

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Genoss.“

Schalter-Geld geöffnet von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preisnehmer-Ausschuss:

„Tagblatt-Genoss.“ Nr. 6880-83.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich der Reichspost. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Vertriebs-Vereinigung, in allen übrigen Städten die dortigen Postämter, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Provinz. In Belgien: die dortigen Postämter und in den benachbarten Nachbarländern und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen in „Arbeitskreis“ und „Arbeiter-Kämpfer“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. für auswärtige Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 1 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und andere Sorten, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechendes Rabatt.

Anzeigen-Konten: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird kein Sonderabzählung berechnet.

Samstag, 24. Februar 1912.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 92. • 60. Jahrgang.

Gute Freunde, getreue Nachbarn.

In der französischen Deputiertenkammer hat am 13. Februar der Abgeordnete Admiral Bienaimé der von sozialistischer Seite aufgestellten Behauptung, ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich werde nur zu Lande geführt werden, die andere entgegengesetzt: „Wir werden auch zur See fechten, wir werden Deutschland zu Lande schlagen und es auf dem Meer erdroffeln.“ Was den ersten Teil dieses Ausspruchs anbelangt, so wird sich niemand mehr freuen als unsere Marine über den Entschluß eines tapferen Gegners, sich zum Kampfe zu stellen; die Vertoirlichung der in dem zweiten Teil ausgesprochenen freundschaftlichen Gesinnung wird man abwarten dürfen. Übrigens hat auch Admiral Bienaimé wohl gefühlt, daß er hier etwas zu weit gegangen ist, denn in dem amtlichen Bericht über die Sitzung ist sein Ausspruch nicht zu finden. Daß dieser aber gefallen ist und vor allem, daß er aufrichtig gemeint war, daran ist wohl nicht zu zweifeln, und es ist daher durchaus angebracht, sich darüber klar zu werden, was dieser Ausspruch für uns bedeutet. Daß Admiral Bienaimé uns schlagen und sogar erdroffeln will allein mit der französischen Flotte, diese Großsprechererei trauen wir ihm nicht zu. Er denkt also an einen Kampf gemeinsam mit der englischen Flotte gegen die deutsche. Ob er damit sagen will, daß französische Schiffe Seite an Seite mit den englischen in der Nordsee kämpfen werden oder ob die Rollen in der Weise verteilt werden sollen, daß Frankreich das Gleichgewicht der Kräfte im Mittelmeer aufrecht erhält, während England allein die Bekämpfung des gefährlicheren Gegners in der Nordsee übernimmt, ist letzten Endes gleichgültig. Bezeichnend an der Äußerung des Admirals ist in erster Linie, daß im Vertrauen auf die englische Hilfe jetzt auch die französische Flotte — von der Armee wußte man dies ja schon lange — sich stark genug fühlt, den Kampf gegen den verhassten Nachbar aufzunehmen.

Etwas anders als der Admiral Bienaimé beurteilt ein englischer Strategie, der in der „National Review“ das Wort ergreift, die Lage. Er meint, Deutschland könne nur zu Lande und nur durch eine vereinigte englisch-französische Armee niedergeworfen werden; wenn aber zu Lande alles nach Wunsch gegangen sei, so könne die englische Flotte Deutschland noch sehr viel Unannehmlichkeiten bereiten. „Wenn der Gegner zu Boden geworfen ist und man die Axt auf seiner Brust und die Faust an seiner Kehle hat, dann ist es sehr gut, wenn noch ein Dritter da ist, der ihm mit einem tüchtigen Prügel die Schienbeine bearbeitet.“ Dieser freundschaftliche Nachbar von jenseits des Kanals trachtet uns also zur See nicht nach dem Leben, aber er möchte, anscheinend ohne großes, eigenes Risiko, uns an einer besonders empfindlichen Stelle, z. B. unserem Handel, treffen. Gleichviel aber, ob Admiral Bienaimé recht behält oder der „Strategist“, wir wollen weder erdroffelt werden noch unsere Schienbeine irgendwelchen Miß-

handlungen aussetzen. Deshalb muß unsere Flotte jederzeit stark und gerüstet sein; sie darf nicht der Gefahr ausgesetzt sein, eingeschlossen oder in kurzer Zeit vernichtet zu werden, damit sie möglichst lange in der Lage bleibt, zu verhindern, daß England seine Expeditionen auf kontinentalen Boden mit den französischen Landtruppen vereinigt. Ist unsere Seerüstung dieser Aufgabe gewachsen, dann werden wir die Achtung und mit der Zeit auch die Freundschaft unserer Nachbarn ungehindert genießen können.

Politische Übersicht.

Zum Fall Traub.

Die „Freunde evangelischer Freiheit“ (Ortsgruppe Dortmund) lassen von heute ab unter der Redaktion von Professor Ernst Meyer eine Korrespondenz erscheinen, deren Aufgabe es ist, dem kirchlichen Rücksicht entgegenzutreten. Wir entnehmen der uns vorliegenden Nummer das Folgende: Zum Fall Traub äußerte sich der Vorsitzende der an tausend Mitglieder zählenden Ortsgruppe der „Freunde evangelischer Freiheit“ in bemerkenswerter Weise: Sollten die Kirchenbehörden zu einer Verurteilung gelangen, so werden man die Ortsgruppe auf dem Posten finden. So viel könne er schon heute in aller Ruhe sagen, daß sich die Dortmundener Ortsgruppe ebenfalls nehmen ließen, wie die Kölner ihren Katho. Werden die Männer des preussischen Kirchenregiments die Verantwortung dafür leicht nehmen, wenn durch ihre Entscheidungen eine Gemeinde nach der anderen von der Landeskirche abtrüffelnd? Denn nach der mitgeteilten Äußerung ist es kein Zweifel: Wird Traub abgesetzt, dann bildet sich in Dortmund, genau wie in Köln, eine Personalgemeinde, die wie die Gemeinschaften mit der Landeskirche nur ganz äußerlich noch dadurch zusammenhängt, daß ihre Mitglieder Steuern zahlen und die Amtshandlungen der Lokalfarrer zu dekorativen Zwecken in Anspruch nehmen.

Der Stand der Bergarbeiterlohnbewegung.

In den letzten Tagen sind sehr widersprechende Mitteilungen über den Stand der Bergarbeiter-Lohnbewegung durch die Presse gegangen. Sie lauteten teils stark alarmierend, teils recht beruhigend. Man kann nicht verkennen, daß der „Dreibund“ (Freie Gewerkschaft, Christ-Dunckerische und Bolen) durch ziemlich unklare Beschlüsse das Seinige dazu beigetragen hat, die öffentliche Meinung zu verwirren. Kuerit wurde den Vertretern des christlichen Gewerksvereins kategorisch die Zulage aberlangt, mit in den Kampf einzutreten, ehe man sie zur Teilnahme an den Verhandlungen zulasse, und dann wird nicht etwa in den Kampf eingetreten, sondern es werden einige nicht gerade weitgehende Forderungen betreffs der Bedingungen an den Feinverband gestellt. Die Ablehnung dieser Forderungen durch den Feinverband ist eine logischen formale: Der Feinverband steht auf dem Standpunkt, daß die Lohnfrage nicht ihn, sondern die einzelnen

Becken angehe. Diese Antwort hat jedermann vorausgesehen, insbesondere die Herren vom alten Verband, der in der Bewegung die Führung hat. Es drängt sich daher die Frage auf, was man mit der Geltendmachung der Forderung bei dieser Instanz wohl bezweckt hat? Zeit gewinnen? Die Ablehnung agitatorisch ausnützen? So viel ist (wie uns unser Korrespondent im Ruhrgebiet schreibt) sicher, daß zu einem Ausstand nirgends Neigung besteht, und zwar erst recht nicht, nachdem klar geworden ist, daß der christliche Gewerksverein dabei nicht mitemin würde. Auch ein Sympathie- oder Solidaritätsstreik mit den englischen Bergleuten ist ausgeschlossen, es fehlt dafür das Verständnis und Interesse, das zum Erfolge eines solchen Streiks unerlässlich ist. Das wissen auch die Herren Sachse, Sues, Hansmann, die erfahrenen Führer des alten Verbandes, recht gut, und deshalb wird die Bewegung in der nächsten Zeit nicht unter dem Zeichen des Streiks stehen, sondern die Parole wird lauten: „Stärkt die Organisationen.“

Anarchisten als Verbrecher.

Aus dem Westen wird uns geschrieben: In Düsseldorf sind zwei Anarchisten, ein „früherer Arbeiter“ Franz Birkhahn und ein „Bureaugehilfe“ Adam Stöder, als Bosjebide verhaftet worden. Sie hatten in vier Fällen in Düsseldorf, Oberkassel und Neuk vor den Postkältern aufgezahlte größere Geldbeträge geraubt. Außerdem haben sie den Hausdiener einer Buttergroßhandlung in der dichtbelebten Schadowstraße in Hausflur überfallen und 1525 M. einfaszierte Filialgelder geraubt und den Hausdiener dabei schwer verletzt, so daß er noch immer bewußtlos ist. Beide Verhaftete sind seit langem in der anarchistischen „Bewegung“ (wie die Anarchisten sich auszudrücken lieben) tätig. Der Leser wird nun fragen: haben wir es hier mit Verbrechern zu tun, die sich ein politisches Räubeldelikt anhängen, oder betrachten die Anarchisten wirklich derartige Handlungen, die unser „verrottetes Recht“ immer noch streng bestraft, als erlaubt? Das letztere trifft zu. Da die Anarchisten die Mittel für ihre Agitation und für die Unterfütterung der in Not befindlichen Genossen nicht aufzubringen vermögen, so geben sie diesen den Rat: „Stehst du doch! Bredst doch ein!“ Und sie sagen: „Noch braucht ein Anarchist nicht zu leiden, wenn es ihm schlecht geht, braucht er ja nur zu stehlen.“ Der sozialdemokratische Standpunkt: „Keine individuelle Gewaltanwendung! Kollektivkampf zur Änderung der bestehenden Gesetzgebung“ erscheint ihnen als reaktionär; sie heißen auch die individuelle Durchbrechung der Gesetzgebung, aber da sie ihr Ideal, nämlich Abschaffung des Strafgesetzbuchs, noch nicht verwirklicht sehen können, so empfehlen sie einstweilen seine Ignorierung. Der Düsseldorfer Fall zeigt ferner, daß sie nicht nur Kapitalisten erleichtern, sondern, wenn der Zweck es nötig macht, auch brave Arbeiter berauben und sogar lebensgefährlich verletzen. Das hindert diese annehmen Zeitgenossen aber nicht, von der „Solidarität der Arbeiter“ zu fesseln. Nun, einstweilen laßt sich jetzt den Birkhahn und den Stöder der Staatsanwalt.

Centralheizung.

Kleine Villa, acht Zimmer, elektrisches Licht, warm Wasser, Centralheizung — und die Gegend — alles paßt! Um acht Uhr lasen wir es in der Zeitung, um neun Uhr waren wir dort, und schon um zehn Uhr hatte ich die Villa auf fünf Jahre gemietet. Seit jenem Tage steht mein Dasein unter dem Druck der Centralheizung. Tief unten im Keller ruht ein ungeheurer Kessel, groß genug um einen Ozeandampfer vorwärts zu bringen — das ist die Seele meiner Centralheizung! Ich muß einem Ingenieur die Beschreibung der übrigen Teile, der unendlich vielen Röhren, Ventile usw. überlassen, ich habe sie nie begriffen, werde sie niemals begreifen. Nur das eine weiß ich: Ein falscher Griff hat schreckliche Konsequenzen, er bedroht das ganze Haus oder er ruiniert zu mindestens die ganze Heizanlage. Ein Diener war eigentlich im Budget nicht vorgesehen, aber nach längerer Überlegung entschlossen wir uns im Hinblick auf die Heizung doch zu einem Diener. So etwas gehört in die Hände eines Mannes. Und der Diener kam, es war ein kleiner, schwächlich aussehender Mann, der mir der schwierigsten Aufgabe keineswegs gewachsen schien. Aber er gefiel meiner Frau, und Frauen sind in den Frauen ausschlaggebend. Nach vierzehn Tagen kam er niederknien mit der Erklärung zu mir, daß die Beheizung der Centralheizung ihn zur Kündigung zwänge, sonst gefiele ihm alles recht gut. ... Trotzdem war er der Einzige, der das Ungeheuer ohne Kampf bewältigt hatte, ich denke schmerzhaft an ihn zurück, denn nun begann eine schreckliche Zeit. Mit dem neuen Diener ersetzte die Centralheizung eine geradezu verhängnis-

volle Tätigkeit. Es kamen warme Wintertage, und die Heizung glühte, durchglühte das ganze Haus. Man hätte sich Affen halten können, die Palmen wuchsen riesenhaft, aber wir armen Menschen littens unsagbar! In den Auseinandersetzungen mit dem Diener kam es zu erregten Szenen, der Mann behauptete, sich genau an die gedruckten Vorschriften gehalten zu haben, und ich kam schließlich zu der Behauptung, er sei ein Esel. So ging der zweite Diener.

Mit dem Einzug des Dritten wurde es draußen kalt, bitter kalt, und nun versagte die Heizung. Wohl verschlang der Kessel ungläubliche Quantitäten an Kohlen, aber die Röhren im Hause blieben kühl — uns froren die Beine zu Eis, und die Palmen gingen ein. Endlich entdeckten wir das Uebel, an dem Hauptrohr war ein Fehler — nun wurde das Haus mäßig warm, und wir sitzen an, die Leiden der letzten Zeit zu vergessen. Inzwischen kamen die ersten Rechnungen für die Kohlen, es war fabelhaft! Einmal Tages hielten mehrere Wagen vor der Tür, alle mit Kohlen beladen. Mein Diener behauptete stolz, das reiche Maß für zwei Monate. Etwas Häßliches wollte ich ihm erwidern, ihm Vorwürfe machen wegen des Verbrauchs, aber ich überlegte mir, drei Diener in der kurzen Zeit ... nein ich konnte vom Regen in die Traufe kommen, und ich schwieg. Ich schwieg und sah zu, wie die Kohlen im Keller verschwand und säßte mich dabei stolz wie ein Kohlenbaron.

Wald entdeckten wir neue Eigenschaften der Centralheizung. Das Holz in allen Zimmern ging aus den Fugen, weiße Striche wurden an den Wänden sichtbar. „Das kommt von der Heizung, das Holz arbeitet“, sagte mir ein Sachverständiger, den ich fragte. Und dann — schon in

den frühen Morgenstunden, vor Tagesgrauen machte sich die Heizung bemerkbar. Wenn das warme Wasser in die Röhren fließt, dann geben diese Lärm von sich, wie singende Kanarienvögel, zuweilen unterbrochen von knallenden Geräuschen. In allen Wänden tickt und rumort es. Wir sind noch mitten im Winter — ich habe große Sehnsucht nach dem Sommer ... nicht nach dem Frühling, denn der steht ja in der Regel unter dem Zeichen der Heizung — der Centralheizung! Ich habe noch eine andere Sehnsucht: Nach dem alten friedlichen, gemüthlichen Kachelofen!

Hermann Jaques.

Das Ende des „Lodanlagers“.

Paris, Mitte Februar.

„Lodanlager“ — ein kurioser Titel und ein bizarres Versteck. Und in dieser Beziehung hat Paris stets jeden Rekord gehalten; man wird kaum anderswo in den niederen Schichten des Volkes diesen Trieb finden, um jeden Preis unabhängig zu sein, die seltsamsten, kriegslich entlohten Berufe auszuüben, wenn nur die Möglichkeit bleibt, keinen Herrn zu haben. Wer einkermachen in dem Pariser Dschungel beschuldigt wird, kennt die zahllosen Kamelots, die zwei Stunden lang die Abendblätter ausschneiden und damit einen Franken verdienen — gerade genug, um damit einen Tag auszukommen. Oder die „Croiteurs“, die Sammler von Hundelot, den man in gewissen chemischen Industrien zu vier Sous das Kilogramm bezahlt; oder die große Schar der „Bummler“ im Parthenonviertel, die in dem grauenhaften Etablissement des Place Monge eine Kamelotte mieten, den Fußboden mit

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der preussische Minister des Innern v. Dallwitz, der, wie erinnerlich, an einer Mittelohrentzündung erkrankt war, befindet sich zwar, der 'Solel. Bl.' zufolge, außer Beden, hat jedoch seine Dienstgeschäfte noch nicht wieder aufnehmen können.

Vom Schweriner Hofe. Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin und seine Schwester, die Kronprinzessin Alexandra von Dänemark, begeben sich am 26. d. M. über München nach Cannes. Die Großherzogin nimmt an der Reise nicht teil, bleibt auch in hiesiger Zeit den Hoffestlichkeiten zumeist fern. Wie es heißt, sieht man am großherzoglichen Hofe einem freudigen Ereignis entgegen.

Die Kandidaten für das Erzbischöfamt Posen. Zu der Meldung, der Weihbischof von Posen sei zum Erzbischof von Posen bestimmt, erzählt die 'Österrische Rundschau', die Staatsregierung habe nach wie vor den Domherrn Sander-Grafen dazu aufzufordern, halte aber aus persönlichen Rücksichten die Angelegenheit augenblicklich nicht für spruchreif.

Aus der Organisationswerkstatt des Hansabundes wird berichtet: Während des Wahlkampfes hat die Zentralgeschäftsstelle des Hansabundes in intensiver Weise Aufklärungsarbeit geleistet. So wurden fast 300 Ortsgruppenversammlungen veranstaltet, in denen Hansabund-Mitglieder die Stellung des Hansabundes erläuterten. Ferner sprachen in ca. 200 Fällen Redner des Hansabundes auf Versammlungen der politischen Parteien. Nicht eingerechnet ist hierbei die überaus große Zahl derjenigen Versammlungen, die seitens der Landes- und Bezirksverbände ohne Mitwirkung der Zentrale veranstaltet wurden. In Flugblättern sind in der Wahlzeit rund 3 Millionen Stück zur Versendung gelangt, von den Plakatareien, die die Bedeutung von Gewerbe, Handel und Industrie veranschaulichen, gelangten bisher etwa 20000 zum Auszuge. Vom 'Jahrbuch des Hansabundes' sind über 10000 Stück bereits in die Hände der Mitglieder gelangt.

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. In Berlin fand vorgestern eine Gesamtsitzung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft statt, die in Vertretung des verstorbenen Vorsitzenden, des Regenten von Braunschweig Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, durch Kammerherrn v. Marenskiöld, den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Hannover, eröffnet wurde. Ein Antrag auf Änderung der Grundgesetze, wonach das Präsidium künftig aus einem Präsidenten, 12 Vizepräsidenten und 25 Mitgliedern bestehen soll, damit die Vorsitzenden sämtlicher Abteilungen im Präsidium vertreten sein können, fand debattierlose Annahme. Darauf erstattete der Geschäftsführer, Ekomontar Bielefeld, Bericht über den Geschäftsverlauf des Vorjahres. Am 1. Januar 1912 betrug der Mitgliederbestand 17900. Die Gesamteinnahmen für 1912 sind auf 724000 M. veranschlagt. Das Ziel besteht darin, ein Vermögen von etwa 6 1/2 Millionen anzusammeln. Einschließlich aller Beihilfen betragen die Einnahmen jetzt bereits 4 Millionen. Wenn die Gesellschaft sich so weiter entwickle, bestehe die Hoffnung, daß das gesteckte Ziel in etwa 4 Jahren erreicht werde. Es folgten Referate über das Preisauschreiben der Gesellschaft im Jahre 1912 und spezielle landwirtschaftliche Dinge.

Schlechtere Anstellungsaussichten für Oberlehrer. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden der Preussischen Oberlehrer-Delegierten-Konferenz ist demnächst eine Reuektion für künftige Oberlehrer zu erwarten. Während die Kandidaten des höheren Schulamts nach beendeter Probezeit mit der Anstellungsbefähigung auch die Anstellungsberedigung erlangen und angestellt werden müssen, sobald die Stelle an sie kam, wird die Schulbehörde nunmehr das Recht beanspruchen, eine Auswahl nach den Leistungen zu treffen und wissenschaftlich oder pädagogisch weniger geeignete Kandidaten zurückzustellen oder ganz von der Anstellung auszuschließen.

Jugendpflege. Der Abgeordnete Dr. v. Schenckendorff hat mit Unterstützung aller bürgerlichen Parteien im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht darauf, daß es erwünscht erscheinen muß, die neueren Bestrebungen der staatlichen Jugendpflege, soweit sie die körperliche Erziehung fördern will, auch auf die akademischen Kreise auszuweiten, an den Universitäten, Hochschulen und An-

stalten im allgemeineren Sinne als bisher die notwendigen Einrichtungen für die freiwillige Durchführung der Selbstbestrebungen zu schaffen.

Der preussische Landeskriegerverband beabsichtigt, wie der 'B. L.-M.' meldet, eine Versicherungs- und Fürsorgekasse zu errichten, die den Kassen der freien Gewerkschaften entspricht. Es sollen an Mitglieder Unterzahlungen bei Invaliditäten, allerdings erst nach ihrer Beendigung, gewährt werden. Ferner sollen keine Gewerbetreibende, die unter sozialdemokratischem Boghoit leiden, wie überhaupt unbedeutende Leute, sowie kleinere und mittlere Beamte, die in Bedrängnis sind, unterstützt werden. Für diese Unterzahlungen sind jährlich 800000 M. vorgesehen. Man rechnet darauf, daß auch die Arbeitgeber die geplante Einrichtung unterstützen werden.

Weiterer Rückgang der Maul- und Klauenseuche. Am 15. Februar d. J. waren im Deutschen Reich nur noch in 2076 (am 31. Januar in 2427) Gemeinden 4790 (5929) Gebötte wegen vorübergehender Maul- und Klauenseuche oder wegen Seuchenverdachts gesperrt. Zum Vergleich sei bemerkt, daß am 31. Oktober d. J. nicht weniger als 38707 Gebötte gesperrt waren, wobei 6017 Gemeinden in Betracht kamen; am 31. August vorigen Jahres waren sogar 88250 Gebötte gesperrt. Die Seuche ist also seitdem noch der Zahl der Gemeinden fast auf ein Drittel, nach der Zahl der Gebötte auf ein Siebentel zurückgegangen. Am verbreitetsten ist die Seuche immer noch in Hannover und in der Provinz Sachsen. In Mittel- und Westfalen sind die Seuchen fast ganz erloschen. In Braunschweig ist sie wieder im Zunehmen.

Parlamentarisches.

Die Festsetzung der Kommissionsbeschlüsse im Reichstag, über die wir in der gestrigen Morgen-Ausgabe berichtet, hat sich dadurch ziemlich lange verzögert, daß es noch immer nicht klar war, ob die Reichspartei auf die Zahl von 15 Abgeordneten kommen und dadurch nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung des Reichstags das Recht auf Vertretung in den Kommissionen erhalten würde. Nachdem sich nunmehr herausgestellt hat, daß es der früher so einflussreichen Partei der Herren v. Camp und Dr. Krenndick nicht möglich ist, die nötigen 15 Mann unter ihre Fahne zu sammeln, hat nunmehr die Verteilung der Kommissionsplätze unter die Parteien stattgefunden. Die Reichspartei hat, wie wir hören, dagegen protestiert, daß, altem Brauch entsprechend, die Kommissionen aus den einzelnen Fraktionen heraus besetzt werden. Sie hält sich auf die Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach die Abteilungen die Kommissionsmitglieder zu ernennen hätten. Sie scheint anzunehmen, daß bei der Wahl durch die Abteilungen für die Reichspartei der eine oder der andere Kommissionsmitglied obfallen würde. Dabei vergißt sie aber, daß die Abteilungen schließlich doch auch nach dem Verhältnis des gesamten Hauses zusammengesetzt sind, so daß ein Erfolg der Reichspartei auch bei der Wahl durch die Abteilungen nicht zu erwarten wäre. Außerdem ist hervorzuheben, daß die Einrichtung der Abteilungen vollständig veraltet ist und infolgedessen nur noch ein sehr ephemeres Dasein im Reichstag führt. Es ist anzunehmen, daß bei der jetzt bevorstehenden Revision der Geschäftsordnung des Reichstags der recht überflüssig gewordenen Abteilungen ein schmerzloses Ende bereitet wird.

Ein Entwurf über die Erhöhung der Zinsen- und Sachverständigengebühren ist im Reichstagsrat ausgearbeitet worden. Der Entwurf wird dem Reichstag jedoch vorläufig nicht zugehen, da zu starke finanzielle Gründe gegen die Einbringung eines solchen Entwurfs zurzeit vorliegen.

Heer und Flotte.

Über das angebliche Königsberger Herdskommando des deutschen Kronprinzen wird der 'Täg. Rundschau' aus Königsberg berichtet: Es ist letzten gemeldet worden, daß der Kronprinz bereits im Herbst d. J. das Kommando der 1. Leibscharen in Langfuhr abgeben wird, um nach Königsberg überzusiedeln und dort die Führung des Grenadier-Regiments Kronprinz Nr. 1 zu übernehmen. Wenn in Bestätigung dieser Meldung steht es, daß auf dem Gelände der königlichen Villa ein umfangreicher Bau fortgesetzt wird, der der königlichen Familie als Wintererholungsstätte dienen soll. Es ist kaum anzunehmen, daß man diesen mit nicht unerheblichen Mitteln ausgeführten Bau errichtet hätte, wenn die Übersiedelung des Kronprinzenpaars wirklich bereits beschlossene Sache wäre.

Kein Amerika-Besuch des Prinzen Waldert. Auf eine bei der deutschen Botschaft in Washington eingezogene Erkundigung wird mitgeteilt, daß dort über einen ange-

sehen Besuch des Prinzen Waldert von Preußen absolut nichts bekannt ist, auch keinerlei, die Vermutung eines solchen Besuchs begründende Nachricht vorliegt. Von amerikanischer Seite wird dazu erklärt, daß alle Veröffentlichungen von angeblichen Journales über einen solchen Besuch vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Ein Adversität wegen Gehorsamsverweigerung im Militärdienst bestraft. Das Wiener Divisionsgericht verurteilte den Musiker Nach von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments wegen erschwerten Gehorsamsverweigerung zu 43 Tagen Gefängnis. Nach ist Adversität und weigerte sich, Sonntags-Dienst zu tun.

Ausland.

Frankreich.

Ein spanisch-französischer Zwischenfall. Aus Bayonne wird gemeldet: Das Stationschiff 'Qui vive' vor heute, welches die spanischen Hochseefischer überwacht, die nicht in die französischen Gewässer gehen dürfen, gab vorgestern vier Schüssen auf den spanischen Dampfer 'Quercido' ab, der die Signale des französischen Schiffes nicht beobachtete. Ein französischer Offizier stieg an Bord des 'Quercido', verurteilte den Kapitän und forderte ihn auf, nach Saint Jean de Luz zu dampfen, wo das Schiff jetzt unter Beobachtung der Hafengendarmerie liegt.

England.

Das Unterhaus über deutsch-englische Kolonialfragen in Afrika. Im Unterhaus fragte Goldney an, ob das auswärtige Amt Kenntnis habe von Vorverhandlungen zwischen den europäischen Mächten über die zukünftige Kontrolle in der Fernoc-Belose-Bai und des portugiesischen Kongobereiches nördlich des Kongo. Der Minister des Äußern, Grey, verneinte diese Anfrage. Weiter fragte Goldney, ob das auswärtige Amt Kenntnis habe von einem Vertrag oder Abkommen, das zwischen Deutschland und Spanien seit Frühjahr 1911 bestünde und die Interessen Portugals betrafte. Grey erwiderte, er habe keinerlei Mitteilung über diese Angelegenheit erhalten. Darauf stellte der Noble Lord King eine Frage, die sich auf den angeblich zwischen England und Deutschland bestehenden Geheimvertrag von 1896 bezog. Grey erwiderte, King müsse wissen, daß durch die Beantwortung solcher Fragen beratigen Geheimverträge der geheime Charakter genommen würde. Goldney (Unionist) richtete an Grey die Anfrage, ob das auswärtige Amt an irgendwelchen Besprechungen über die mögliche Abtretung der Westküste oder auch Sanibers an andere europäische Mächte teilgenommen habe. Grey erwiderte, vor vielen Jahren sei der Austausch von britischem Gebiet nicht formell in Erwägung gezogen worden. Einzelne dieser Austauschpläne seien für unzulässig befunden, andere aber erörtert und beiseite gelassen worden. Der britische Regierung müsse es immer freistehen, derartige Möglichkeiten ohne eine öffentliche Erklärung zu besprechen. Aber in einem Falle von Landabtretung, die mehr als eine Grenzregulierung bedeute, würde die Einwilligung des Hauses uner von der Regierung im Juli 1890 während der Debatte über die Abtretung Helgolands festgesetzten Bedingungen eingeholt werden. Auch würde keine Abtretung von Gebieten, die zu einer englischen Kolonie mit Selbstverwaltung gehörten, ohne Einwilligung der Regierung dieser Kolonie erfolgen. Ich kann keine weitere Erklärung auf beratigen Fragen geben als diese. Wenn Goldney einen Irrtum zu vermeiden wünscht, darf er nicht annehmen, daß die Abtretung der Westküste und der Insel Sanibar in Erwägung gezogen worden ist.

Ein Unfall Aquitais. Als Donnerstagsabend nach Beendigung der dritten Konferenz zwischen den Delegierten und den Vertretern der Regierung der Premierminister Aquitais milde und nachdenklich nach Hause schritt, stürzte er plötzlich vom Bürgersteig auf die Straße und zog sich eine schwere Erschütterung zu. Mehrere Journalisten, die dem Premierminister in einiger Entfernung gefolgt waren, halfen ihn auf und führten ihn, nachdem er sich etwas erholt hatte, nach Hause.

Portugal.

Entworfene Verfassungen. Zwölf wegen der Teilnahme an monarchischen Unruhen auf dem Fort Alca de Duque gefangen gehaltene Verfassungsverfasser sind mit Hilfe eines zusammengekauften Seiles entwichen.

Erde und Dünge bedecken und darin jene großen Würmer schlüpfen, für die sie bei den 10000 Pariser Anglern gut jahrelange Wächter sind.

Über unser 'Lobausleger': Seine Spezialität bestand eben darin, daß er keine Kontranten hatte und nur einer einzigen Menschenklasse bekannt war, den Pariser Journalisten nämlich, die in diesem Falle das Berufsgeheimnis natürlich niemals verletzten. Charles Carps war kein Name und seines Reichens war er ein ehrfurchter Anblichhändler, welche Deklatsche bekanntlich für die diversen süßfranzösischen Leibgerichte, wie 'Cassoulet' und 'Bouillabaisse' unentbehrlich ist. Seit mehr als zwanzig Jahren wohnt Carps in der Rue Jolite-Rognault, und von seiner Dachstube sah er gerade in einen mit hohen Wänden umfaßten Hof, in dessen Mitte sich ein Schuppen befand, der wochen, oft monatelang einfast und verlassen dahand, um dann plötzlich in tiefer Nacht, von einem geheimnisvollen Leben erfüllt zu sein. In dem Schuppen war die Guilloine aufbewahrt und Carps war stets auf der Lauer, um den 'Monsieur de Paris', wie der Scharfrichter Delsler ihn und auch sein Sohn genannt wird, bei dem graufigen Inspektoren des Instrumentes zu überraschen, worauf er seinen Anblichhändler nahm und in allen Pariser Redaktionskassen vorbrachte. In Paris pflegen die vom Präsidenten bestätigten Zensurteile bis zur letzten Stunde geheimgehalten zu werden, um Annehmlichkeiten des Pöbels hintanzuhalten. Den Verichtsbehörden war es ein Rätsel, die Reporter stets auf ihrem Posten zu finden.

Carps hatte nicht nötig, sein Kommen zu erklären; er grüßte summt, bekam ein Hunderttausend eingekündigt und ging wiederum seiner Wege. 'Le marchand d'all a passé!' Man wachte, was das zu bedeuten hatte und die Berichterstatter machten sich auf eine durchdrachte Nacht gefast. Carps hatte noch eine andere Anblichhändler, ein berühmtestes Cabaret des Montmartre, wo sich die haute noon

zusammenfand, und vor je einer Pariser Guilloinierung beigezogen hat, erinnert sich an diese bizarre Zuschauermenge, die hinter den Journalisten Posto gefast hatte, elegante Redemänner und schöne Damen, unter deren kostbaren Pelzmänteln der tiefe Ausschritt einer Seidentroße und Brillanten und Perlenkollern aufleuchteten. . . . Monsieur Carps hatte also dergestalt einen ganz schönen Nebenberuf; aber bekanntlich ist hienieden nichts von Bestand, und vor einem Monat wurde die Guilloine in das Pariser Gefängnis 'La Santé' geschafft, wo sie vor jedem indiskreten Blick sicher ist, so daß die jüngste Hinrichtung — der Spode Renard — vor kaum zwei Duzend Zuschauern stattfand. Und diese Maßregel hat nun dazu geführt, daß Charles Carps ebenfalls beschloß, von seinem früheren Meister Abschied zu nehmen — auf immer. Man fand ihn in seiner Mansarde; er hatte sich erhängt. Und diesmal war er, man muß es gesehen, bißler geistes; er hat, obgleich er von der bevorstehenden Exekution gewiß am ersten unterrichtet war, dennoch niemanden verständigt.

Aus Kunst und Leben.

Goethes 'Werther' in Musik. Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Ein junger holländischer Komponist von Hoovertstraaten hat sich eine interessante Aufgabe gestellt, nämlich Goethes 'Werther' in Musik zu setzen. Der Stoff an sich ist für eine musikalische Komposition recht original, da es noch nicht oft vorgekommen sein dürfte, daß ein Roman in Musik gesetzt wird. Deutzulage aber, wo sogar ein philosophisches Werk wie Nietzsche's 'Zarathustra' vertont wird, ist auch die Komposition eines Romanes nichts mehr Ungewöhnliches, zumal gerade der 'Werther' so viel dramatische und lyrische Szenen enthält, daß er zu einer Komposition geradezu herausfordert. Hoovertstraaten ist übrigens nicht der erste und einzige, der sich an diesen ungewöhnlichen Stoff gemacht hätte. Schon im die Mitte

des vorigen Jahrhunderts wurde eine Komposition des 'Werther' bekannt, die von dem italienischen Geiger Pugnani herkommt und bereits am Anfang des vorigen Jahrhunderts entstanden ist. Die Komposition Pugnani, die heute völlig unbekannt und verschollen ist, hat den spröden Stoff in eigenartiger Weise behandelt. Sie gab ein musikalisches Gemälde, gleichsam als Illustration der Motive, die im 'Werther' die Hauptrolle spielen. In holländischen musikalischen Kreisen bringt man der eigenartigen Komposition Interesse entgegen. Es ist noch unbekannt, wann sie zur Aufführung gelangen wird. Zwei Szenen sollen eigenartig mit modernen Musikmitteln behandelt sein, nämlich die Liebeszene und die Sterbeszene, die vollkommen in dramatischer Form wiedergegeben ist. Über den Wert und Umwert derartiger Vertonungen berühmter Werke läßt sich streiten. Man wird wohl in der Anschauung nicht fehlgehen, daß die Musikdramen von Richard Strauß, nämlich die Kompositionen der 'Elektra' und der 'Salome', die Veranlassung zu der Vertonung des 'Werther' gegeben haben. Es ist aber nicht zu vergessen, daß es sich in diesen beiden Fällen um Dramen handelt, die anschließend in ihrer Durchführung dem Geiste des Kompositionen kongenial gewesen sind, so daß dieser sie als den geeigneten Stoff für seine musikalische Vertonung ansah. Im übrigen muß man bei solch eigenartigen Versuchen den Erfolg abwarten, bevor man sich darüber ein Urteil bildet. Der große Stoff selbst, den sich ein Künstler wählt, ist bekanntlich nicht eine Vorbedingung des Erfolges. Ist doch sogar schon der 'Hamlet' komponiert worden, ohne daß die Oper 'Hamlet' die gewaltige Tragödie verdrängt hätte. Aus der Literatur der neuesten Zeit kann man als Beispiel dafür anführen, daß auch die 'Verurteilte Glocke' von Gerhart Hauptmann einem Komponisten bereits als Libretto gedient hat. Der große Erfolg, den das Märchen-drama anzuwelken hatte, ist aber der Oper ferngeblieben.

Wiesbaden durch einen jährlichen Zuschuß von rund 25 000 Mark. Das vom Verein für Naturkunde im Herzogtum Nassau — gegr. 1829 — geschaffene Naturhistorische Museum erhält ebenfalls einen bedeutenden Zuschuß von der Stadt. Dieser Abteilung des Museums ist bekanntlich die Meteorologische Station angegliedert, der wir die bekannten fortlaufenden Mitteilungen über die meteorologischen Verhältnisse Wiesbadens verdanken. Die Ausgaben, welche die Stadt jährlich für die vier Abteilungen des Museums leistet, sind in den letzten 10 Jahren ständig und nicht unerheblich gewachsen; sie betragen nach einer Statistik des Verwaltungsbüros, dessen Angaben wir diese Mitteilungen zugrunde legen, im Jahre 1901 17 131 Mark, im Jahre 1910 aber 23 762 M. Die Zuschüsse der Stadt sind in diesem Jahrzehnt in die Höhe gegangen: bei der Landesbibliothek um rund 30 000 M., bei der Gemäldegalerie um rund 5000 M., bei dem Altertumsmuseum um rund 13 000 M. und bei dem Naturhistorischen Museum um rund 8000 M.

Die Stadtverwaltung ist seinerzeit nur mit schwerem Herzen an die Übernahme des Museums herangegangen; als die Stadterordneten-Versammlung sich in den Jahren 1888 und 1889 mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, stimmte eine ansehnliche Minorität gegen den Antrag des Magistrats und der Museumsdeputation, das Museum unter gewissen Bedingungen zu übernehmen, da der Stadt dadurch erhebliche finanzielle Opfer erwachsen würden, und weil der Neubau des Museums, die Erneuerung seiner Einrichtungen und die würdige Unterhaltung und Förderung der Sammlungen unzweifelhaft Sache des Staates sei. Ausschlaggebende Bedingung für die Übernahme des Museums durch die Stadt war u. a. kostenloser Hergabe des Geländes des Gerichtsgebäudes nördlich der Marktstraße und des Museums, die Gewährung eines Staatszuschusses von 50 000 M. jährlich und die Fügung, daß der Stadt bezuglich des Bauplatzes für den Museums-Neubau vollständig freie Hand gelassen würde. Daß der Stadt bedeutende finanzielle Opfer erwachsen sind, geht aus den eben mitgeteilten Zahlen hervor; daß der Neubau des Museums und des Landesbibliothekgebäudes nicht nur eine einmalige — sondern auch eine dauernde Mehrbelastung des städtischen Kontos: „Für Kunst und Wissenschaft“ sein wird, braucht nicht näher begründet zu werden. Das wird aber eine Mehrbelastung sein, der man als nicht allem vom Brot lebender Kulturmenschen gerne seine Zustimmung geben wird.

Ein halbes Jahrhundert „Sprudel“. Diesem Rückblick auf die Gründung und das 50jährige Bestehen der Gesellschaft „Sprudel“ in Nr. 79 des „Tagblattes“ sei noch folgendes Bemerkenswertes hinzugefügt: Neben den schon erwähnten Sprudelführern der früheren Zeit (Herrl, Hornträger, Nidel, Lehmann usw.), deren Verdienste um den „Sprudel“ noch lebhaft im Gedächtnis auch der jüngeren Generation stehen, waren es die langjährigen Komitessprudler Adolf Röder, Wilhelm Pöhl und Georg Adler, welche sich um den „Sprudel“ recht verdient gemacht hatten. Sie galten als geschätzte Förderer, und namentlich ist Herr Adler aus seiner Tätigkeit als „Pauline Succa“ und „Adelina Patti“ sowie durch sein Bravourlied „Des Königs Grenadiere“, noch in bester Erinnerung. Als stets erfolgreicher Coupierführer und ebenfalls langjährige Mitglieder des kleinen Rates sind zu nennen Moritz Schmidt und Karl Adernann. Als Lieberdichter zeichneten sich lange Zeit hindurch aus Joseph Cohn, Gustav Stahl, Ehr. Dänne und Simon Hef. Als vorzüglicher Litteraturredakteur wäre aus damaliger Zeit zu nennen Medizinalrat Dr. Jacobs, als Dienstmann Nr. 2. Ganz besonders aber ist zu gedenken des schon genannten Sprudlers Karl Schweißguth, der als „Birreche“ zu den besten Kräften des „Sprudels“ gezählt werden muß und bisher wohl kaum wieder erreicht worden ist. Auch der schon erwähnte Georg Nidel gehört in diese Reihe der Bevorzugten; seine farneboldistischen Streifzüge auf dem Gebiete der hohen Politik zählen zu dem Originellsten der Sprudelprogramme. Ebenfalls unvergessen ist Wilhelm Weins, der Sprudelsprachführer, der als Lehrer und Begleiter der Lieberdichter im „Sprudel“ lange genug verdienstlich gewirkt hat. Zuletzt, aber nicht als des Letzten, sei noch gedacht des späteren Stadtrats Karl Spitz, der über 30 Jahre lang das schwierige und umfangreiche Amt eines Schriftführers im „Sprudel“ mit seltsamen Pflichten und noch seltenerer Sachkenntnis führte. Ihm gebührt in den Annalen des „Sprudels“ ein besonderes Blatt.

Vorsicht bei der Steigerung von Grundstücken. Vor einiger Zeit wurde auf dem Wege der Zwangsversteigerung beim Höchster Gericht ein in der Gemeinde Nied gelegenes Haus versteigert. Den Antrag auf Zwangsversteigerung hatte die Deutsche Hypothekendarlehen in Reimingen, die auf dem Grundstück eine erstklassige Hypothek von 15 000 Mark setzen hatte, gestellt. Gleichzeitig hatte die Bank zur Wahrung ihrer Ansprüche den Antrag gestellt, daß ihre Forderung bei der Versteigerung bei Aufstellung des geringsten Gebots zu berücksichtigen sei. Hierdurch blieb ihre Hypothekenforderung bestehen, resp. sie mußte von dem Steigerer übernommen werden. Bei der Versteigerung bot nun der Vertreter der Nieder Spar- und Darlehnskasse, die auf das Objekt ebenfalls eine, und zwar an zweiter Stelle stehende Forderung von 8000 M. hatte, 17 000 M. Der an dritter Stelle stehende Gläubiger nahm infolge dieses für ihn so günstigen Gebots seinerseits von einem Gebot Abstand. Die Sparkasse, die irrtümlich der Meinung war, daß sie das Haus für nur 17 000 M. erhalten habe, war nicht wenig erstaunt, als sie den gerichtlichen Zuschlagsbescheid erhielt. Sie sah nun, daß ihrem Vertreter bezüglich der Kaufbedingungen ein böser Irrtum unterlaufen war. Da nämlich die Meininger Bank, wie schon oben ausgeführt, Berücksichtigung ihrer Forderung bei Aufstellung des geringsten Gebots beantragt hatte und infolgedessen ihre Hypothek mit 15 000 M. voll übernommen werden mußte, so betrug nun die Kaufsumme 15 000 Mark Hypothek und 17 000 M. Angebot, also insgesamt 32 000 M.! Es ergab sich somit nicht nur eine völlige Verfrüchtigung aller Gläubiger, sondern es bleibt für den früheren Hausbesitzer noch ein Überschuß von mehreren Tausend Mark übrig. Die Nieder Sparkasse hat nun, wie das

„Höchster Preis!“ berichtet, sowohl das von ihrem Vertreter auf dem Versteigerungstermin abgegebene Meistgebot, wie auch den ersten Zuschlagsbescheid des Gerichts wegen Irrtums angefochten. Ob sie aber Erfolg damit haben wird, muß abgewartet werden.

Einführung von selbsttätigen Türschließern bei Eisenbahnhöfen. Wie uns mitgeteilt wird, ist bei mehreren Eisenbahnhöfen eine bedeutende Neuerung, durch die die Sicherheit bei Eisenbahnschritten erhöht wird, zur Einführung gebracht worden. Bisher mußten die Türschlüssel durch Drehung des Hebels nach besonders befestigt werden, nachdem die Eisenbahntür zugemacht war. Dies führte mehrfach zu Unzuträglichkeiten, da es den Wärtern nicht gelang, die Tür vollständig zu schließen, und da sich die Reisenden sehr selten dieser Arbeit übernahmen. Die Türen waren also nur halb geschlossen und Unfälle nicht zu vermeiden, wenn sich jemand an die Tür anlehnte. Die neuen Schließer haben den Vorteil, daß sie selbsttätig nach Schließung der Tür den Riegel vorziehen. Der Handgriff innerhalb der Wagentüren braucht also nicht mehr hochgezogen zu werden, da er jetzt nach Schließung der Tür von selbst hochspringt. Die Öffnung erfolgt wie bisher durch Niederdrücken des Hebels.

Abrechnung der Haftung des Hoteliers. Am 15. Juni erlitt der 23-jährige Sohn eines amerikanischen Ehepaars im „Hotel „Frankfurter Hof“ in Frankfurt a. M. an dem zusammenklappbaren Toiletentisch einen Unfall. Die Leute waren erst am Tage vorher zugereist. Der Kleine hatte sich am anderen Morgen mit dem zusammenklappbaren Toiletentisch zu schaffen gemacht, während die Mutter im Zimmer war, und das Kindermädchen aus dem Kleiderschrank ein Garderobestück entnahm. Der Tisch, der auch als Schreibtisch dienen konnte, klappte plötzlich zusammen und beschädigte den kleinen Amerikaner an den Händen. Wegen der Folgen des Unfalls hatte der Verletzte amerikanischen Verhältnissen gemäß erhebliche Ansprüche gegen den Besitzer des „Frankfurter Hofes“ erhoben und auch ein Schmerzensgeld in Höhe von 10 000 M. beansprucht. Der Beklagte bestritt jedes Verschulden. Tatsächlich ist festgestellt worden, daß der Tisch von selbst nicht zusammenklappt, daß die als Spiegel dienende Tischplatte aber nach vorn über zusammenklappen kann, wenn der Tisch von hinten einen starken Ruck nach vorn erhält und dann festgehalten wird. Landgericht und Oberlandesgericht Frankfurt a. M. haben die Ansprüche des Klägers in vollem Umfang abgewiesen und auch das Reichsgericht hat sich diesem Urteil angeschlossen.

Zeichen der Zeit. Auf ein im „Wiesbadener Tagblatt“ erlassenes Gesuch eines Kassenboten nach Erbhilfe sind nicht weniger als 120 Angebote bisher eingegangen. Es ist natürlich wahrscheinlich, daß die Zahl sich noch erhöht.

Das Kartell der Kunststiftungen für Frauenberufe. Das Kartell der Kunststiftungen für Frauenberufe, dem zurzeit 55 angeschlossene Organisationen und Kunststiftungen angehören, hat, wie uns mitgeteilt wird, soeben eine für die erworbene Frauenwelt bedeutsame Neuerrichtung geschaffen, die besonders der heranwachsenden weiblichen Jugend bei ihrer Berufswahl von Wert sein wird. Die Neuerrichtung betrifft Vorschläge zur Begründung und Einrichtung von Kunststiftungen für die Berufswahl des weiblichen Geschlechts, die jetzt von der obgenannten Zentralstelle ausgearbeitet worden sind. Diese Vorschläge sollen zeigen, in welcher Weise die Berufsberatung der weiblichen Jugend geregelt werden müßte, wenn eine möglichst vollständige Erfassung aller Jugendlichen an allen Stadien der Lebensführung gelingen soll. Das große Interesse, das heute dieser Frage in richtiger Erkenntnis ihrer volkswirtschaftlichen und erzieherischen Bedeutung entgegengebracht wird, das aber gelegentlich auch zu Grindungen verleitet, denen die erforderlichen Unterlagen fehlen, läßt die Herausgabe dieser Vorschläge, denen ein Litteraturnachweis, Muster für Werbeflächer und Berufsfragebogen beigegeben sind, besonders dankenswert erscheinen. Gerade auf dem Gebiet der Berufsberatung sollte man die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse benutzen, damit die weibliche Jugend nach besten Kräften vor Schaden geschützt wird. Die „Vorschläge“ sind gegen Einsendung von 25 Pf. inkl. Porto von der Geschäftsstelle des Kartells der Kunststiftungen für Frauenberufe, Berlin NW., Brückenallee 33, erhältlich.

Hochspannerin. In Nr. 25 des „Tagblattes“ vom 16. Januar d. J. war an eine Mitteilung über eine in Gens festgenommene Hochspannerin Luise Becker die Bemerkung geknüpft, dieselbe kamme wahrscheinlich aus Wiesbaden. Diese Vermutung ist nun zutreffend gewesen, denn wie jetzt amtlich festgestellt wurde, ist die Betreffende aus Darmstadt gebürtig, Tochter eines verstorbenen Metzgermeisters und Waise.

Unfall. Gestern mittag verunglückte der 38 Jahre alte Fuhrmann Konrad Haas, Dohheimer Straße 17 wohnhaft, mit seinem eigenen Fuhrwerk auf dem Gelände vom alten Bauhof in der Walzer Straße. Durch den wichtigen Anprall des Wagens gegen eine Steinwand, fielen dem Mann Steine auf den Kopf, so daß er am Kopfe sowie im Rücken schwere Verletzungen erlitt. Die Sanitätswache brachte Haas ins städtische Krankenhaus.

Verjonal-Nachrichten. Der britische Generalmajor Joseph Baumann zu Schönbürg im Oberamtssprei sowie die Ruhestandsmedizinalrätin Paul Goebe zu Eibelshausen im Birkreise, Friedrich Adolph zu Schierstein, August Leber zu Nassau und Emil Becke zu Selters im Unterortswaldreise erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen.

Jugendvereinigung der städtischen Fortbildungsschulen. Vortragsabend. Sonntagabend 8 Uhr finden in der Aula der Gewerbeschule zwei interessante Vortragsabende statt. Der erste handelt über: „Die Däse bei Unfällen“. Vortragsabende ist Oberarzt Dr. Palmbruner (Münden). Im zweiten Vortrage spricht Oberleutnant Wilberg vom hiesigen Kaiser-Regiment über „Flugwesen“. Am Montag findet ein Übungsmorich unter Führung des Referentenkommandanten Graf Hatt. Am Freitag 24 Uhr, 8 Uhr Abends und Samstag 10 Uhr. Die Jugendvereinigung der städtischen Fortbildungsschulen will Körper und Geist ihrer Mitglieder harmonisch ausbilden, ihnen auch in ihrem Fortkommen in jeder Hinsicht förderlich sein und vor allem die häusliche Erziehung ergänzen. Sie kann dies um so besser, da sie durch die Schule, an welche die Schüler, wenn auch nur wenige Stunden in der Woche — durch das Land der Pflicht geknüpft sind, mit den Lehrern

und den Eltern in gewisser Wechselbeziehung steht. Sie unterhält in den Räumen der Gewerbeschule ein Lehrlingsheim. Hier finden die jungen Leute Gelegenheit zum Lesen guter Bücher und zahlreicher Fachschriften sämtlicher Berufe, auch können sie sich hier die Zeit durch anregende Spiele vertreiben, in musikalischer und geistlicher Beziehung betätigen u. a. m. An den Sonntagabenden werden von dazu berufenen Kräften freiwirtschaftliche, soziale, unterhaltende und belehrende Vorträge gehalten. Endlich steht die Jugendvereinigung dem jungen Manne durch ihren Schutzbund in allen Lebensfragen mit Rat und Tat zur Seite. Um die Mitglieder körperlich zu erziehen, werden Wanderungen und Kriegsspiele unternommen. Den Mitgliedern stehen sämtliche städtische Bäder zu ermäßigten Preisen zur Verfügung und in den Sommermonaten soll auch wieder für Schwimmbadnutzung gesorgt werden. Besonders aber sei darauf hingewiesen, daß sich die männliche und weibliche Jugend auch der eben Turneret widmen kann, denn es steht ihr frei der Jagungsabteilung eines der hiesigen Turnvereine beizutreten. Alles dies kann ohne jegliche Beitragszahlung erfolgen. Bedürftigen Schülern wird sogar die Lernkleidung umsonst gestellt, auch genießen sie noch andere Vergünstigungen. Auch Fortbildungskurse jeglicher Art werden nach Bedarf eingerichtet, ebenso Eltern- und Familienabende veranstaltet.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kaffothreter.** (Spielplan.) Sonntag, den 25. Febr., nachmittags 4 Uhr: „Die Liebe siegt“. Abends 8.15 Uhr: „Der Weiermann und sein Pflegekind“. Montag, den 26.: „Der Weiermann und sein Pflegekind“. Dienstag, den 27.: „Marie Antoinette“. Mittwoch, den 28.: „Der Weiermann und sein Pflegekind“. Donnerstag, den 29.: „Das große Los“. Freitag, den 1. März: Benefiz für Max Ludwig, zum erstenmal: „Schwänke“. Samstag, den 2.: „Die Liebe siegt“.

* **Walhalla-Operentheater.** (Spielplan.) Montag, den 26. Februar: „Der Vogelhändler“. Dienstag, den 27.: „Die moderne Eva“. Mittwoch, den 28.: „Die kralche Susanne“. Donnerstag, den 29.: „Der lustige Kalaba“. Freitag, den 1. März: „Polnische Wirtin“. Samstag, den 2.: Eröffnung: „Der Bettelgraf“. Von Leo Fischer, Sonntag, den 3., nachmittags: „Ein Walzertraum“. Abends: „Der Bettelgraf“.

* **Verein für jüdische Geschichte und Literatur zu Wiesbaden.** Der fünfte Vereinsvortrag findet Sonntag, den 25. Februar, abends 8.15 Uhr, im Festsaal der „Vogel-Walden“ statt. Stadt- und Bezirksbibliothekar Dr. Adolf Kober (Wiesbaden) wird über das Thema sprechen: „Die Judenemigration in Preußen“ (zur Jahrhundertfeier). Gäste, Damen und Herren, sind willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Sonnenberg, 23. Februar. Heute vormittag starb Rektor a. D. Wilhelm Schneider nach schwerem Leiden im Alter von 52 Jahren.

Nassauische Nachrichten.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Von amtlicher Seite geht uns eine längere Abhandlung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zu, der wir folgendes entnehmen: Gelegentlich einer im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Anfang Dezember stattgehabten Sitzung der Vorsitzenden der preussischen Landwirtschaftskammern hat auf Veranlassung des Herrn Landwirtschaftsministers eine Beratung über den Stand der Maul- und Klauenseuche und über die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist in nachfolgenden Ausführungen kurz zusammengefaßt: Die im Mai des Jahres 1910 von England nach Ostpreußen eingeschleppte Maul- und Klauenseuche hat sich im Laufe der Jahre 1910 und 1911 über Preußen und über ganz Deutschland verbreitet. Bis zum Herbst 1910 war es gelungen, die Seuche im wesentlichen auf die östlichen Grenzgebiete zu beschränken. Durch die Verbreitung eines Viehmarties in Lützel und von der Provinz Posen aus erfolgten dann aber rasch zahlreiche Verdrüppungen der Seuche in die inneren Landesteile. Es kam hinzu, daß sie zur gleichen Zeit auch in Österreich-Ungarn einen großen Umfang annahm und auch von hier aus wieder nach Deutschland eingeschleppt wurde. Ende Februar 1911 waren in Preußen 1807 Gemeinden und 5350 Gehöfte verunreinigt. Die Seuchenherde waren fast über die ganze preussische Monarchie verstreut. Unter diesen Umständen war es im März 1911 angeht die Frühjahrsbestellung und des beginnenden Weidenganges aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich, nach weiterhin an den strengen Bekämpfungsmahnahmen festzuhalten. In dem Erlaß vom 15. März 1911 wurden deswegen eine Reihe von Erleichterungen gemeldet werden. Die landwirtschaftliche Verwaltung ist an die Wahrung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mit schweren Herzens herangegangen. Sie war sich von vornherein bewußt, daß die Abschwächung der Schutzmaßregeln notwendig eine raschere und umfangreichere Verbreitung der Seuche zur Folge haben müßte. Daß die Befürchtungen bezüglich der Seuchenausbreitung gerechtfertigt waren, ergeben folgende Zahlen: Ende März 1911 waren in Preußen rund 5000 Gehöfte verunreinigt. Im Laufe des Sommers stieg diese Zahl rasch an und erreichte am 15. August in Preußen die Höchstzahl von 20 298 verunreinigten Gehöften. In Deutschland ist der Stand der Seuche Ende August mit 33 340 verunreinigten Gehöften erreicht worden. Von da an erfolgte in Preußen ein ziemlich rasches Zurückgehen der Zahl der Seuchengehöfte. Aus den angeführten Zahlen sowie aus der Tatsache, daß im Winter die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ohne alle große wirtschaftliche Härten möglich ist, ergibt sich der zwingende Schluß, daß der Winter 1911/12 benutzt werden muß, um die Seuche mit allen Mitteln möglichst zu tilgen. Deswegen sind durch den Erlaß vom 15. November 1911 die durch die Erleichterung vom 15. und 26. März 1911 gemachten Erleichterungen wieder aufgehoben worden. Von der energischen Durchführung dieser strengen Maßnahmen kann eine wesentliche Eindämmung der Seuche im Laufe des Winters erhofft werden. Unbedingt notwendig ist dazu die Vereinstellung der nötigen Polizeimannschaften. Ein voller Erfolg steht aber nur dann zu erwarten, wenn die Landwirtschaftskammern, alle Landwirte und Viehhalter diese veterinärpolizeilichen Maßnahmen aus ihrerseits mit Verständnis und Nachdruck unterstützen. Ohne diese Hilfe werden alle polizeilichen Maßnahmen nur einen teilweisen Erfolg haben können. Wichtig ist es, die Maul- und Klauenseuche im Laufe des Winters möglichst zurückzudrängen, so wird es möglich sein, im Frühjahr nach dem zum 1. April 1912 zu erwartenden Auftreten des neuen Viehweidenganges die Reste der Seuche mit der in diesem Gesetze gemachten größeren Vollmacht zu ergreifen. Vor allem gibt das neue Gesetz die Möglichkeit, die Tötung der verunreinigten Viehbestände gegen Entschädigung anzuordnen. Davon kann, sobald es sich nur noch um vereinzelte verunreinigte Bestände handelt, ein großer Nutzen erwartet werden. Gelingt es nicht, die Seuche bis zum Frühjahr 1912 soweit zu tilgen, hat sie auch dann noch eine größere Verbreitung, so wird es aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu umgehen sein, wiederum Wiedereingriffe in den veterinärpolizeilichen Maßnahmen eintreten zu lassen. Damit wird aber ebenso sicher von neuem eine allgemeine Bekämpfung der Seuche einsehen. In landwirtschaftlichen Kreisen ist mehrfach davon gesprochen worden, alle Viehbestände durchzuführen zu lassen und so die Seuche zum Erlöschen zu bringen. Abgesehen davon, daß die Durchführung der bisher noch unternommenen Viehbestände die bisher großen Verluste durch die Seuche um mehr als das zehnfache verringern würde, muß dieser Plan auch verworfen werden. Da es unmöglich erscheint, alle Viehhalter oder auch nur die große Mehrzahl derselben hierfür zu gewinnen und die gleichzeitige Vernehmung der empfindlichen 90 Proz. der Viehbestände die gesamte Viehwirtschaft, den Viehhalter und die Viehbesorgung weitestgehend in der gefährlichsten Weise beeinträchtigen müßte. Der jetzige Seuchenzug der Maul- und Klauenseuche hat, wie das nicht anders zu erwarten war, auch das Interesse an den Schutz- und Heilmitteln gegen diese Seuche in hohem Maße wieder belebt. Zahlreiche Mittel sind von allen Seiten

angeboten und empfohlen werden. Bisher ist kein Mittel bekannt geworden, das die bakteriologischen Maßnahmen ersetzen könnte.

Reudorf i. Rhg., 22. Februar. Heute ist der Gastwirt und Postagent Hof. Reudorf plötzlich im 58. Lebensjahre gestorben.

H. Hungen, 23. Februar. Der in den weitesten Kreisen bekannte Holzhandwerker Philipp Rehl feierte sein silbernes Jubiläum, aus welchem Anlaß ihm von seinen Kollegen und Untergebenen viele Ehrungen zuteil wurden.

H. Rab a. Berg, 23. Februar. Der hiesigen evangelischen Kirchgemeinde wurden zum Bau einer neuen Orgel von einem Wiesbadener Herrn 2000 M. übermittleit.

Aus der Umgebung.

H. Hamburg d. d. H., 23. Februar. Auf Veranlassung einer hiesigen Architekten-Gesellschaft beschloß die Friedr. rickhoffer Magistrate, in dem Balde der der Saalburg östwärts gegenüber liegt, für eine Villenkolonie das dazu erforderliche Baugelände bereitzustellen. Die Verhandlungen sind bereits soweit gediehen, daß mit den Vermessungsarbeiten zur Feststellung eines Kaufvertrages begonnen worden ist. Außerdem hat die Gesellschaft unter der Leitung der Übernahme der Wasserleitung für spätere Anschließungen auf Friedr. rickhoffer Gebiet die Aufgabe für Erwerb eines hübschen Badegeländes für einen Dampfbau erhalten.

m. Hungen, 22. Februar. Um 4014 Personen, das heißt um 40 Proz., hat sich die Einwohnerzahl der Stadt Hungen im Jahre 1871 vermehrt. Die durchschnittliche Vermehrung der Bevölkerungsziffer in einem Jahre betrug 7 Proz.

m. Hungen, 23. Februar. Vom Zuge erfaßt wurde beim Überqueren der Weiche ein Postbote aus Niederhungen auf dem Fingerbrüder Bahndorf. Der Verunglückte, dem beide Beine abgerissen wurden, verstarb auf dem Transport ins hiesige Spital.

H. Rab Kautheim, 23. Februar. Die großherzoglich besessene Badeverwaltung kaufte ein größeres, zwischen den Gradierwerken belegenes Grundstück für 180 000 M., um zu verhindern, daß von anderer Seite hier Bohrungen vorgenommen oder Neubauten errichtet werden. Mit mehreren anderen Anliegern steht die Verwaltung ebenfalls in Unterhandlung. Der Badebetrieb in den staatlichen Bädern wird zum erstenmal seit dem Bestehen des Bades bereits in 14 Tagen eröffnet, nachdem er erst Ende Dezember geschlossen wurde. Sollte sich diese Vereinbarung bewähren, dann wird wahrscheinlich vom kommenden Jahre an der Betrieb in den staatlichen Bädern ständig offen bleiben.

Gerichtliches.

Aus den Wiesbadener Gerichtsfällen.

Der Zusammenbruch der Elbiller Wingerzentrale vor Gericht.

W. Wiesbaden, 22. Februar. Der Fall Müller, durch den die Kasse während um den Betrag von 5000 M. geschädigt wurde, ist damit erledigt. — Es folgt die Erröterung mehrerer Fälle Gattung 2 aus den Jahren 1906 und 1908. Der Krämer August Gattung 2 von Niederwalluf war zeitweilig Liquidator der Gesellschaft und Vorstand der Genossenschaft. Als und zu sind auch in Stellvertretung Geschäftsführer von ihm besetzt worden. Aus Verlangen usw. hand ihn eine Forderung in Höhe von 1157 M. zu, welche als Zahlung gebucht, nie aber von Gattung vereinbart worden ist. Der Mann hat seine Rechnungen vorgelegt mit der Aufforderung, ihm die Beträge quittenschriftlich. Berner soll ihn dabei aufgefordert haben, über die Beträge Quittung zu erteilen, und Gattung entsprach unvorsichtigerweise der Aufforderung. In den ihm vorgelegten Kontoauszügen fanden die Posten noch offen, während in den Büchern sonst dieselben beschieden waren. In einer ganzen Anzahl von Briefen wurde in der Folge von dem Mann darauf hingewiesen, daß er für seine Forderung noch nicht befriedigt sei. Als alle seine Mahnungen erfolglos blieben, legte er, verärgert, seinen Vorstandsposten nieder und zeigte seinen Austritt aus der Genossenschaft an. Die Mahnwirte haben sich unter den später bei Berner beschlagnahmten Papieren befinden. Gattung, als Zeuge vernommen, bestritt diesen Sachverhalt als richtig. Sein Vertrauen zu Berner war ein unbegrenztes. Er glaubt heute noch, daß er nicht um sein Geld gekommen wäre ohne den pöblichen Zusammenbruch der Gesellschaft. Die 1157 M. sind im Rassenbuch als Ausgabe notiert. G. hat den Betrag heute noch zu fordern, abzüglich 500 M., die er 2 Conto erhalten. Von der Genossenschaft ist er lediglich wegen der verschleppten Begleichung seiner Rechnungen zurückgetreten. — Der Angeklagte behauptet, das Gattung'sche Guthaben sei in seiner Höhe bis heute noch nicht festgestellt; verschiedene Lieferungsposten befänden sich noch in der Schwere. — Dem widerspricht der Zeuge. — Sachverständiger Bücherrevisor Schmitz meinte, es handle sich hier nicht um eine besondere Unterschlagung, sondern lediglich um die Verschleierung vorhandenes Manko zu verdecken; d. h. um eine Verschleierung. — Nach dem Generalrevisor v. Reih befand sich die Zentrale zuletzt in steter Geldverlegenheit. Da ist es ihm bei seinen Revisionen aufgefallen, daß, abgesehen von der angeblichen Gattung'schen Zahlung, der Stand der Kasse an jedem Monatschluß so ziemlich derselbe war. Sie wies einen Bestand von etwa 4000 M. auf. — Unterm 13. Juli 1907 sind 6800 M. und untent 20. September 1900 M. als von der Gesellschaft bezahlte in den Genossenschaftsbüchern eingetragen. Der lorespöndierende Eintrag in den Büchern der Gesellschaft aber ist nicht erfolgt. Berner hat den Betrag zur Verrechnung mit der Gesellschaft erhalten, an diese aber ist das Geld nicht abgeführt. Durch die Aufgehobung wurde der Defekt verdeckt. — Von Berner ist Quittung erteilt worden. — Berner will sich die 6800 M. für fälliges Gehalt angeeignet haben, während festgestellt ist, daß er um die frühere Zeit bereits 1700 M. der Gesellschaft schulde. Sein letztes Gehalt belief sich auf 8000 M. Der Angeklagte rechnet sich 3334 M. Spesen, 600 M. für Reisekosten, 4000 M. Salbjahresgehalt und demgegenüber 8000 M. Guthaben heraus. Die Quittung, in welcher er den Empfang der 6900 M. von der Genossenschaft der Rheingauer Wingervereine zur Verrechnung mit der Gesellschaft deutscher Wingervereine bescheinigt, datiert vom 30. Juli 1901. Die Zahlung, welcher der Betrag entnommen sein soll, vom 1. April desselben Jahres. — Der Generalrevisor v. Reih hat im Februar 1908 eine Revision der Bücher vorgenommen. Sein Revisionsprotokoll datiert vom 5. März, als einer Zeit, in der Berner schon einige Tage weg war. Berner hat, als der Revisor den Posten von 6800 M. beanstandete, nicht etwa erklärt, es handle sich dabei um Gehalt, sondern

er hat Müller herangezogen, ihn gefragt: Nicht wahr, das sind Vorläufe gewesen, die ich Ihnen gegeben habe? Müller hat die Frage in einer Weise bejaht, die einer Verneinung gleichkam, und später auch auf Befragen bestätigt, dem sei nicht so. Der Posten ist während der Nacht noch in den Büchern Berner auf die Beanspruchung von v. Reih hin belastet worden. Es handelte sich um eine Memorialbuchung. — Der Angeklagte bezog zuletzt 15 Prozent vom Reingewinn als Lantime neben seinem Gehalt. Im Jahre 1906 wurde ein Reingewinn von 10731 M., im Jahre 1906 ein gleicher von 47839 M. herausgerechnet. Die Lantimen kamen ihm lediglich in während seiner Tätigkeit in der Gesellschaft. Durch Beschluß des Aufsichtsrats war sowohl ihm wie Erlwein, vorbehaltlich der Genehmigung der Genossenschaftsversammlung, eine Repräsentationszulage zugewilligt worden, die sich bei dem Angeklagten auf 1000 M. belief. Der bezügliche Beschluß datiert vom 13. Juni 1907. Nach Berner sollte er rückwirkende Kraft haben. — Dieser führt seinen Anspruch auf die Lantimeforderung. Nach den Behauptungen der Anklage war damals ein Reingewinn überhaupt nicht vorhanden, sondern eine erhebliche Unterbilanz. Die günstigen Bilanzangaben infolge von durch Berner vorgenommenen Fälschungen sowie Täuschungen des Taxators Geh zustande gekommen. — In der kritischen Zeit hatte ein Mann namens Häfelter eine größere Zahlung für ein Grundstück in Rüdelsheim gemacht; aus diesem Gelde will Berner die 6800 M. entnommen haben. — Der Buchhalter Müller weiß davon nichts zu sagen, bezüglich der Zahlung Häfelter meint er, habe es sich nur um einen durchlaufenden Posten gehandelt. — Im Jahre 1907 sind nach dem Bücherrevisor Schmitz umfangreiche Umbuchungen vorgenommen worden. Danach belief sich die Schuld Berners an die Gesellschaft auf 95000 M., während immerhin auch vorher einer Gattung von 29000 M. eine Belastung seines Kontos mit 34000 M. gegenüberstand. — Der Zeuge Generalrevisor der Kassieren-Organisation Jakob Caspar in Barmen bei Coblenz war Mitglied des Aufsichtsrats. Er erinnert sich nicht, daß dem Beschluß, betreffend der Repräsentationszulage, rückwirkende Kraft habe beigelegt worden sollen. — Generalrevisor v. Reih hält die Buchung für 1906 schon für nicht korrekt, weil nicht dem Vorstand des gefassten Beschlusses entsprechend, er gibt aber zu, daß bezüglich von Erlwein die Verrechnung erfolgt ist. — Es kommt sodann zur Erröterung eines reinen Falles der Unterschlagung. Am 27. Februar 1908 ist Berner nach Spemach abgereist, angeblich in Begleitung von Spindler. Die Kasse wurde damals von dem Produktristen Rötiger übernommen, welcher sich heute in Deutsch-Südwestafrika befindet und dort vernommen worden ist. Buchmäßig sollte sich ein Rassenbestand von 588 M. 89 Pf. vorfinden, es waren aber nur 25 M. 89 Pf. in der vorhanden, während sich weiter ein Posten von Berner über 560 M. in der Kasse fand. Diese 560 M. soll Berner, ohne ein Recht dazu zu besitzen, an sich genommen, d. h. unterschlagen haben. — Der Angeklagte behauptet, zu der Entnahme berechtigt gewesen zu sein. Als Liquidator sei er befugt gewesen, neben Spesen 10 M. für jeden Tag seiner Tätigkeit in dieser Eigenschaft zu beanspruchen. Wenn er auch bislang dafür nichts berechnet habe, so sei damit sein Anspruch nicht hinfällig geworden. Andere Liquidatoren hätten dieselben Sätze bezogen. — Nach einem vorliegenden Protokoll erstreckt sich der Anspruch lediglich auf die Sitzungen der Liquidatoren. Ob auch Berner, der am Platze der Versammlungen wohnte und dem weder Zeitverhältnis noch Spesen aus dem Besuch der Sitzungen entzogen, diesen Anspruch hatte, weiß einer der Milliquidatoren, der Gastwirt Caspar Jakob Rühn aus Gau-Wegeheim, früher in Elville, nicht zu sagen. — Die Sachverständigen Schmitz und v. Reih glauben, die Liquidation des Betrags hätte der Entnahme desselben jedenfalls vorausgehen müssen. — Berner stellt mit aller Entschiedenheit in Abrede, bei seiner Abreise schon die Kasse geholt zu haben, nicht nach Elville zurückzukehren. — Gegen 3 1/2 Uhr erklärte Berner, nicht länger verhandeln zu können, die Sitzung wurde daher abgebrochen.

W. Ein Darlehensschwindler. Der Agent Heinrich Didel von Friedrichsfege, derzeit in Wiesbaden wohnend, betreibt seit längerer Zeit hier, mehr aber noch in der Umgebung Darlehensschwindereien. Nachdem er eine dieserwegen von der hiesigen Strafkammer über ihn verhängte Gefängnisstrafe von 18 Monaten verbüßt hatte, verlegte er sich gleich wieder auf dasselbe Gewerbe und hat dann kürzlich erst hier in Wiesbaden eine zweite Strafe von 1 Jahr Gefängnis nebst jährlichem Ehrverlust erhalten. Dieser Tage fand er, aus der Strafanstalt Preungesheim vorgeführt, unter derselben Anklage vor dem Schöffengericht in Idstein. In im ganzen fünf Fällen hatte er sich bei Leuten in Niederrhein, Bräudorf, Bürges usw. als Vertreter von jenen unbekanntem Schwindkanten in Berlin, Jülich, Hensburg usw. präsentiert und angegeben, ihnen Hypotheken oder Darlehen verschaffen zu können. Die Provision war, als man sich mit ihm einließ, sofort von ihm erhoben worden, später auch die Taxen, welche von seinen „Banken“ verlangt worden waren und dann hatten die Beteiligten nichts mehr von ihm zu sehen bekommen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zusätzlich zu der noch in der Verbüßung begriffenen Strafe zu 9 Monaten Gefängnis mit Rücksicht auf die große Gefährlichkeit seines Treibens sowie auf die Notwendigkeit, das Publikum vor ihm zu schützen.

Aus auswärtigen Gerichtsfällen.

Die Verurteilungen eines Bürgermeisters. — Nordhausen, 22. Februar. Auf die Klage des Magdeburger Bankvereins gegen die Stadt Colberg verurteilte das Landgericht die Stadt zur Erstattung des Schadens von 12 800 Mark, der dem Bankverein durch die Verurteilung des Bürgermeisters Bauwiel entstanden ist. Ein zweiter Prozeß ist von der Kreisrichter-Bankgenossenschaftskasse zu Berlin gegen die Stadt angestrengt, weil die Kasse durch Verurteilungen des Bürgermeisters von Stolberg Kassel einen Schaden von 90 000 Mark erlitten.

o. Imperatorische Reichsrevision. Die in Hungen erlassene Rhein- und Rheingauzeitung hatte am 18. Oktober v. J. eine Notiz dem „Wiesbadener Tagblatt“ entnommen, welche die Überschrift „Körperver-

letzung durchs Telefon“ trug. Der Verfasser der Notiz war der Journalist Imperio, der das Material hierzu aus einem Gerichtsbericht des Wiesbadener Anzeiger schöpfte. Nun hatte sich wegen Vergehen gegen das Urheberrecht der Redakteur Robert Blatte und der Verleger der Rhein- und Rheingauzeitung Wilhelm Poler vor der zweiten Strafkammer in Mainz zu verantworten. Imperio trat als Nebenkläger auf. Der Staatsanwalt erklärte, daß weder dem Inhalt noch der Form nach in dem zur Anklage liegenden Artikel ein eigenes Produkt des Nebenklägers vorliege. Nur dann könne von einem eigenen Erzeugnis die Rede sein, wenn der Nebenkläger der Gerichtsverhandlung in Siegen beigewohnt hätte, das sei aber nicht der Fall gewesen, er habe die Notiz dem Gerichtsbericht des „Wiesbadener Anzeigers“ entnommen, mithin handele es sich nicht um ein eigenes Schriftwerk. Er beantragte, beide Angeklagte freizusprechen. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung, da von einer geistigen Arbeit nicht die Rede sein könne. Der eigentliche Klagegegner sei der Nebenkläger Imperio, der die Notiz aus dem Gerichtsbericht entnommen und nun rufe: „Haltet den Dieb!“ Das Gericht sprach die beiden Angeklagten frei.

Vermischtes.

* Die Neuenammer Erdgasquelle, welche jetzt ungefähr ein Jahr lang abgeschlossen ist, soll nunmehr für den Hamburgischen Fiskus nutzbar gemacht werden. Bei den eingehenden Erörterungen, die hierüber seitens der Behörden und Sachverständigen gepflogen worden sind, mußte namentlich in erster Linie die Frage geprüft werden, wie lange voraussichtlich der Gasvorrat anhalten werde. Nach den Erfahrungen, die man mit ähnlichen Gasquellen in Amerika und Ungarn gemacht hat, nehmen die Sachverständigen an, daß es sich hier um einen sehr großen Vorrat von Gas handelt, so daß sich die Errichtung besonderer Anlagen zu seiner Verwertung wohl lohnen würde; das wird namentlich aus der sich gleichbleibenden Stärke des Drucks geschlossen. Der Staat will namentlich das Gas durch eine Rohrleitung dem Hamburger Gaswerk zuführen und dort dem produzierten Gas zusetzen, wozu es sich sehr gut eignet. Auf diese Weise löst man auf Jahre hinaus großen finanziellen Nutzen aus dem Geschenk der Natur ziehen zu können. Sollte der Gasvorrat plötzlich sich erschöpfen, so würde die Rohrleitung anderweitig zu verwenden sein, so daß die Anlagekosten kaum in Betracht kommen. Bei der Beratung dieser Angelegenheit in der Bürgerschaft wurde von anderer Seite vorgeschlagen, daß man die Kraft des Gases benutzte zur Errichtung einer großen elektrischen Überlandzentrale für das Hamburger Landgebiet. Doch würde bei Durchführung dieses Projektes das plötzliche Verschwinden der Gasquelle von sehr viel einschneidender Bedeutung werden, als wenn man das Erdgas lediglich dem in den Hamburger Gaswerken fabrizierten Gas zusetzt. Gegenwärtig entströmt der Duelle so viel Gas, daß die Menge an sich genügen würde, den ganzen Bedarf der Stadt Hamburg an Gas zu decken. Doch ist der Druck des Gases so stark, daß es nicht unvermischelt in den Konsum gebracht werden kann.

Wie Verbrecher überführt werden. Der Berliner Kriminalkommissar Hoppe hat den Mörder der Familie Schuly bekanntlich durch die ganz unvermittelte Frage: „Ist das Sie mit dem Sparschnecken gemacht?“ so überführt, daß der Mörder sich selbst bezichtigte und als überführt gelten konnte. Diese unheimliche Frage war für den Mann der Untersuchung von größter Bedeutung, da man dem Mörder sonst seine Tat voranschaulich nicht hätte nachweisen können. Bei der Befragung, mit der der Mörder vorgehen, und bei der Möglichkeit, sich schon wiederum auf eine Vernehmung bei etwaiger Verhaftung vorzubereiten, ist es oft sehr schwer, schon während der Untersuchung den Fall aufzuklären. Doch ist es bereits einige Male gelangt, mit psychologisch so fein gearteten Fragen, wie die des Kriminalkommissars Hoppe, den Verbrecher zum Geständnis zu bringen. Es waren das stets Fragen, die in das Seelenleben der Verbrecher tief hineinschauten und ganz unmerklich sich in ihre Gefühlswelt einschlichen. Der Mörder hat sich vorher genau durchgesehen, daß er diese oder jene Antwort auf die Frage, ob er der Schuldige ist, gibt. Andererseits aber leidet er ganz in dem Bewußtsein des Verbrechens. Darum haben Fragen, die das Verbrechen voraussetzen, stets Erfolge gehabt. Der amerikanische Verbrecher Rouison wurde a. B. auf folgende Weise überführt: Der Kriminalkommissar hatte die Photographie des Ermordeten vor sich. Er legte Rouison, den Mann je gesehen zu haben. Der Kriminalkommissar ging dann weiter auf den Mord gar nicht ein, sondern fragte den Verbrecher nach seinem Verleben. Dabei studierte er unangeseht die Photographie. Während der Unterhaltung fragte er den Mörder, indem er auf eine Stunde mied: „Kommt kann eine so eigenartige Wunde beigebracht worden sein?“ Der Mörder antwortete schnell: „Mit einer dreieckigen Feile.“ Damit hatte er sich verraten. Nach wenigen Minuten gestand er sein Verbrechen ein. Noch eigenartiger war das Vorgehen des französischen Kriminalkommissars Simon. Er ließ den Hüllingsruder des Ermordeten während der Untersuchung plötzlich im Nachigewand — der Mord war zur Realität erst folgt — eintreten. Bei dem Anblicke des Mannes, der dem Ermordeten sprechend ähnlich sah, sagte der Mörder gellend auf: „Er lebt!“ Jetzt gab er zu, das Attentat auf den Mann gemacht zu haben. Er wollte ihn ermorden und glaubte auch, daß er tot sei. In spät erfuhr er erst, daß er einer Leugnung zum Opfer gefallen sei, und daß er den Mann wirklich ermordet habe. In jedem einzelnen Falle sind natürlich besondere Maßnahmen und Schritte notwendig. Die Frage des Kriminalkommissars Hoppe gehört aber auch zu den bemerkenswerten Dokumenten der psychologischen Verbrecherbehandlung.

Kleine Chronik.

Verhaftung eines Dresdener Landgerichtsrats. Dresden, 22. Februar. Großes Aufsehen erregte hier die heute vormittag auf Anordnung des Untersuchungsrichters durch Kriminalbeamte vorgenommene Verhaftung des bei der Ober-Büchsenkammer des hiesigen Landgerichts tätig gewesenem Landgerichtsrats Dr. Walter Snel. Er war schon seit längerer Zeit vom Dienste suspendiert, weil gegen ihn eine Disziplinaruntersuchung schwebte. Die Verhaftung erfolgte unter dem Vorwande, daß sich Dr. Snel, der als Lehmann bekannt war, größere Darlehen unter falschen Vorwänden, also durch Kreditheben, beschafft hätte. Snel befand sich schon längere Zeit in arg verminderten Vermögensverhältnissen. Eine Reihe aufgekaufter Schuldloshörungen lag gegen ihn vor. Vor einigen Jahren war er in eine Wucheraffäre verwickelt, in die er durch ausgenommene Darlehen geraten war. Snel ist unterbeizet und steht im 44. Lebensjahre. Früher war er beim deutschen Konsulat in Chicago tätig. Den „L. N. R.“ zufolge kommen hohe Beträge in Betracht.

Angestrichener Rechtsanwalt. Prag, 22. Februar. Wie die Wälder aus Kollin melden, wurde der Advokat Rudolf Reimann unter dem Verdacht der Veruntreuung von Klientengeldern und Verschleissung verhaftet. Die Summe der veruntreuten Gelder wird auf 90 000 K. angesetzt.

Ein großer Juwelenraub. Hamburg, 22. Februar. Ein Händler untersahf Juwelen im Werte von 35000 M. und Händerte. Die Polizei nimmt an, daß er nach Amerika ausgewandert ist. Die Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um ihn beim Eintreffen des Dampfers in New York zu verhaften.

Der Mörder Tremler. Berlin, 22. Februar. Heute nachmittag fand der Ortstermin in der breiten Straße in der Alten Jakobstraße statt. Vor dem Datori sammelten sich große Menschenmengen an. Schrien, johlten und pöbsten. Es erschien ein großes Schwärmenausgehob. Tremler blieb bei der bereits gegebenen Darstellung. Als die Kommissare ihm nachwies, daß diese nicht richtig sein könne, bekam er einen erneuten Schwärmenausgehob und sagte, ihm sei über. Schließlich antwortete er nicht mehr. Endlich erklärte Tremler, er sei

Kursbericht vom 23. Febr. 1912.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Table with 2 columns: Item description (e.g., 1 fl. holl., 1 alter Gold-Rubel) and Price (e.g., 1.70, 3.20).

Staats-Papiere.

Table of German government securities (Staats-Papiere) with columns for title, value, and price.

Provincial- u. Communal-Obligationen.

Table of provincial and municipal obligations (Provincial- u. Communal-Obligationen) with columns for title, value, and price.

Div. Nicht vollbezahlte Vorl. Litz. Bank-Aktien.

Table of various non-paid bank shares (Div. Nicht vollbezahlte Vorl. Litz. Bank-Aktien) with columns for title, value, and price.

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Table of German colonial stocks and bonds (Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.) with columns for title, value, and price.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stocks (Aktien industrieller Unternehmungen) with columns for title, value, and price.

Pr. Obligat. v. Transp-Anst.

Table of Prussian transport bonds (Pr. Obligat. v. Transp-Anst.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.

II. Ausländische.

Table of foreign securities (II. Ausländische) with columns for title, value, and price.

Div. Vollbez. Bank-Aktien.

Table of fully paid bank shares (Div. Vollbez. Bank-Aktien) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table of mining stocks (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Pr. Obligat. v. Transp-Anst.

Table of Prussian transport bonds (Pr. Obligat. v. Transp-Anst.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.

II. Ausereuropäische.

Table of non-European securities (II. Ausereuropäische) with columns for title, value, and price.

Div. Vollbez. Bank-Aktien.

Table of fully paid bank shares (Div. Vollbez. Bank-Aktien) with columns for title, value, and price.

Div. Bergwerks-Aktien.

Table of mining stocks (Div. Bergwerks-Aktien) with columns for title, value, and price.

Pr. Obligat. v. Transp-Anst.

Table of Prussian transport bonds (Pr. Obligat. v. Transp-Anst.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.

Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.

Table of various financial instruments (Zf. Warach-W.S. Klein. 11.4.) with columns for title, value, and price.



Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

sind in hervorragender Auswahl, aus besten Stoffen und in sorgfältigster Ausführung in 15 Grössen fertig am Lager.

Man verlange Spezial-Katalog !!

Preise 12.—, 15.—, 18.—, 21.—, 24.—, 28.— Mk.
 Extrafeine Qualitäten 33.—, 28.— bis 55.— Mk.

Wir empfehlen ferner

Prüfungs- und Vorstellungs-Anzüge.

Besichtigung unserer grossen Waren-
 :: läger ohne Kaufzwang erbeten. ::

Gebr. Manes

Kirchgasse 64 WIESBADEN Walhalla-Ecke
 gegenüber Mauritiusplatz 12 eigene Geschäfte gegenüber Mauritiusplatz.

Odeon-Theater

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstrasse.

Ab heute:

Indisches Blut.

Großes dramatisches Schauspiel in 2 Akten.
 Prachtvolle szenische Effekte.
 Glänzende Darstellung durch erste Bühnenkräfte Dänemarks.

Von Gordon nach Riva

(Gardasee).
 Prachtvolle kolorierte Naturaufnahme.

Außerdem das übrige reichhaltige Programm.

Irrigateure

nach Professor von Esnarch,
 komplett mit Schlauch, Mutter und Clysierrohr, von 1.25 Mk. an.

Bidets,

Clyses, Clysier- und Injektions-Spritzen, Spüllspritzen.

Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20,

Fernsprecher 717. Chr. Tauber Nachf., Inh.: R. Petermann.

Achtung!

1200 Herren

-Anzüge finden Sie in allen
 Preislagen von Mk. 18.— bis 75.—

bei K141

Ernst Neuser.



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
 zur Kgl. Preuss. Staatsbahn erfolgt durch die regelmässig 4 bis 5 Touren täglich fahrenden
RETTENMAYERS ABHOLE-WAGEN
 zu jeder Tagesstunde.
 Sonntags nur vormittags auf Bestellung beim Bureau:
NEUGLASSSTRASSE 5.
 Telefon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
 Wiesbaden



EXTRA-WAGEN auf die MINUTE!! (gegen Expressstaxe).

Elektrische Bürsten, Elektrische Kämmen,

unübertroffen gegen

Haarschwund, Neuralgie, Schlaflosigkeit,

empfiehlt

Parfümerie Altstaetter,

Ecke Lang- und Webergasse.



Seltene Gelegenheit amerikan. beste Weltmarke **Smith-Visible**, 2farb, schreibend, m. Tabulator, neu, mit 3jähr. Garantie bill. abgegeben. „Urania“, „Minerva“, H. System. Schreibmaschinenhaus **Stritter**, Horstgartenstrasse 6.

Weit unter Preis

kaufen Sie eleg. Anzüge, Paletots, Hüfies, Joppen, Capes, Hosen (auch in Schwarz) für Herren u. Knaben Neugasse 22, 1.

Wein-Versteigerung in Mainz.

Freitag, den 1. März, vormittags 11 Uhr, werden in der „Liedertafel“, Grosse Bleiche 58, aus der

Konkursmasse Gebr. Klum Nachf.,

Weinhandlung in Mainz

25 Nummern Fass-, Weiss- und Rotweine der Jahrgänge 1903, 1904, 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910 in 1/1, 1/2, 1/4 Stück, sowie verschiedene kleinere Gebinde voratigert. — Ferner gelangen

ca. 6000 Flaschenweine

verschiedener Jahrgänge, sowie verschiedene Sorten Käse zum Ausgebot. Allgemeiner Probetag am Mittwoch, den 28. Februar, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, im Haus Bonifatiusstrasse 9, Hinterhaus. Versteigerungstermine sind auf Verlangen bei D. Franz in Mainz, Schillerplatz 2, zu haben.

Mainz, den 22. Februar 1912.

Der Konkursverwalter: **Dr. Guthmann**, Rechtsanwalt.

1911er

Eltviller Kalbspflicht

Wachstum Anton Eckorich

empfiehlt ab Sonntag, den 25. Februar

Weinhaus Schmid (Loesch's Weinstuben).

Der Wein ist ganz hervorragend in Qualität.



Zur Stärkung und Kräftigung blutarmer, schwächer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine nur mit meinem beliebten

Lahusen's Lebertran.

Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein u. milde und von Groß u. Klein ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Preis Mk. 2.50 und 4.00. Bei minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.

Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Wiesbaden, Bielefeld, Bielefeld, Gms, Lindburg etc. F553

Rheingauer Hof,

Rheinstraße 54.

Mehlsuppe

Restaur. zur Seidenraupe.

Heute Samstag:

Mehlsuppe,

wozu freundl. einladet Carl Pauly.

Morgen Sonntag:

Leberflöß.

J. Gerstenhoyer, Schlachthof.

Bil. Rind- u. Schweinefleisch

Rindfleisch 60 Pf., Schweinefleisch, alle

Stücke, 70 Pf., H. Hausm. Würst. 80 bis

80 Pf. Samst. u. Sonnt. Dohr. Str. 10.

„Schwämme“ in Qual. außer-

ordentlich preiswert. Drug. O. Siebert, Schloß.

ANDENKEN! Zur Einsegnung



bieten wir eine überaus reichhaltige Auswahl
gediegener **Schuhwaren**
in neuesten Modiformen: zu billigsten Preisen!

Conrad Tack & Cie., G. m. b. H., Wiesbaden, Marktstr. 10, am Schloßplatz. Fernspr. 359.

Ein hübsches Andenken
nach freier Wahl verabfolgen wir — so
lange Vorrat reicht — beim Einkauf in
Einsegnungs-Schuhwaren.
:: Die Geschenke sind in unserem Schaufenster ausgestellt. ::

Ca. 6000 kg Schrauben, Muttern, Nieten,
deren Verpackung durch Brandschaden gelitten hat, sind
spottbillig

abzugeben.
Außerdem verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise eine
gediehere Partie

Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge u. Feilen,
die durch Wasser ein wenig angelaufen sind.

G. Schöller, Eisenhandlung,
Biebrich, Rathausstraße 22. 318

Königliches Konservatorium in Sondershausen.

(Gegründet 1833).
Dirigenten-, Gesangs-, Orchester-, Klavierschule.
Orgel, Theorie, Komposition, Kammermusik, Kunst- und Musikgeschichte. Großes Schülerorchester
und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Aus-
bildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Aufnahme d. 15. April und
jederzeit. Prospekt kostenlos. Hofkapellmeister Prof. Corbach.

Antiken-Ausverkauf

Reichergasse 33, Laden, bis 1. April.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 236
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.

Herzen

Bad 40 und 60 Pf.,
kräftig und reich.
Progr. Haecke.

Prov.-Reisende

zum Verkauf von natürlichem u. künstlichem Mineralwasser, Limonaden,
Fruchtsäften an Hotels, Pensionen, Wirte, Kantinen u. Wiederverkäufer

für Wiesbaden u. Umgegend

von leistungsfähiger eingeführter Firma gesucht. Nur fleißige und
tüchtige bei obiger Kundschaft eingeführte Bewerber wollen sich melden.
Offerten unter O. 854 an den Tagbl.-Verlag.

Heute Samstag beginnen

Bormass 95 Pf. Tag

Auf unser morgen erscheinendes

Angebot an dieser Stelle

machen wir besonders aufmerksam.

Unsere 10 Schaufenster und grossen Innen-Auslagen
bitten wir zu beachten.



Ferner Heute Sonder-Preise für Lebensmittel.

Schinken.	Im Ganzen
Rollschinken	Pfd. 1.35
Nußschinken	Pfd. 1.30
Dörrfleisch, ohne Bein	Pfd. 0.88
Schinkenspeck	Pfd. 1.15
Fetter Speck	Pfd. 0.85
Gekochter Schinken	Pfd. 1.60
Lachsschinken	Pfd. 1.80
Kasseler Rippenspeer	Pfd. 0.95

Wurstwaren.	Im Ganzen
Blutwurst	Pfd. 0.48
Hausmacher Leberwurst	Pfd. 0.80
Fleischwurst	Pfd. 0.80
Kochmettwurst	Pfd. 0.80
Braunschweiger Mettwurst	Pfd. 1.15
Zerelat und Salami	Pfd. 1.30
Teewurst	Pfd. 1.40
Frankfurter Würstchen	Paar 0.25

Ganz besonders billig!
Zerelatwurst, trocken . . . Pfd. 1.20

Kolonialwaren.	
Hafergrütze	Pfd. 0.20
Haferflocken	Pfd. 0.20
Sago	Pfd. 0.23
Faden-Nudeln I	Pfd. 0.34
Band-Nudeln I	Pfd. 0.34
Suppentelge, div.	Pfd. 0.34
Tafelreis	Pfd. 0.23 und 0.18
Graupen	Pfd. 0.17 und 0.14
Hartgries	Pfd. 0.22
Grünkern, ganz	Pfd. 0.35
Grünkern, gemahlen	Pfd. 0.38

Hülsenfrüchte.

Linsen	Pfd. 0.26 und 0.22
Gelbe Erbsen	Pfd. 0.18
Geschälte Erbsen	Pfd. 0.24
Kondensierte Milch	Büchse 0.45

Kaffee etc.	
Gebrannter Kaffee	Pfd. 1.38
Gebrannter Kaffee	Pfd. 1.55
Gebrannter Kaffee	Pfd. 1.75
Gebrannter Kaffee	Pfd. 1.95
Haushalt-Kakao	Pfd. 0.65
Spezial-Kakao	Pfd. 0.95
Malzgerste	Pfd. 0.16
Tea, Haushaltmischung	Pfd. 1.55

Käse.

	Im Ganzen
Tilsiter, vollfett	Pfd. 0.95
Echter Emmenthaler	Pfd. 1.20
Deutscher Camembert	Stück 0.28
Camembert	Stück 0.30
Brie-Käse	Pfd. 0.90

Freiburger Bretzeln	Paket 0.15
Friedrichsdorfer Zwieback	Paket 0.12

Pumpnickel in Scheiben	3 Pack 0.25
Verschnitt-Honig (inkl. Glas)	Pfd. 0.60
Apfelsinen Dtzd. 60, 50, 40, 30, 25	Dtzd. 0.30, 0.25
Zitronen	Dtzd. 0.38

Warenhaus Julius Bormass

G.
m.
b.
H.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Fräulein
mit eigener Schreibmaschine für
Kontor gesucht. Offerten u. N. 863
an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.
Tücht. Tailen- u. Sauerbeiterin
sofort gesucht. Dietmann, Kirch-
gasse 40.

**Selbständige Tailen-
u. Sauerbeiterinnen** sucht f. dauernd
Wienand, Taunusstraße 18.

Selbständige Sauerbeiterin
gesucht. Sauerberger, Kirchstr. 21.

Sauerbeiterin auf Wäsche gesucht.
Damenhändler Neufelz, Kirchstr. 21.

Jungeres Fräulein
von 1-9 Uhr zu einz. Dame gesucht
Stiftstraße 27, 2.

Junge Köchin
oder Stube, welche die gute Küche
versteht, per sofort oder 1. März
gesucht. Frau B. an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, das bürgerlich kochen kann, in II.
Kinderlosen Haushalt sofort gesucht.
Sauerberger, Kirchstr. 21, 2. recht.

Gesucht Mädchen für Hausarbeit
Altenstraße 73, 1.

Heimwirtsinnen, welche im Kochen,
zu 2 Personen gesucht. Näheres bei
Koch, Kranzplatz 5.

Heimwirtsinnen gesucht. Zimmermannstraße 10. Part.

Sauerb. Hausmädchen zum 1. März
gesucht. Altemstraße 15, 2.

Altemwirtsinnen
sofort gesucht. Kirchstr. 6, 2.

Jungeres Heimwirtsinnen
in kinderl. Haushalt per 1. März
gesucht. Deudenstraße 9, 1 r.

Tüchtiges Mädchen
für alle Hausarb. in II. Haush. per
1. März ges. Vorkell. m. g. Zeugn.
7-8 Uhr, Weibergstraße 28, 2.

Besseres Mädchen
w. selbständig kocht u. Hausarbeit
versteht, zu einzelner Dame gesucht.
Altemstraße 73, Part.

Junger. Heimwirtsinnen,
ref. in jed. Arbeit, gegen gut. Lohn
auf 1. März ges. Altemstraße 98, 3.

Einfaches ordentliches Mädchen,
das bürgerl. kochen kann, gesucht.
Kraunstraße 1, 2.

Sauberer. Heimwirtsinnen,
das kochen kann u. gute Zeugnisse hat,
gesucht. Koch, Kaiser- u. Friedrich-
Ring 45, 1 St.

Tücht. Zimmermädchen v. 1. März
gesucht. Weibergstraße 24.

Hausmädchen
gesucht. Hotel Schwarzer Hof.
Tücht. älteres Mädchen
f. d. Kaffeeküche gef. Selb. muß bürg.
kochen können. Café Orient, Unter den
Eichen, Dalkenstraße der Straßengasse.
Verlangt ein Mädchen
für Hausarbeit u. einfaches Kochen,
bei 2 Personen in 5-Zimmer-Etage.
Taunusstraße 78, 1.

Besseres Mädchen,
im Haushalt erl. zu jährl. Kind ge-
sucht. Altemstraße 26, 1.

Besseres Altemwirtsinnen,
das selbständig kochen kann und gute
Zeugnisse besitzt, zum 1. März gesucht.
Kraunstraße 7, Part.

Freundl. junges Hausmädchen
gesucht. Berger, Dorenstraße 2.

Altemwirtsinnen, das bürg. kochen
kann, für kleinen Haushalt gesucht.
Schott, Berberstraße 8, 3 St.

Besseres Altemwirtsinnen
zum 1. März gesucht. Weid. 9-12.
5-7 Uhr, Dorenstraße 3, 1 r.

Tücht. Hausmädchen bei gut. Lohn
gesucht. Weibergstraße 20, 1 l.

Ein. heimlich Dienstmädchen
für II. Haushalt gef. Vorkell. 4-8.
Eckertstraße 1, R. r.

Tüchtiges Altemwirtsinnen,
das kochen kann u. Hausarbeit ver-
steht, für kleinen, besseren Haushalt gef.
Kaiser-Friedrich-Ring 15, 3. P. 8647

Ein tüchtiges Mädchen
für Haus- u. Küchenarbeit bei hoch.
Lohn u. guter Behandlung gesucht.
Restaurations- u. Kaffeehaus, Schier-
reiner Straße 68.

Überlässiges Altemwirtsinnen,
welches kochen kann, zu einz. Dame
gesucht. Stützelstraße 9, 2 Etage.

Einfaches geübtes Mädchen
für Haus u. Küche sofort od. später
gesucht. Koch u. Putzfrau vor-
handen. Goldstraße 5, Baderstr.

Altemwirtsinnen gesucht.
Bismarckring 24, 1 links.

Sauberer. Mädchen gesucht.
Albert Baum, Grabenstraße 12.

Wegen Verheiratung
des jetzigen Mädchens suche ich bei
hohem Lohn ein sehr zuverläss. Altem-
wirtsinnen. Neudorfer Straße 6, Part.

Tüchtiges Mädchen,
welches kochen kann u. alle Hausarb.
versteht, zu zwei Personen gesucht.
Stundenmädchen vorhanden. Meinger
Straße 58.

Überlässiges Mädchen
für 1. März gesucht. Humboldt-
straße 11, Part.

Altemwirtsinnen,
w. kochen kann in kleinen Haushalt
gesucht. Taunusstraße 27, 2.

Tücht. unverl. Mädchen,
welches kochen kann u. jede Haus-
arbeit versteht, gesucht. St. Burg-
straße 12, Offenbach.

Gesucht zum 1. März
ein alt. tücht. Altemwirtsinnen zu einem
alt. Ehepaar. Kirchstraße 51, 3.

Altemwirtsinnen,
sauberer. heimlich, per 1. März ge-
sucht. Kirchstraße 49, 1.

Mädchen, welches kochen kann
u. Hausarbeit ver- steht, gef. Dietrich-
straße 9, II. Wfl.

Einz. Dame sucht auf 1. März
Altemwirtsinnen, w. bürgerl. kochen
kann, bis 4 Uhr. Von 7 ab zu sprech.
Querstraße 4, 3 links.

Junger. tücht. Altemwirtsinnen
für kleinen Haushalt gesucht. Kaiser-
Friedrich-Ring 47, 1 links.

Mädchen vom Lande
für Küchenarbeiten gesucht. Frank-
furter Straße 8.

Tüchtiges Mädchen,
das bürgerlich kochen kann u. Haus-
arbeit versteht, zum 1. März gesucht.
Weibergstraße 28.

Gesucht
ein anständiges Mädchen mit guten
Zeugnissen für die Küche. Humboldt-
straße 10.

Mädchen,
in Küche u. Haushalt erfahren,
gesucht. Koch, Kobes, Kranz-
platz 5/6.

Sauberer. Altemwirtsinnen
mit nur guten Zeugn. zum 1. März
in kleine Familie gesucht. August-
straße 1, Part.

Zwei tüchtige Mädchen
für Haus u. Küche in gr. Restaurant
nach Köln gesucht. Vorstellung hier,
Kraunstraße 115, 1.

Sauberer. eheliches Mädchen
oder unabhängige Frau sofort gesucht.
Unter Lohm, Kirchstraße 25, 1.

Junger. Mädchen tagelöhnerin
Bismarckring 22, Offenbach.

Junger. Mädchen,
15-16 Jahre, tagelöhnerin. Näh.
Kraun, rechts bei Durr.
Monatssfrau für 3 Stunden täglich
gesucht. Neudorfer Straße 6, 1.

Se. sehr. Monatssfrau od. Mädchen
von 1/2 bis 1/2 1/2 Uhr gef. Seeroben-
straße 31, 1 links.

Saubere Monatssfrau
für mehrere Stunden täglich ge-
sucht. Vorkell. 10-11 u. nachm. 3-5
nachm. Kraun, Taunusstraße 59.

Ref. reinf. Monatssmädchen
tagelöhnerin bei hohem Lohn gesucht.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Of.

Kur sehr. H. Monatssmädchen,
w. in best. Säug. in Stell. war, tags-
über gef. Kraun, Kirchstraße 18, 2.

Saubere eheliche Frau
sofort gesucht. Näheres zu erfragen
im Tagbl.-Verlag. Of.

Saub. Hausmädchen gesucht.
Kraun, Weibergstraße 18.

Hausmädchen gesucht.
Kraun, Weibergstraße 18.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.
Junger tücht. Schlossergehilfe
gesucht. Eckertstraße 4, Part. 1.
Selbständiger Damenschneider,
sowie Tischschneider sofort gesucht.
J. Gercken, Goldgasse 19.

Selbständige Damenschneider
u. Hilfsarbeiterin für dauernd
Kraun, Kirchstr. 31, 1.

Tücht. Wochenschneider
gesucht. Seerobenstraße 25. B 2025

Tücht. Wochenschneider
sofort gesucht. Kirchstr. 8, 1.

Junger Wochenschneider
gesucht. Kirchstr. 17, 1 l.

Z. Schneider a. W. für Großkitt
gesucht. Kraunstraße 8.

Gros- u. Kleinlädler
sofort gesucht. Kirchstr. 7. B 2015

Tüchtiger Schneider
gesucht. Kirchstr. 10, 1 r. B 2005

Tücht. Tapezierergeselle gesucht.
H. Schäfer, Stützelstraße 12.

Rechtsanw. Lehrling
Kraunstraße 13, Baderstr.

Tapezierer-Lehrling gesucht.
A. Koch, Bismarckstraße 87.

Tapezierer-Lehrling
gesucht. Kraunstr. 13, Baderstr.

Im Hausbureau m. gut. Zeugn.
gesucht. Näh. Kirchstr. 17, Offenbach.

Braver Junge
für leichte Arbeit sofort gesucht.
Vorkell. 10-11 u. nachm. 3-5 nachm.
Kraun, Taunusstraße 59.

J. Kraft. Hausbureau f. Mineralab.
u. Kohlen gef. Dohmeier Str. 100, 1.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Kaufmann
mit schön. Schrift sucht Stellung auf
Bureau als Exped. oder Korrektur.
Kaution kann gestellt w. 50-100 M.
monatlich. Offerten unter N. 860
an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.
Berf. Möbel-Polierer sucht Besch.
Berberstraße 10, Stb. Dach. Jung.

Im verb. Mann, gelernter Gärtner,
welcher auch mit Pferd umgehen k.
sucht, gef. auf g. Zeugn., Herrschafts-
oder Hausmeisterstelle. Offerten u.
C. 863 an den Tagbl.-Verlag.

Diener,
gew. im Servieren, sucht Stellung,
auch aut. Ausb. Offerten unter
N. 863 an den Tagbl.-Verlag.

Herrschafftsdiener, verheiratet,
2 Kinder, sucht bis 15. März oder
1. April Stellung; auch ähnliche
Stellung nicht ausgeschlossen. Angeb.
unter N. 859 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Berietete Stenotypistin mit
aut. franz. u. engl. Sprachkenntn.
per 1. April, ev. sofort, gefucht.
Chemisches Fabrik „Electro“,
G. m. b. H., Weibergstr. 24.

**Suche zum 1. März ein jungeres,
brandstetundiges und solides
Fräulein.**

Kontoretin u. Café-Frisch-Künder,
Taunusstraße 5.

Eckhartstraße sucht v. bald angeh.

Verkäuferin.
Brandstetundiges erwünscht. Gef.
Offerten mit Gehaltsangabe unter
P. 863 an den Tagbl.-Verlag.

**Erste
Verkäuferinnen**
für Damen- und Kinder-Buz
bei angen. dauernder Stellung
gesucht.

**Warenhaus
Julius Vormag.**
Rät seines Herren-Roden-Kräftel-
Geschäft wird eine tücht. brandstetund.

Verkäuferin
gesucht. Sprachkenntnisse erwünscht.
Offerten mit Bild, Zeugn., Abschrift
u. Gehaltsansprüchen unter G. 863
an den Tagbl.-Verlag.

Modest!
Verkäuferin und 2 Arbeiterin gef.
H. Denck, Weibergstraße 11.

Gewerbliches Personal.
Tüchtige erste
Koch- u. Tullen-Arbeiterinnen
sowie Quark, für dauernd gef. Vor-
stellung, v. 12-3 Uhr, Claire Kirch,
geb. Bäcker, Kirchstraße 21, 2.

Junge Mädchen
können Weibergarbeiten und Zu-
schneiden gründlich erlernen
Sedanstraße 1, 1 l.

Modest.
Tüchtige 1. Arbeiterin gegen
hohes Gehalt per sofort nach aus-
wärts gesucht. Off. unt. T. 863 an
den Tagbl.-Verlag.

Einzeln. Dame sucht
perfekte Jungfer.
Vorstellung, zwisch. 2 u. 3 od. 7 u. 8
Weibergstraße 36.

Kinderfräulein
zu einer Knaben von 4 1/2 Jahr,
am liebsten für tagsüber gefucht.
Wfl. Of. schriftl. od. pers. Vor-
stellung Samstag von 9-12 und
2-4. Sonntag von 9-10 1/2. Uhr
Eckertstraße 4, Kochpart.

Haushälterin.
Unständ. jung. Mädchen, 25-30 J.,
als Haushälterin in kleinen Haush.
gesucht. Off. mit Photogr. u. Kon.
u. N. 8. 11 postl. Sauerbrunn a. Rh.
für größere Fremdenpension tücht.
gerne tätige

Stütze gesucht.
Schriftl. Off. u. Kraunfurter Str. 8.

Kaffeeköchin
gut empfohlen, gefucht. Hotel Rose.

**Perfektes
Hausmädchen**
gesucht. Vorkell. 10-1/2, 7-9
Uhr, Weibergstraße 6.

Hausmädchen

fleißig und erfahren in Hausarbeit,
gesucht für 1. März. Frau Dr. Adolf
Bogenbacher, Taunusstraße 63.

Kräft. Küchenmädchen

in ein fein. Herrschaftshaus per
1. März gesucht. Hohes Gehalt.
Hausfleider werden gestellt. Off. u.
S. 859 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Altemwirtsinnen

m. guten
Zeugn.,
welches zu bürgel. kochen kann, für II.
Haus. gesucht. Weibergstr. 38, Baderstr.

Gesucht

erstes Hausmädchen, perfekt im Ser-
vieren und Köchen, zum 15. März.
Parkstraße 21.

Tücht. Altemwirtsinnen

für kinderlosen Haushalt gesucht
Platter Straße 176.

Tüchtiges Mädchen,

welches kochen kann und alle Haus-
arbeit versteht, zu 2 Personen gesucht.
Stundenmädchen vorhanden.
Mainzerstraße 58.

Gesucht zum 1. oder 15. März ein
tüchtiges zweites

Hausmädchen,

welches hübsch kann. Nur solche mit
guten Empfehlungen mögen sich meld.
Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Ok

Erstes Hausmädchen,

erfahren in aller Hausarbeit, im
Nähen, Hübsch u. Servieren gew.,
in gute Stelle nach Mainz gef. Off.
an Frau G. Nassbach, Mainz,
Kraunstraße 1. F 28

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Junger Mann,
ev. Fräulein, die sich schreiben und
rechnen können, für etwa 3 Monate nach
Göttinge gesucht. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen unter N. 862 an den Tagbl.-
Verlag erbeten. F 205

Bei der Baderlandschaft in Wies-
baden gut eingeführt

Agent

von einer ersten Monheimer Reichs-
handlung gesucht. Angeb. unt. A. 228
an den Tagbl.-Verlag. 231

Erstes Hotel am Flieh sucht zum
15. März fürs Kontor
Solitär
aus achtb. Familie. Augen, Nerven,
geborene Schulbildung erforderlich.
Bewerbersf. sind möglichst mit
Bild u. Ang. der Familienverh. un.
G. 863 an den Tagbl.-Verl. zu richt.

Lehrling

aus achtb. Fam., mit g. Schulbild.,
Volksschule, für Kontor u. Lager ein.
Weingroßhandlung geg. Vergüt. gef.
Off. unt. S. 863 an den Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.
Tüchtige durchaus selbständige
Monteure
für elektrische Hausinstallation per
sofort gesucht.
Elektrizitätswerk Domburg v. d. G.
Grafstr. 2, 123 an die Tagbl.-
Verl.

Grstl. Damenschneider

sucht sofort
Hermann, Weibergstr. 28.

Vertrauensstelle.

Junger lediger Mann, nicht Kauf-
mann, welcher Kaution stellen kann,
gesucht für Kaufmann-Geschäft.
Vorstellung bei Mante, Goethe-
straße 13.

Gärtnergehilfe

sof. gef. Dr. Everd, Hirschheim a. W.

Kräftige junge Leute

als Kellnergehilfen gesucht.
Hotel Rose.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Fräulein,
22 Jahre alt, welches in größeren
Geschäften (auch Restaurants) den
Posten als Kassiererin bekleidet hat,
sucht zum 1. April
Stellung.
Off. u. N. 227 an den Tagbl.-Verlag.

Annae Verkäuferin der Romm-
sahnenhandlung sucht per 1. April evtl.
spät. Stellung. Offerten unt. K. 1903
an D. Krenn, Mainz. F 20

Gewerbliches Personal.
Ingehende Friseurin
sucht zum 1. 3. od. später Stellung
als solche, ev. als Salonierin, geht
auch nach auswärt. Gef. Off. unt.
„Friseur“ Hauptpostlagernd erbeten.

Junger Fräulein

(2 Jahre in England, 2 Jahre in
Paris), perfekt engl. und französisch
sprechend, sucht Stell. als Empfangs-
dame in Hotel oder als Reise-
begleiterin zu Dame. Offerten unter
P. 862 an den Tagbl.-Verlag.

Für Arzt.

Ref., das gut assistiert, sucht Stell.
G. Empfehlung, da schon in d. St. St.
Gef. Off. u. N. 123 an die Tagbl.-
Verl. Bismarckring 29.

Junger Dame aus guter Familie sucht
vorübergehend für bald Rollen als
**Gesellschafterin oder
Reisebegleiterin**
bei Dame, Offert. unt. P. 1909 an
D. Krenn, Mainz. F 23

Kinderfräulein
mit prima Zeugnissen sucht Stellung
zu Kindern, nicht unter 2 Jahren.
Off. nach Kraunstraße 9, 1. Et. v.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Dial. Schauspiel. Abends 7 Uhr: Die Regimentsstochter. Hierauf: Slavische Brautwerbung.

Neubaus-Theater. Abends 7 Uhr: Die fremde Frau.

Waldhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Der lustige Hakadu.

Kurhaus. 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Trinkhalle. 4 Uhr: Abonnements-Konzert. 8 Uhr: Abonnements-Konzert.

Eintracht-Theater. Wilhelmstr. 5 (Hotel Monopol). Nachm. 4.30-10. Nachmittags 4-11 Uhr.

Deutscher Hof. Tagl. 7 Uhr: Konz. Schyring-Rehmann. Täglich abends 7.00 Uhr: Konzert.

Hotel-Rhein. Friedrichshof (Garten-Orchestrion). Taglich: Großes Konzert.

Stabiliment Kaiserhof. Dohheimer Str. 19. Taglich ab 8 Uhr: Großes Künstler-Konzert.

Waldhalla-Theater. 8 Uhr: Konzert.

Gärtner-Verein Oebere. Abends 9 Uhr: Versammlung.

Verein der Vogelkundler. Abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Verein der Bitterberger. Wiesbaden. 9 Uhr: Vereinsabend.

Versteigerungen

Versteigerung des Wohnhauses Rietzchen 18 hier an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 90, vorm. 9.30 Uhr. Amtsgericht 9. (S. Tagbl. Nr. 87, S. 10.)

Eingebung von Angeboten für die Ausführung der Zimmerarbeiten (Walfone) für den Hotel-Neubau auf dem Keroberg, vorm. 9 Uhr. hobl. Sachbauamt. (S. Tagbl. Nr. 79, S. 10.)

Eingebung von Angeboten für die Lieferung von Farben u. sonstigen Drogeriewaren, vormittags 10 Uhr. Rathaus, Zimmer Nr. 53, hobl. Straßenbauamt. (S. Tagbl. Nr. 79, S. 24.)

Eingebung von Angeboten für die Lieferung des Bedarfs an blauen Arbeiter-Anzügen, Arbeiter-Hosen und Hosen, Dienstmädchen u. Wägen, vorm. 11 Uhr. Rathaus, Zimmer Nr. 57, hobl. Sachbauamt. (S. Tagbl. Nr. 78, S. 18.)

Eingebung von Angeboten für das Öffnen u. Schließen der Gräben auf den drei hobl. Friedhöfen, vormittags 11 Uhr. Stadtbauamt, Abt. für Gebäude-Unterhaltung. (S. Tagbl. Nr. 75, S. 11.)

Eingebung von Angeboten zur Ausführung von Schreinerarbeiten am Neubau eines Aufnahmehauses für Kärfergehänge in Oebere, vorm. 11 Uhr. Landeshaus, Zimmer 57. (S. Tagbl. Nr. 75, S. 11.)

Eingebung von Angeboten für die Lieferung von 50 wolkigen Decken 3. Kl. für das hobl. Krankenhaus. (S. Tagbl. Nr. 77, S. 10.)

Theater-Concerte

Königliche Schenspiels Samstag, den 24. Februar 1912. 57. Vorstellung, 84. Vorstellung im Abon. A.

Die Regimentsstochter.

Somliche Oper in 2 Akten von G. S. Dornitz

Personen:
Die Marchese von Magaloro. Hr. Schwarz
Eulpie, Sergeant. Herr Kehl
Lotto, ein junger Titler. Herr Dr. Coppon
Marie, Marzellenberin. Hr. Bommer
Die Herzogin von Granquorvi. Hr. Koller
Fortenico, Haushofmeister der Marchese. Herr Adriano
Ein Bedienter. Herr Otton
Ein Notar. Herr Spieß
Ein Corporal. Herr Becker
Ein Landmann. Herr Gerharts
Französische Soldaten. Anbluie, Herrin und Damen. Bediente der Marchese. (Die Handlung spielt in Evrol; der 2. Akt ein Jahr später auf dem Schlosse der Marchese.)

Hierauf:
Slavische Brautwerbung. Langbild von Emil Gröb, Musik komponiert und arrangiert von B. Dersel. (Mit Einlagen von Joh. Brahms.) Für die hobl. Bühne arrangiert von Annetta Walbo.

Personen:
Der Brautvater. Herr Berg
Die Braut. Hr. Krenn
Freundin der Braut. Hr. Weilerth
Der Bräutigam. Hr. Vonger
Ein Hochzeitsblüher. Herr Schäfer
Freunde des Bräutigams. Hr. Schmeider I
Eine Zigeunin. Hr. Salzmann
Freundinnen u. Freunde der Braut und des Bräutigams, Musikanten, Zigeuner und Zigeunerinnen.

Vorkommende Tänge:
1. Walzer, gefangt von Hr. Vonger I und Krenn. 2. Einzug der Zigeuner. 3. Bachtationen, gefangt von Frau Salzmann. 4. Mazurka, gefangt von Hr. Vonger. 5. Weilerth, gefangt von Hr. Vonger. 6. Krenn, gefangt von Hr. Vonger. 7. Was nationale, gefangt von Hr. Salzmann u. Vonger. 8. Grand finale, gefangt von Hr. Vonger, Krenn und dem gesamten Personal.
Nach dem 2. Akte des 1. Stückes tritt eine Pause von 10 Minuten und nach dem dritten Akt eine Pause von 15 Minuten ein.

Gewöhnliche Preise.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Waldhalla-Operetten-Theater.

Der lustige Hakadu. Operette in 3 Akten von F. H. Jacoby und Arthur Hoffschä. Musik von Heinz Levin.

Personen:
Robby von Hun, Abgeordneter u. Vice-Konul u. Guatemala Hans Kugelberg
Lola, seine Frau. Camilla Werel
Romulus Kodel, sein Onkel. Emil Rothmann
Gulenta, des Schwefelers Hr. Weininger
Kat Schütte | Abge- Hr. Wendenhöfer
u. Bonndorf | ordnete Hr. Hünler
Notar Schickelanz | Hr. Wenden
General Bampa | Hans Werner
Joh. Diener der Hun | Paul Westermeyer
Doppel-Portier im "Lustigen Hakadu" | Erich Marcell
Constantin, Oberkellner | Jul. Markwöhr
Gill | Julia Häusler
Mili | Maria Schidert
Spuff | Maria Roth
Ciga | Hans Weigner
Kron | Josef Parotti
Gulba | Helene Wackerfeld
Furthi Anbluie | Gertrud Frey
Mili Kiz | J. von Dandaine
1. Herr | Wilhelm Müller
2. Herr | Kurt Kramer
3. Herr | Georg Weustein

Damen der Tugendwehr, Mitglieder einer Negerkapelle, Herren u. Damen, Kellner. Der erste und letzte Akt spielen bei Herrn von Hun, der zweite Akt im "Lustigen Hakadu."

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Waldhalla-Operetten-Theater.

Die fremde Frau. Schauspiel in 4 Akten von Alexandre Bisson. Deutsch von Max Epstein. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Alfred Schmidt.

Personen:
Lucien Merriot, Staatsanwalt. Rud. Willner-Schönau
Jacqueline, seine Frau. Fda. Salbern a. G.
Raymond, sein Sohn. Kurt Keller-Kebri
Hr. Merriots Freund. Hndol Barial
Chevalier. Hr. Reinhold Vager
Frau Vercaut, seine Schwester. Grifa v. Beauval
Rok, Wirtschaftlerin bei Merriot. Rosel von Born
Salomon, Generalanwalt. Hr. Neffelträger
Delene, seine Tochter. Margot Vichhoff
Larouze. Hr. Walter Lohy
Verriard. Hr. Georg Müller
Mireuil | Agenten. Hr. Ernst Bertram
Fontaine, Gendarm. Hr. Elin Schäfer
Felicie, Stenographin. Theodora Vork
Victor, Kellner im Hotel Deso. Hr. Victor Tachauer
Der Vorsteher des Schwurgerichts. Ludwig Repper
Der Obmann der Geschworenen. Carl Winter
Ein Gerichtsdiener. Rudolf Ehrst
Ein Gerichtsdiener. Carl Gracy
Geschworenen, Publikum.

Der 1. Akt spielt in Neuilly bei Paris, die anderen Akte spielen 20 Jahre später in Bordeaux.

Nach dem 1. und 3. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 25. Februar, nachm. 3.30 Uhr (halbe Preise): Heiligenwald. Abends 7 Uhr: Judens Hüttenwachen.

Montag, den 26. Februar: Moral. Dienstag, den 27. Febr.: Einmaliges Tanz-Gastspiel der Gesells. Wiesenthal. Vorher: Das Testament.

Mittwoch, den 28. Februar: Die fünf Frankfurter. Donnerstag, den 29. Februar: Das Testament. Abschiedsoper. Pottchens Geburtstag. Freitag, den 1. März: Judens Hüttenwachen. Samstag, den 2. März: Die fünf Frankfurter.

Kessden-Theater.

Freitag, den 23. Februar. Duzend- u. Fünfsziger-Karten gültig.

Die fremde Frau.

Schauspiel in 4 Akten von Alexandre Bisson. Deutsch von Max Epstein. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Alfred Schmidt.

Personen:
Lucien Merriot, Staatsanwalt. Rud. Willner-Schönau
Jacqueline, seine Frau. Fda. Salbern a. G.
Raymond, sein Sohn. Kurt Keller-Kebri
Hr. Merriots Freund. Hndol Barial
Chevalier. Hr. Reinhold Vager
Frau Vercaut, seine Schwester. Grifa v. Beauval
Rok, Wirtschaftlerin bei Merriot. Rosel von Born
Salomon, Generalanwalt. Hr. Neffelträger
Delene, seine Tochter. Margot Vichhoff
Larouze. Hr. Walter Lohy
Verriard. Hr. Georg Müller
Mireuil | Agenten. Hr. Ernst Bertram
Fontaine, Gendarm. Hr. Elin Schäfer
Felicie, Stenographin. Theodora Vork
Victor, Kellner im Hotel Deso. Hr. Victor Tachauer
Der Vorsteher des Schwurgerichts. Ludwig Repper
Der Obmann der Geschworenen. Carl Winter
Ein Gerichtsdiener. Rudolf Ehrst
Ein Gerichtsdiener. Carl Gracy
Geschworenen, Publikum.

Der 1. Akt spielt in Neuilly bei Paris, die anderen Akte spielen 20 Jahre später in Bordeaux.

Nach dem 1. und 3. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 25. Februar, nachm. 3.30 Uhr (halbe Preise): Heiligenwald. Abends 7 Uhr: Judens Hüttenwachen.

Montag, den 26. Februar: Moral. Dienstag, den 27. Febr.: Einmaliges Tanz-Gastspiel der Gesells. Wiesenthal. Vorher: Das Testament.

Mittwoch, den 28. Februar: Die fünf Frankfurter. Donnerstag, den 29. Februar: Das Testament. Abschiedsoper. Pottchens Geburtstag. Freitag, den 1. März: Judens Hüttenwachen. Samstag, den 2. März: Die fünf Frankfurter.

Walhalla-Operetten-Theater.

Sonntag, den 25. Februar, nachm. 3.30 Uhr (halbe Preise): Heiligenwald. Abends 7 Uhr: Judens Hüttenwachen.

Walhalla-Operetten-Theater.

Der lustige Hakadu. Operette in 3 Akten von F. H. Jacoby und Arthur Hoffschä. Musik von Heinz Levin.

Personen:
Robby von Hun, Abgeordneter u. Vice-Konul u. Guatemala Hans Kugelberg
Lola, seine Frau. Camilla Werel
Romulus Kodel, sein Onkel. Emil Rothmann
Gulenta, des Schwefelers Hr. Weininger
Kat Schütte | Abge- Hr. Wendenhöfer
u. Bonndorf | ordnete Hr. Hünler
Notar Schickelanz | Hr. Wenden
General Bampa | Hans Werner
Joh. Diener der Hun | Paul Westermeyer
Doppel-Portier im "Lustigen Hakadu" | Erich Marcell
Constantin, Oberkellner | Jul. Markwöhr
Gill | Julia Häusler
Mili | Maria Schidert
Spuff | Maria Roth
Ciga | Hans Weigner
Kron | Josef Parotti
Gulba | Helene Wackerfeld
Furthi Anbluie | Gertrud Frey
Mili Kiz | J. von Dandaine
1. Herr | Wilhelm Müller
2. Herr | Kurt Kramer
3. Herr | Georg Weustein

Damen der Tugendwehr, Mitglieder einer Negerkapelle, Herren u. Damen, Kellner. Der erste und letzte Akt spielen bei Herrn von Hun, der zweite Akt im "Lustigen Hakadu."

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Walhalla-Operetten-Theater.

Die fremde Frau. Schauspiel in 4 Akten von Alexandre Bisson. Deutsch von Max Epstein. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Alfred Schmidt.

Personen:
Lucien Merriot, Staatsanwalt. Rud. Willner-Schönau
Jacqueline, seine Frau. Fda. Salbern a. G.
Raymond, sein Sohn. Kurt Keller-Kebri
Hr. Merriots Freund. Hndol Barial
Chevalier. Hr. Reinhold Vager
Frau Vercaut, seine Schwester. Grifa v. Beauval
Rok, Wirtschaftlerin bei Merriot. Rosel von Born
Salomon, Generalanwalt. Hr. Neffelträger
Delene, seine Tochter. Margot Vichhoff
Larouze. Hr. Walter Lohy
Verriard. Hr. Georg Müller
Mireuil | Agenten. Hr. Ernst Bertram
Fontaine, Gendarm. Hr. Elin Schäfer
Felicie, Stenographin. Theodora Vork
Victor, Kellner im Hotel Deso. Hr. Victor Tachauer
Der Vorsteher des Schwurgerichts. Ludwig Repper
Der Obmann der Geschworenen. Carl Winter
Ein Gerichtsdiener. Rudolf Ehrst
Ein Gerichtsdiener. Carl Gracy
Geschworenen, Publikum.

Der 1. Akt spielt in Neuilly bei Paris, die anderen Akte spielen 20 Jahre später in Bordeaux.

Nach dem 1. und 3. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 25. Februar, nachm. 3.30 Uhr (halbe Preise): Heiligenwald. Abends 7 Uhr: Judens Hüttenwachen.

Montag, den 26. Februar: Moral. Dienstag, den 27. Febr.: Einmaliges Tanz-Gastspiel der Gesells. Wiesenthal. Vorher: Das Testament.

Mittwoch, den 28. Februar: Die fünf Frankfurter. Donnerstag, den 29. Februar: Das Testament. Abschiedsoper. Pottchens Geburtstag. Freitag, den 1. März: Judens Hüttenwachen. Samstag, den 2. März: Die fünf Frankfurter.

Theater-Eintrittspreise.

Walhalla-Operetten-Theater. Prozentum-Loge 4 Mk., Fremdenloge 3 Mk., Orchesterloge 8 Mk., Seitenbänke 2.50 Mk., 1. Parkett 2.50 Mk., Promenoir 2 Mk., 2. Parkett 1.50 Mk., Parterre 1 Mk., Duzend u. Fünfsziger-Karten zu ermäßigten Preisen.

Volks-Theater.

Sonntag, den 24. Februar. Volkstüm. Vorteil zu H. Preisen.

Gisela Brömser Hildesheim. Rheinisches Sagenpiel in 3 Vorgängen von G. Spielmann.

Personen:
Johannes II. von Nassau, Kurfürst. Erzbischof von Mainz Adolf Willmann
Hermann, sein Weib. Heinz Bertou
Gans Brömser von Hildesheim, Abdom des Grafen im Jha. Fritz Graumann
Maria, seine Gattin. Clotilde Gatten
Gisela, seine Tochter. Ella Wilhelm
Lupold von Hildesheim. Fritz Grojmann
Hilfram Fruch. Fritz Stürmer
Küdesheimer Ritter
Markolf de Domo. Carl Frei
Küdesheimer Ritter. Wilhelm Märker
Dieter de Joo. Richard Winter
Küdesheimer Ritter. Karl Märkel
Otto von Wüdel auf Aheinsheim, Bischof. Ottomar Hoß
Niklas, Brömfers. Max Ludwig
Raiordoms. Ferdinand Voigt
Marcellinus, ein Franziskaner. Brömfers Bedienter. Brigitte (früher Selma). Maria Jose. Frieda Schönow
Anhard, Schultheiß von Hildesheim. Heinrich Kramer
Andreas, Schullektor. Heinz Bertou
Erster Bürger. Johann Zehmen
Zweiter Bürger. Erich Renner
Dritter Bürger. Rudolf Seibach
Lips, ein Rühreube. Richard Bauer
Ein fahrender Spielmann. Lina Fildte
Amme, eine alte Frau. Lotti Wolange
Vorbefehlern, eine freigelassene Brömfers. Jenny Madet
Ein Bage. Richard Bauer
Kitter, Merker, Nonnen, Chorleuten, Bürger und Bürgerinnen, Schüler und Schülerinnen.

Ort: Hildesheim im Rheingau.
Zeit: um 1400. Der 3. Vorgang spielt ein Jahr später als der 1. und 2.
Anfang: 8.15 Uhr. **Ende:** 11 Uhr.

Sonntag, den 25. Februar, nachm. 4 Uhr: Die Liebe liegt. Abends 8.15 Uhr: Der Weiermann und sein Pflegekind.
Montag, den 26. Februar: Der Weiermann und sein Pflegekind.
Dienstag, den 27. Februar: Moric Antoinette.
Mittwoch, den 28. Febr.: Der Weiermann und sein Pflegekind.
Donnerstag, den 29. Februar: Das große Los.
Freitag, den 1. März: Schützenfest.
Samstag, 2. März: Die Liebe liegt.

Theater-Eintrittspreise.

Walhalla-Operetten-Theater. Preise der Plätze einchl. Garderobe und Programm-Gebühr:
Salon-Loge Nr. 8.— (Ganze Loge — 4 Plätze Nr. 20.—), 1. Rang-Loge Nr. 5.—, 1. Rang-Balkon Nr. 4.50, Orchester-Loge Nr. 4.—, 1. Sperrloge Nr. 2.50, 2. Sperrloge Nr. 2.50, 2. Rang Nr. 1.50, Balkon Nr. 1.20.
Duzend-Karten einchl. Garderobe und Programm-Gebühr: 1. Rang-Loge Nr. 48.—, 1. Rang-Balkon Nr. 42.—, Orchester-Loge Nr. 36.—, 1. Sperrloge Nr. 30.—, 2. Sperrloge Nr. 24.—, 2. Rang Nr. 15.—, Balkon Nr. 12.50.

Theater-Eintrittspreise.

Walhalla-Operetten-Theater. Preise der Plätze einchl. Garderobe und Programm-Gebühr:
Salon-Loge Nr. 8.— (Ganze Loge — 4 Plätze Nr. 20.—), 1. Rang-Loge Nr. 5.—, 1. Rang-Balkon Nr. 4.50, Orchester-Loge Nr. 4.—, 1. Sperrloge Nr. 2.50, 2. Sperrloge Nr. 2.50, 2. Rang Nr. 1.50, Balkon Nr. 1.20.
Duzend-Karten einchl. Garderobe und Programm-Gebühr: 1. Rang-Loge Nr. 48.—, 1. Rang-Balkon Nr. 42.—, Orchester-Loge Nr. 36.—, 1. Sperrloge Nr. 30.—, 2. Sperrloge Nr. 24.—, 2. Rang Nr. 15.—, Balkon Nr. 12.50.

Kurhaus zu Wiesbaden

Sonntag, den 24. Februar 1912. Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle Lucien Dupuy in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Entry of the Gladiators, Marsch von J. Fuzik.
2. Fideles Wien, Walzer von Komzak.
3. Die diabolische Elster, Ouvertüre von G. Rossini.
4. Liebsteins aus "Madama Schery" von K. Henschner.
5. Die Geisha, Potpourri von S. Jones.
6. Regenbogen, indisches Intermezzo von Percy Weasich.

Abonnements-Konzerte des städtischen Kurorchesters.

Leitung: Herr Kapellmstr. H. Jramer.

Nachmittags 4 Uhr:
1. Ouvertüre zur Oper "Si j'étais roi" von A. Adam.
2. Vorspiel zur Oper "Loreley" von M. Bruch.
3. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Joh. Strauß.
4. Carmen-Suite Nr. 1 von G. Bizet.
5. Nordisches Wingenlied von Köhler.
6. Trautes Dämmerständchen v. Köhler.
7. Phantasia aus der Oper "Cavalleria rusticana" von P. Mascagni.

Abends 8 Uhr:
1. Ouvertüre zur Operette "Leichte Cavallerie" von F. v. Suppé.
2. Deutsch von M. Moszkowski.
3. Ungarisch von M. Moszkowski.
4. Andante cantabile v. Tchaikowsky.
5. Vorspiel zur Oper "Lohengrin" von Rich. Wagner.
6. Abschied vom Liebchen, Lied von M. Clara.
7. Trompetensolo: Herr E. Schwiבק.
8. Danse napolitaine, Tarantella von L. Desormes.

Schloß-Restaurant

Hotel Grüner Wald. Jeden Sonntag abend:

Künstler-Konzert

American Biograph. Schwalbacher Straße 57. Samstag, 24. bis Montag, 26. Februar: Großes Sensations-Programm.

Dämon Weib!

Drama in 2 Akten. Den Leoparden entronnen. Das gewaltigste Tierdrama was man sich denken kann.

Ein Drama in Florenz.

Koloriert, Schauspiel in 2 Akten u. c. Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 40 Pf., 3. Platz 30 Pf. Die Direktion. H. Döhring.

Wainer Stadttheater.

(Vollständig umgebaut.) F 26. Direktion: Hofrat Max Schwind. Telefon 268. Samstag, 24. Febr., abends 7 Uhr: Einmaliges Gesamt-Gastspiel des hiesigen Theaters Frankfurt a. M.

Der Leibgardist.

Komödie in drei Akten v. Molnar. Preise der Plätze inkl. Billetsteuer und Garderobengeb. von 55 Pf. bis 2.4.—. Sonntag, 25. Febr., abends 7 Uhr: Hum. Kuhreigen. 1. Platz! 2. Platz! Schauspiel in 3 Akte v. R. Kengl.

Meersteinen

Das beliebteste Damen-Orchester müssen Sie gehört haben im Hotel Erbprinz. Von Dienstag ab: Sarah Bernhardt als Kameliendame.

Blinden-Konzert Thies.

Sonntag, den 25. Februar: Nachmittags 3.30 Uhr (keine Preise): Politische Wirtschaft. Abends 8 Uhr: Die feinsche Zufanne.

Womens-Nachrichten

Turn-Verein. Nachm. 2-3 Uhr: Turnen der Mädchenabteilung II, 3-4 Uhr: Turnen der Mädchenabteilung I, 4-5 Uhr: Turnen der Frauenabteilung III, 5-6 Uhr: Turnen der Frauenabteilung II, 6-7.30 Uhr: Rekrutenspiel der Fußball-Abteilung (im Sommer). Abends 8 Uhr: Bühnenaussgabe und geistliche Zusammenkunft.

Turngesellschaft. 2.30 bis 3.30 Uhr: Turnen der Mädchenabteilung; 3.30 bis 4.30 Uhr: Turnen der Frauenabteilung.

Männer-Turnverein. Von 4.30 bis 5.30 Uhr: Mädchen-Turnen. 5.30 bis 7 Uhr: Frauen-Turnen. 8 u. 9.30 Uhr: Bühnenaussgabe und geistliche Unterhaltung.

Sportverein. 6 Uhr: Rekrutenspiel. Jugend-Vereinigung der hobl. Fortbildungsschulen. 7 1/2-9 1/2 Uhr: Vortragabend.

Wien-Kreuz-Verein. G. S. Abends 8.30 Uhr: Gebetsstunde.

Christlicher Verein junger Männer. Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Christl. Verein j. Männer, Wartburg. Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Krieger u. Militär-Verein. Abends 8.30 Uhr: Gesangsprobe.

W. G. S. Abteil. 9 Uhr: Probe. Haupt-Abt. 9 Uhr: Versamm.

gemeinde),
bruar, norm.
11 Uhr:
4 Uhr:
abends 8.30

Gemeinde,
uar, norm.
11 Uhr:
4 Uhr:
abends 8.30

Church of
Anterbury,
Leat. 8.30
ins and Ser-
5.30 Even-

Ember Day,
Devotional
harset,
Mattins and
St. John's

ahof
Kittengute-
Viktoriahof
Reichspost
Bellevue

Bellevue
tiner Wald
Hanshotel
Viebad. Hof
lestedt
naischer Hof

ahnstraße 2
Hohenzollern
Hotel Berg
Centralhotel
nits

iner Wald
tel Bander
riner Wald
m

Hanshotel
Nonnenhof
Langg. 54
ndorf

Union
varzer Bock
tek Rose
n Hof

Hotel Berg
Buron. Hof
n. Arnhem
Rose

Centralhof.
Eagl. Hof

städter Hof
Guldenhof
Union

enbellenstall
n
laischer Hof
tel Berg

se 4. Hof.
r. Hof
r. Münster

Hanshotel
Metropole
ieshof

s. Quisiana
Runprecht
Z. Römer
arop. Hof

asse 25, 11
abd. Hof
sburg

Bellevue
Centr. Hof
riner Wald
hof

varzer Bock
Berlin
otel Cordan

ntsbas. m.
shauitzer,

ienstraße
Row
rnk. Wald

Reichshof
Reichshof
ropole
Harsburg
Palasthotel
Biologisch
Eagl. Hof
Reichshof
Nonnenhof
tel Berg
d. Wald



Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Samstag, 24. Februar. Nr. 46.

Im Kampf um Strassburg.

(L. Vorlesung.) Roman von Erta Gruppe-Bürger.

Früher Gesellschaft! Und selbstverständlich belagte sie auch die verpöhlte Baueinigung der Damen, trotzdem fast alle Herren sie anbeteten.

„Auch Sie kommen allein!“ rief Monsieur Kallienbad, ihr entgegen. „Madame, wir werden doch hoffentlich nicht auf die Anwesenheit von Monsieur Repdeau verzichten müssen?“
„Mein Gott, wozu mit dem nächsten Zuge einreisen, auf keinen Notar! Ich es heute drunter und drüber! Es war förmlich ein Arrivier von den reichen Wauern aus der Gegend. Ich bin voran gefahren, um mir hier noch schnell einige Toiletten zu nähern.“
„Gaben Sie Ihre kleine Poome unter mir nicht ab?“
„Aber Sie! Ihre kleine Poome unter mir nicht ab?“
„D. Bebe ist bei seiner Witwe gut bejagt!“
Über die blühenden, im Puttershock eben lächelnden Blige der entzückenden jungen Frau ging plötzlich eine leichte Welle, als sie sich im nächsten Augenblick unabsichtlich der Tür anwandte.

Herr Hauptmann Choppinet trat den Salon. Als sein Blick im ersten Moment die Anwesenden überflog, um die Waise der Begrüßung heraus zu laden, blieb auch sein Auge in einem unwillkürlichen Aufschauen in der Richtung der Tür stehen.
Die Unterhaltung war zu lebhaft, von den äußeren Vorgängen zu befreit, als daß das aufsteigende Begonnen dieser Blide Beachtung fand. Nur Dr. Bruhns war es nicht entgangen, daß auch Hauptmann Choppinet anheimelnd zu den Berechnen von Madame Repdeau sah. Das sie seine Ritterlichkeit nicht ungenutzt nach dem Art nicht Wunder, Schlafmittel, groß, verbindlich, unterhaltend, machte Hauptmann Choppinet in allen Gesellschaften eine gute Figur. Die Uniform eines Artilleriehauptmanns stand ihm vorzüglich. Ohne eigentlich schön zu sein, machte er mit dem feinen Dialekt seines Gesichts, den leichten dunklen Augen und dem sterblichen Mund mit dem wohlgepflegten, schwarzen Schnurrbart den Eindruck einer gewissen Persönlichkeit. Wie fand sich seine Gattin mit diesem Mann ab, von dem er schon bei den wenigen flüchtigen Begegnungen den Eindruck der Unbefähigkeit gewonnen hatte?

Er wandte sich plötzlich Charlotte insier zu und sagte, daß sie ihn beobachtet hatte. Sie fand, daß er schon ungern sich von dem anderen hob. Dr. Bruhns besah ihn nicht größer und freischnitlicher als alle anderen Herren, auch sein Kopf mit den blauen Augen, den kurz gehaltenen, blonden Haaren wirkte als eines neuen Elementes zwischen dem Appus, den man hier an der Grenze und in Strassburg zu sehen gewohnt war.
Es war für Charlotte wie ein stummes Erkennen. Mit diesem Mann konnte sie vielleicht das sprechen,

beginnen konnte, ließ Jean noch einander eine Anzahl von Wällen eintreten. Es waren die näheren langjährigen Bekannten des Hauses; einige Herren mit unternehmender französischer Tapas, mehrere Effizier mit zum Teil deutsch klingenden Namen und gemäßigtem, jovialen Benehmen. Die Damen waren fast alle mittelgroß, schlau, von hübscher Figur, sorgfältig frisiert und geschmackvoll gekleidet. Die Unterhaltung wurde ausschließlich französisch geführt.

Herr Hauptmann Choppinet hatte sich sich unbemerkt in eine Benutzungs zurückgezogen. Sie fand wie immer nicht ein, und auf der Straße löste die Menge langsam ab. Ihre Schritte lösten die letzten Schritte hinter sich. Wenn es wirklich zum Krieg kam?

Zeit die Wahrscheinlichkeit des Krieges zielengroß vor ihr aufstieg, erwiderte auch ihr deutsches Blut, das in den Jahren des Friedens national keine Stellung zu nehmen hatte. Anfangs konnte sie der lebhaften Unterhaltung, die um sie geführt wurde. Aber während von der einen Seite eine empörte Aufregung überbrachten, von der anderen Seite eine spöttische Überhöhung über zweiwellige deutsche Niederlagen zu ihr drang, während von der Straße unten der Ruf der Kurden immer dringender wurde, fiel ihr plötzlich die Melodie eines deutschen Kinderliedes ein und mit ihm Einzelheiten an eine längst vergessene Kinderszeit in der fernsten deutschen Heimat. — Ein leidenschaftlicher Sturm quoll in ihr auf, mit einem Menschen über das alles sprechen zu können.

Da sah sie Adrienne plötzlich auf sich zutreten. Neben ihr stand ein Herr, den Adrienne lockte den anderen Gästen vorüber zu haben, schien und dessen Eintritt sie übersehen hatte.
„Herr Dr. Bruhns — Frau Hauptmann Choppinet. Die Herrschaften haben sich bei uns, wenn ich nicht irre, schon flüchtig kennen gelernt“, sagte Adrienne hinzu. Charlotte reichte Dr. Bruhns die Hand. Sie wusste, daß er hier Hausarzt geworden war, seitdem man ihn bei dem Schlaganfall des alten Kallienbad als Fremden in der Bestirzung aus der Hauptstadt herbeigebracht hatte. Bei einigen flüchtigen Begegnungen vor Jahren sahen die Eltern von Dr. Bruhns vor Jahren schänten sich als Deutsche in Strassburg anständig gemacht hatten und doch er selbst trotz seiner Nationalität für einen der begehrtesten und tüchtigsten Ärzte galt.

„Sollen Sie noch die Stenographievorlesungen haben?“
Herr Hauptmann Choppinet zu ihm zu führen. Herr Doktor? Adrienne wollte noch in einigen Worten Charlotte und Fred Bruhns in ein Gespräch verwickeln, als eine bildhübsche, junge Frau ins Zimmer trat und die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. War doch Angelique Repdeau, die Gattin des Notars aus dem nahen Flecken Durrweiler, der die Stellung der Stro-

Neues vom Büchermarkt.

vielen erfüllt, was bei dem Dichter Schopenhauer auffällt. So bildet dies neue Werk des französischen Schriftstellers trotz mancher Einwendungen, die man ihm machen könnte, die vorzüglichste Einführung in das Leben und die Lehre des großen französischen Dichters, der es versteht, selbst eine so technische wissenschaftliche Materie dem Laien in anschaulicher Form lebhaft und verständlich zu machen. Die Überführung ist von Caplan-Quintan sehr gut gemacht. Die Ausstattung des Buches ist in jeder Beziehung vorzüglich.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

„Der Held der Straße“ von Adolph Heine. Ein Lebensbild für Schulen und zum Selbstunterricht von Adolph Heine. (Herausg. von A. W. bei Georg Diederichs.) In der Geschichte des literarischen Geniebewusstseins sind Adolph Heine, neben Goethe, Schopenhauer, Nietzsche und noch dem Vorherrscher der literarischen Revolution, die die Dichterei der Gegenwart so bestimmt, so kennzeichnet. So werden diese von Heine mit dem ihm eigenen Humor und dem ihm eigenen tiefen Verständnis der menschlichen Seele in der Weise dargestellt, wie sie in der Wirklichkeit waren. In unserer Zeit können wir uns an nichts so sehr erfreuen, als an dem Werk eines Mannes, der die menschliche Seele so tief und so richtig versteht.

noch sie beneigte. Umgeben von einer ansehnlichen französischer Gesinnung, von französischer Anfrucht und Wohlsein, drängte es sie zu wissen, wie es draußen hand und wie die Stimmung in Deutschland sein würde.

"Was haben Sie für einen Einbruch von der Stimmung der Bevölkerung, Herr Doktor?" Sie befragt das Brautpaar, das sie in der heißen Hitze bei, trotz dem die anderen Gäste sich sehr um den Hauptmann Schuppiet gedreht und sich für seine Hauptmannen interessiert.

"Nicht meinem Ermessen ist die Stimmung hier im Grunde nicht fröhlich. Aber das Gesicht, sonst unruhig, selbstvertrauend, mutig und die fortwährend eintreffenden, bedeutenden und liberal angelegenen Teufeln aus Paris führen die Stimmung, leider mit Erfolg, wie ich bemerke."

"Sie glauben, daß es tatsächlich zum Krieg kommen wird?"

"Ich gewinne immer mehr die Überzeugung, daß er nicht mehr abzuwenden ist."

Ein qualvoller Ausbruch ging über ihr Gesicht, sie schloß die Augen auf die sehr ineinandergepreßten Hände.

"Welchen Seiten werden wir entgegengehen, gleichwohl, ob wir sagen, ob wir geflohen werden!"

Er sah ihr an, daß sie nicht allein in dem Gedanken litt, ihren Gatten ins Gedächtnis zu setzen. Gleich ihm stand sie innerlich allein in diesem Kreise mit ihrer Überzeugung und ihren Wünschen.

"Die werden wissen, Madame, daß meine Eltern Zeitsche waren! Ich darf Ihnen sagen, daß ich mich nur aufrecht in die Verhältnisse hier in Schwaben habe und um meines Gerates willen auch süßen müßte. Regen Sie es mir nicht als leere Weigerung aus, wenn ich mit Sie Frage erlaube, ob auch Ihre Wünsche jenseits des Rheines stehen?"

Ganz unbewußt entgegnete sie nun plötzlich leise in beinahe Sprache: "Welche Antwort soll ich Ihnen hierauf geben als Gattin eines französischen Offiziers, als Schwägerin einer Frau, die mit unglücklicher Eitelkeit auf die militärischen Traditionen dieser Familie blickt? Darf ich eigene Meinungen aufheben, die an eine kulturgelegene Stille in der beinahe Geisteserkenntnis — Erkenne Sie, dort tritt die Mutter meines Vaters ein! Glücken Sie Ihrer Frau in die Stube, und Sie werden die Überzeugung gewinnen, daß es gegen die Tradition ihres Hauses, daß es in ihrer Nähe nicht einmal einen gegenseitigen Wunsch geben dürfte. — Dort kommt es auch endlich mein kleiner Alibi!"

Charlotte verließ den Stuhl, um auf einen etwa zehn Fuß hohen Stuhl zu steigen, der in der Nähe der Tür hinter einer statischen, älteren Dame aufstand. Der Herr sagte Frau Oberst Schuppiet ins Gehe, die war in schwarzer, schwarze Seide gefaltet und trug wenig, aber ansehnlichen Schmuck. Im Gang, in Stellung, in der Art, wie sie sich die Hände faltet, war sie in jedem Fall eine Dame der großen Welt. Ohne Zweifel war sie eine Frau, die sich nicht um die Schattungen der langen Gewänder, fast bis auf die Schulter herabhängenden grauen Röcken keine und vornehmste Gefühlsweise. Aber von den grauen, flüchtigen Augen strahlte eine eigene Stärke aus, die der ganzen Persönlichkeit etwas Unnahbares verlieh.

Baronin mochte diese harte französische Offizierswitwe nicht einigewillig hatte, daß ihr Sohn eine solche bewährte Eltern betraute? Groß Bruns entsprang sich, einig gehört zu haben, daß der Sohn aus nicht vermöglicher Genant Schuppiet sich durch eine Straft mit einer beinahe glücklichen Frau verlobt hatte. Wenn also konnte die Oberstinne unter dem Namen d'Arber Rechtmäßigkeit

Eine Bewegung unter den Gästen rief ihn aus seinen Gedanken. Nachdem Frau Oberst Schuppiet sich

eingefunden hatte, sollte nur Paol gegangen werden. Und da Charles Gourin ganz offensichtlich die geistliche Schwärze nicht verließ, als die französische Schwärze des Hauses die Donnens als modern, erhaben der alte Herr Schuppiet sehr stolz und trotzig nachher, auf seinen Stuhl gestützt, am die beinahe über den Herren heranzuging. Er hatte die Namen der Dame, die er an sich zu haben schien.

Baronin war vorher unbewußt ins Bewußtsein gekommen. Ihr Blick überlag noch einmal die gerade Tafel, auf welcher bereits die Gäste der Stolen in der Nähe die Hände zu hängen begannen. Der Herr etwas dunkel, große Mann gewandt heute durch, das er sich über die Paol stützte, konnte er etwas Stillsitzendes, Beständiges.

Sie sah auf beide Plätze an der Spitze der Tafel. Dort sollte sie sehr neben ihrem Bestehen sitzen und sich somit zum erstenmal vor den anderen als Gourin's Braut zeigen. Ein eigener Ausbruch lag in ihren Augen, aber wo sie nach Überzeugung ihres Vaters die Möglichkeit in der Hand hielt, das Schicksal ihres Kindes aufzuklären — durfte sie das können? Dort vor ihr erhob sich das Familienbild: ein stolzer, alter Herr, der erhabene und zwei silberne Kränze trug in allen Zügen. Das Haus hatte solche Ahnen geerbt. Und seiner von den Vätern, die sich jetzt hier niederließen würden, sollte ahnen, wie es in Wirklichkeit um dieses Haus stand!

Ein alter Diener trat vom Vorgang durch die angelegte Tür in den Raum und ging über ihre Schulter, als der alte Diener respektvoll hertrat, indem er sich noch mit einiger Wertigkeit nach Schuppiet über seine etwas abgeduldeten Hände streifte. Er berechnete die Form sehr und hatte sich ausgesprochen, mit seinem Sohn Jean, der in Schuppiet's Treiben stand, beim Verlobungsgelände herüber zu führen.

Frau Oberst Schuppiet hatte ihn an sich ins Haus genommen, nachdem Eiber sich fester als Gold in französischer Gelübde herangekommen und im Krieg der Oberst Schuppiet einen beinahe militärisch frischen Tod in seinen Armen gefunden hatte. Sie sah es gern, daß der alte Herr seinen marshallischen Schmuck trug und sein militärisches Aussehen behielt. Und es stieg ihr hoch eine solche verlungerte Freude, wenn der alte Herr manövrierte von den französischen Gelegenheiten, von dem tapferen Gelübde ihres Vaters erzählte.

Baronin ging ihm entgegen: "Hast du eben unten, Eiber? Was gibt es auf der Straße? Soll ich Ihnen gehen?"

"Nichts, Madame, aber nichts ganz Neues. Schuppiet's Diener, der sich heute noch der Freigeblichkeit, sonst nicht das ganze Essen hier gestört und die Gäste trübigen kann, hat sich nicht mit Mühe all die Redereien, die unten in der Küche drüben!"

Baronin lächelte bei dem neuen. Sie guter Offizier mußte Eiber allerdings Gerständnis und Interesse für Offiziere haben.

"Wenn das Essen nun heute ohne Störung fortgehen sollte, Eiber, und der Krieg bricht wirklich aus, was wird dann aus dir?"

"Dann stehe ich wieder mit Schuppiet's Diener, ich werde auch mit einem grauen Stroh noch für Frankreich kämpfen können!"

(Geschlossen folgt.)

Wer ist unter uns allen, der nicht einmal im Jahre nichtig ist und die eine andere Welt, andere Gedankenwelt hat, als die herrliche? Die Herrliche besteht nur darin, sie gleich wieder zurück zu finden, sobald sie Gänge zu gehen ist, und aus der Stille sich wieder ansetzen.

Bunte Welt.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Das Märchen von der große. Die Phosphorsäure, von dem die erste Probe der englischen Phosphorsäure vor Jahren gefunden, sind jedoch einmal ein Wunder bewirkt, was man sich nicht vorstellen kann. Die Säure ist so stark, daß sie die Haut durchdringt und die Knochen auflöst. Sie wird in der Industrie für die Herstellung von Säuren und Salzen verwendet.

Humoristische Gde.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Die große Gde. Ein höchst englischer Geistlicher befragte sich auf einer Zusammenkunft, wie es um den Weltzustand bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei. Er fragte, wie es um die Menschheit bestellt sei.

Abg. Siebnecht (Soz.): Mit der Bestimmung des Entwurfs, wonach das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht nur von Personen zurückgeworben werden kann, die keinem Staat angehören, sind wir nicht einverstanden. Auch sollte man diejenigen, die um Entlassung aus der Staatsangehörigkeit nachgefragt haben, wenn sie längere Zeit sich im Ausland aufgehalten haben, bei ihrer Rückkehr in die Heimat auch die Möglichkeit gewähren, die Staatsangehörigkeit zurückzuerwerben. Wenn ein Deutscher wegen seines längeren Aufenthaltes im Auslande für schuldlos erklärt wird, so ist nicht immer dieser Wille der Grund der Fahnenflucht. Es kann ein Akt der Verzweiflung gegenüber unserem jetzigen Militärsystem sein. Mit Rücksicht auf die geringe Schutzlage, in der sich die ausländischen Arbeiter bei uns in Deutschland befinden, ist eine eingehende Revision der Bestimmungen über den erstmaligen Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit dringend notwendig. Ich freue mich, daß man in einem Falle doch der Zentralisierung des bundesstaatlichen Gedankens nachgegeben hat. Hoffentlich gelingt es, das Gesetz so zu gestalten, daß auch wir ihm zustimmen können. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Ewald (Ztr.): Uns wäre es lieber gewesen, eine Kommission von 21 Mitglieder einzusetzen. Mit dieser Vorlage ist sie aber nicht zu vermeiden. Die Wiedergewinnung der deutschen Reichsangehörigkeit muß möglichst erleichtert werden.

Abg. Dr. Giese (Lnt.): Wir stimmen der Vorlage in ihren Grundzügen zu.

Abg. Bed-Heidelberg (natl.): Auch wir verlangen, daß der Deutsche im Auslande seiner Wehrpflicht im Vaterlande genügt, während er sich des Schutzes und des Segens aus der Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche nicht erfreuen kann. Im großen und ganzen begrüßen wir die Vorlage, wenn wir auch noch besondere Wünsche uns vorbehalten.

Abg. Waldstein (Wpt.): Auch wir begrüßen das endliche Erscheinen dieses Gesetzesentwurfes, sowohl vom vaterländischen, als auch vom rationalen Standpunkte aus. Hoffentlich gelingt es der Kommission, manche Bedenken, die wir gegen die Vorlage noch hegen, zu beseitigen. (Beifall links.)

Darauf tritt Vertagung ein. Eingegangen ist ein scheiniger Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Siebnecht vor dem Anwaltsgericht.

Nächste Sitzung Dienstag, 27. Februar. Dritte Lesung des Abkommens betr. die Befähigung des Mädchenhandels. Türkischer Handelsvertrag. Fortsetzung der heutigen Beratung. Schutztruppengesetz und Etat des Innern. Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Fortsetzung des Wahlrechts in der Morgen-Ausgabe. 8 Berlin, 23. Februar.

In der weiteren Beratung zum Justizetat

bei Kapitel Amtsgerichte und Landgerichte beklagte sich Abg. Gaarmann-Altona (natl.) darüber, daß die Gerichtsbeamten vielfach an der Ausübung des Wahlrechts behindert würden.

Justizminister Dr. Besefer: Es ist eine Anordnung getroffen, daß die Beamten an der Ausübung des Wahlrechts nicht gehindert werden.

Abg. Würzeling (Ztr.) gab der Einzelkommunikation den Vorzug gegenüber der Berufsvormundschaft. Es würde zu erwägen sein, ob nicht gesetzlich gegen die Gemeindevormundschaft einzuschreiten sei.

Justizminister Dr. Besefer: Die Vormundschaftsrichter sind von der Justizverwaltung angewiesen, eine regelmäßige Kontrolle über die unmündigen Kinder auszuüben. Wir haben keinen Anlaß, gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen.

Abg. Niehl (Ztr.) tritt für die Verbesserung des Formularwesens in Grundbuchsachen ein.

Abg. Randsch (freikons.): An den kleineren Amtsgerichten sollte man nur verheiratete Amtsrichter anstellen.

Abg. Gronowoll (Ztr.): Es ist bedauerlich, daß die Staatsanwälte nur einschreiten in Fällen, wo öffent-

liches Interesse vorliegt. So kommt es, daß man im politischen Kampf besonders gegen den Umsturz mit Schimpf und Schande demüthigt werden kann, ohne daß der Staatsanwalt vorgeht.

Justizminister Dr. Besefer: Allgemeine Anweisungen für Staatsanwälte zu geben, wann sie einschreiten haben, wird nicht gut gehen. Wenn es sich darum handelt, ob Verleumdungen im öffentlichen Interesse verfolgt werden müssen, steht der Weg der Beschwerde offen.

Abg. Wilmann (natl.) begründet hierauf seinen Antrag um die Regelung der Anstellungs- und Rangverhältnisse der etatsmäßigen Amtsanwälte.

Justizminister Dr. Besefer: Auch ich bin der Meinung, daß Staatsanwälte etatsmäßig unumwiderrlich anzustellen sind. Ob das auf dem Wege der Gesetzesvorlage möglich sein wird, kann ich augenblicklich nicht sagen.

Die Abg. König (Ztr.), Lüdtke (freikons.), Levy (natl.) und Wilmann (natl.) erklärten sich für den Antrag Wilmann, der darauf angenommen wird.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt, außerdem Entwurf, betreffend die staatlichen Schachanlagen. Schluß gegen 5 Uhr.

Deutsches Reich.

* Die Kaiserreise nach Korsika. Aus antiker Quelle erzählt die „Rhein. Zig.“: Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ erhielt den Befehl, am 23. Februar die Mittelmeerreise anzutreten. Die Jacht wird Venedig anlaufen, wo der Kaiser sich zur Fahrt nach Korsika einschiffet. Ein Hochsektorpedalboot und ein Kreuzer begleiten die Jacht.

* Das Reiseprogramm des Kolonialsekretärs. Die in der Presse verbreiteten Einzelheiten über das Reiseprogramm des Staatssekretärs des Reichskolonialamts Dr. Solz nach Südwesafrika sind keine Vermutungen. Die Reise war seit Wochen geplant und hat mit irgendwelchen deutsch-englischen Verhandlungen nichts zu tun. Sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß der Staatssekretär diese Kolonie nicht kennt und ihre mannigfaltigen Probleme aus eigener Anschauung kennen zu lernen beabsichtigt.

* Kardinal Kopp überhandte der „Breslauer Zig.“ eine Erklärung, wonach er der in Breslau neu gegründeten Zeitung (antischöner Tendenz), betitelt „Das katholische Deutschland“, völlig fernsteht. Er vertritt keine Politik, die sich gegen das Zentrum richtet.

* Die deutsch-englischen Verhandlungen. Die von anderer Seite angekündigte Reise des deutschen Staatssekretärs v. Riederlen-Wächter für Anfang März nach London zum Abschluß der deutsch-englischen Freundschaftsbesprechungen findet, wie wir zuverlässig hören, erst Anfang April statt. Die deutsch-englischen Besprechungen sind allerdings bereits zu einem festen Vertragssentwurf gediehen, der aber gegenwärtig sowohl in Berlin wie in London erst Gegenstand eingehender Beratungen der leitenden Regierungskreise ist.

* Keine Erbschaftsteuer? Wie aus Reichstagskreisen verlautet, ist die geplante Wiederabnahme der Erbschaftsteuer bis auf weiteres aufgegeben worden. Ob andere Deckungsvorschläge gemacht werden sollen oder ob versucht wird, zunächst die Mehrausgaben für die Wehrvorlage durch die vorjährigen Überschüsse des Reichshaushaltsetats auszugleichen, ist noch nicht entschieden. — Die „Schlesische Volkszig.“ erklärt: Wir sind auf Grund besser Informationen in der Lage zu versichern, daß die Erbschaftsteuer sich nicht unter den Deckungsvorlagen befindet. Wahrscheinlich ist, daß dem Reichstag eine Erhöhung der Wertzuwachssteuer und Kubonsteuer, sowie eine Dividendensteuer vorgeschlagen werden wird.

* Herr v. Jagow als Aufsichtsbeamter. Polizeipräsident v. Jagow hat als Aufsichtsbehörde den Magistrat von Berlin angewiesen, den Bau der städtischen Untergrundbahn Nord-Süd bis zum Jahre 1916 fertigzustellen und bei einer Verzögerung des Baues eine Strafgebühr von 200 000 Mark für jedes Jahr festzusetzen.

* Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hielt gestern in Berlin unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung ihre Hauptversammlung ab. Den Verhandlungen wohnten der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Frick, v. Schorlemer und mehrere Vertreter der Reichs- und Staatsregierung bei. Nach geschäftlichen Mitteilungen referierte Regierungs- und Veterinärat Nebermann

(Berlin) über das neue Reichsviehseuchengesetz. Er stellte als die Haupterkrankungen des neuen Viehseuchengesetzes hin: 1. eine ausgedehnte Erweiterung des Grenzschutzes gegen Seuchengefahr, 2. Erweiterung der vorbeugenden Maßregeln, 3. Erweiterung der Bekämpfungsmittel, 4. Gewährung einer umfangreicheren Entschädigung als bisher. Den Schluß der Sitzung bildete ein Richtersvortrag von Prof. Dr. Holbad (Hohenheim) über Motorpflüge und Landbaumaschinen.

* Zum Wilhelmshavener Spionagefall. Der Mechaniker Friedrich Klaus in Jena, der kürzlich mit seinem Bruder unter dem Verdacht verhaftet worden ist, in die Wilhelmshavener Spionageaffäre verwickelt zu sein, wurde aus der Haft entlassen; sein Bruder ist noch in Amtsgerichtsgefängnis.

Parlamentarisches.

— Ein Einleiten der Sozialdemokratie in der Präsidentschaftsfrage? In der Präsidentschaftsfrage im deutschen Reichstag ist eine neue Wendung zu verzeichnen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, gutem Vernehmen zufolge, beschlossen, ihren Anspruch an die erste Präsidentschaftsstelle bei der Neuwahl des Präsidiums am 13. März unbedingt aufrecht zu erhalten und mit den linksstehenden bürgerlichen Parteien erneut zu verhandeln. Die sozialdemokratische Fraktion ist zu bestimmten Garantien gegenüber den linksbürgerlichen Parteien im Prinzip bereit.

Ein roter Landtag. Im Laufe der gestrigen schwarz-bürgerlich-republikaner Landtagssitzung wurden mehrere Anträge der Sozialdemokraten eingebracht, u. a. auch die Einführung der Wahl am Sonntag, Trennung von Kirche und Staat und Zurückziehung eines der fürstlichen Privilegien bewilligten Zuschusses von 32000 M. Die Regierung scheint schon jetzt die bestimmte Absicht zu haben, den Landtag am 27. März zu schließen, weil sie ihn nicht für arbeitsfähig hält. Sie hat auf neue eine Wahlrechtsreform eingebracht, nach der den Höchststeuerarten eine größere Stimmenzahl eingeräumt werden soll. — Bei der Präsidentschaftswahl im Schwarzbürgerlichen Landtag wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Winter zum Präsidenten, der sozialdemokratische Abgeordnete Hartmann zum Vizepräsidenten gewählt. Die bürgerlichen Abgeordneten gaben weisse Zettel ab. — Als Antwort auf die Thronrede wird die sozialdemokratische Landtagsfraktion, die seit den letzten Wahlen die Mehrheit hat, der Regierung ein Ultimatum in Form einer Reihe sozialdemokratischer Forderungen stellen. Falls diese Forderungen abgelehnt werden, wird die Genehmigung des Etats als unmöglich und weitere Verhandlungen für zwecklos erklärt.

Heer und Flotte.

Aus Wesel. Der Kommandant der Festung erklärte auf eine Anfrage, daß die von einer auswärtigen Zeitung verbreitete Meldung über den Fluchtversuch des englischen Spions Brandon unrichtig sei.

Koloniales.

Die gemischte Grenzkommission zur Abgrenzung der deutsch-französischen Kongogrenze wird ihre Arbeiten voraussichtlich noch im Frühjahr dieses Jahres aufnehmen. Sie wird von einer großen Anzahl einheimischer Träger begleitet sein, die bei den mangelhaften Verkehrsverhältnissen am Konga ein dringendes Bedürfnis sind. Ein zusammenlegbares Motorboot wird gebraucht werden. Für die Arbeiten der Kongokommission sind 1 1/2 Jahren in Aussicht genommen.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat heute nachmittag zum erstenmal seit Monaten einen halbstündigen Spaziergang im Freien unternommen. Der Kaiser befindet sich jetzt vollkommen wohl. Durch die Tatsache des heutigen Spazierganges erscheinen die gegenteiligen, hauptsächlich im Ausland nicht verstummen wollen, Gerüchte am besten widerlegt.

Belgien.

Demission des Kriegsministers. Der belgische Kriegsminister, Generalleutnant Sclletant hat gestern seine Demission gegeben und der Ministerpräsident de Broqueville hat provisorisch das Portefeuille des Kriegs-

Ministeres gewandter wie unser Max Müller. Sehr flott handhabt er die Rodel, und seine Amoretten, die an lieblichen Kindern die Welt regieren, sind außerordentlich grazios und reizvoll.

Die Nadelungen des Schweden Anders Jörn nehmen fast eine Sonderstellung ein, so entzückend sind sie in ihrem ganzen Dukt, und vor den farbigen Holzschritten weilt wohl jeder ein wenig länger. C. R. Brendel behandelt zwei ganz verschiedene Motive mit gleichem Geschick: Ist in dem fröhlich-schöpfenden Mädchen grazios und in dem aufstrebenden Bewitterer würdevoll und schwer. Dort ein Kockopf, der im Sonnenschein über die Arbeit gebeugt ist, da eine Bäuerin, die eifrig die Räder heintreibt, während am Himmel dunkle Wolken heben. Die Gewitterstimmung ist so meisterhaft eingefangen, daß etwas wie nervöse Spannung über dem Ganzen liegt, über den schweren hastenden Räder, der sie treibenden Bäuerin und der grauen Luft. Die drei Blätter Walter Klemms sind gleichwertig schön, und auch Hans Frank, der ganz in japanischer Auffassung arbeitet, leistet Guttes. Gustav Wehler, Heine Rath, Karl Moser und Karl Thiemann wären noch lobend zu erwähnen, während Margarete Geibel in ihren Arbeiten weniger glücklich ist.

Noch ein letzter Blick durch den Saal, der so manches Kleinod birgt, der eine solche Fülle von Fleiß und Talent und teilweise auch Genie umschließt. . . . B. v. N.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 23. Februar: „Gubrun“ Trauerspiel in 5 Akten von E. Harb.

Eigentlich sollte es ja eine Selbstverständlichkeit sein, daß eine königliche Bühne ein mit dem Schillerpreis ausgezeichnetes dramatisches Werk zur Aufführung brächtige.

So hatte denn auch unser Hoftheater seinerzeit einen gewaltigen Anlauf genommen, um gegen Ernst Harb: „Tantris, der Herr“, seine „versuchte Wästel und Schindigkeit“ zu tun. Schon stand das Stück auf dem Zettel, da plötzlich wurden einige Darsteller krank, traten schwerwiegende Hindernisse ein, das heißt, eine obere Instanz fürchtete, daß die preussische Monarchie zugrunde gehen müsse, wenn der Inhalt des Preiswerkes auf der königlichen Bühne aufgeführt werde, und so verschwand trotz aller Vorbereitungen der arme „Tantris“ von der Bühne. Die Reugierigen oder Literaturforschenden Wiesbadens mußten schon nach Mainz wandern, um das bedeutungsvolle Stück lernen zu lernen. Dem Dichter war man hier natürlich eine Entschädigung schuldig, und so kam denn sein Zweitwerk „Gubrun“ gestern hier in der glänzenden Aufmachung, die uns zu eigen, zur Darstellung, und der Tausch war jedenfalls kein schlechter.

Der Dichter hat sich in den ersten vier Akten seiner fünfaktigen Tragödie äußerlich ziemlich streng an die Haupthandlung unseres alten Preisgedichtes gehalten. Wann sich ein Ständer oder Dilettant erdreht, sich so an ein altpreussisches Literaturdenkmal zu machen, so erscheint uns das widerlich und als ein Sakrileg, wenn aber ein Berufener sich von dem Stoff zu einer Neuentau gereizt fühlte, so ist das zum mindesten interessant. Harb's „Gubrun“ jedoch ist über das Kur-Interessante gewaltig hinauszugehen. Hier wurde aus der Breite des Epos mit kräftigen Hammerstößen eine gedrungene Tragödie geschmiedet, wurden des dichterischen Zwecks wegen neue Zutaten geschaffen, die eine ganz andere Entwicklung von hohem psychologischen Reiz brachten. Sie begründeten einen gänzlich anderen Schluß, als ihn das alte Epos von der Frontentree bringt, die schließlich über alle Hindernisse siegt und gar nach allem Leid und aller Not — schred-

lich zu sagen! — zu einem Schwanttschiff, zu einer dreifachen Heirat führt.

Wie gesagt, folgt der Dichter äußerlich ziemlich der Handlung des Epos. Wir sehen, im ersten Akt, wie Herrwig, der Dänenkönig, als Kaufmann verkleidet auf der Hagenburg Königsburg erscheint, um die vielumworbene Königsstochter Gudrun zu gewinnen, und wie er als ein Held ihre Liebe erringt und sich die Schöne zur Braut wählt. Aber während er mit dem Schwiegervater davonreden muß, einfallende Feinde zu bekämpfen, bringt im zweiten Akt der Normannenkönig Hartmut in das Schloß, während, daß seine um die Königsstochter werbenden Befanden mit Spott abgewiesen wurden. Er raubt die ihm verweigernde Königsstochter, deren stauhafter und königlicher Stolz ihn als bald zur heftigen Liebe entzündet. Im dritten Akt führt er das Mädchen seiner Kaiserin Gertrude zu, die sie froh willkommen heißt. Ihr Wohlwollen wendet sich aber schnell in gärenden Drogengeist, als Gudrun ihrem Dänenkönig die Treue hält und es mit hartem Stolz und in königlicher Bestimmtheit verschmäht, sich ihre verzweifelte Situation dadurch angenehm zu gestalten, daß sie dem Werben des minnegerirenden Königs folgt und Königin wird. Die denkbar härtesten Demütigungen seitens der erbosten Königin muß sie erdulden und dann erst im vierten Akt ertragen, wo sie, wie im Epos, schmerzhaft mit ihren königlichen Händen als eine niedere Magd Wäsche im Meer zu reinigen hat. Diese Geschehnisse hat Harb in einer klaren, fast klassisch einfachen Handlung in schönen hochfliegenden Sätzen und in prächtigen, packenden Szenen dargestellt. Aber schon brachte er ein neues Element in die Handlung, wandelte den Stoff, indem er im Herzen der in dem Preisgedicht so misstrauen Gudrun eine Liebe zu ihrem Entführer entzündet läßt, eine heimliche Liebe, die nur der Königsstolz und der Königsstolz in

die Hauptlast zu tragen hat. Die bis jetzt angestellten Versuche, eine eigene Aufgebotsklasse zu erreichen, hatten keinen Erfolg. In den verschiedenen Schulorten tritt noch der erhebliche Mehraufwand für die allgemeine Verwaltung. Dabei dürfen Sie nicht vergessen, daß zwei Stellen bei der Kurverwaltung (Vorsteher des Kurarztes und eine Stellvertreterin) eingehen und daß wir allein 30000 M. jährlich an Gehältern bei den Wasser- und Lichtwerken infolge der Reorganisation sparen; Sie sehen daraus, daß wir dem Stellenetat eine sorgfältige Beachtung zuteil werden lassen. Die Tatsache, daß der Finanzetat bei einem 12 1/2 Millionen-Etat überhaupt in der Lage ist, in so kurzer Zeit Ihnen die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr zu skizzieren, muß Ihnen einen Maßstab für die Zurückhaltung geben, die sich die einzelnen Verwaltungen auferlegt haben in dem Bestreben, die ihnen zugewiesenen Aufgaben ohne Steuererhöhung zu erfüllen. Trotzdem beträgt der insgesamt zu deckende Nettobetrag 700 000 M. Es darf nicht vergessen werden, daß wie in 1910 und 1911 auch dieses Jahr die als vorübergehende Maßregel gedachte Verminderung der Abschreibungen bei den Wasser- und Lichtwerken um 30 Proz. der Gesamtabwertungssumme dem Etat zugute kam; ich betone aber hier ausdrücklich, daß die Abwertungen unserer Werte respektiv bemessen sind, so daß eine vorübergehende Verminderung ohne jede Gefahr vorgenommen werden kann. Der Rahmen des Etats ist diesmal eng gespart, aber trotzdem ist an keiner Stelle ein verschleiertes Defizit vorhanden, die Einnahmen sind vorsichtig veranschlagt und die Ausgaben auf einen Betrag gebracht, mit dem sich auskommen läßt. Und in dem engen Rahmen dieses Etats wurde trotz der bescheidenen Mittel auch wieder manch Erfreuliches erreicht. So ist es diesmal gelungen, den Kurort, unter Schmerzensfuß, auf sichere Füße zu stellen.

Aber die neue Kurkarte, die am 15. Juli des laufenden Jahres eingeführt wurde, dürfte sich der Redner: Wir sind zufrieden mit dem finanziellen Erfolge und zufrieden mit der Wirkung der Karte auf den Fremdenverkehr. Der etablierte Betrag wird bestimmt erreicht; ferner hat sich der Grundbesitz, sich mit der Kurkarte den wirklich vorhandenen Bedürfnissen der Fremden anzupassen, als richtig herausgestellt. Wir haben die Wahl des Kurkartens in den Willen des Fremden gestellt, wir haben ihn gekannt, zu kann sich seiner Kurpflicht entziehen durch ein Abkommen mit den Hochbrunnen oder durch ein solches auf das Kurhaus oder auf beides zusammen. Das System ist ein durchaus einfaches und hat in der Praxis nicht die mindesten Schwierigkeiten gemacht. Wir haben die Pflicht verfolgt, das durch das frühere Quotenabkommen stark überlastete Kurhaus zu entlasten und die für uns so wichtige Trinkkur zu fördern. Beides ist erreicht. Das Kurhaus hat ca. 1/2 der früheren Abonnenten verloren; die Zahl der Trinkkuristen an Hochbrunnen ist weit über das Doppelte gestiegen und damit ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis erreicht worden. Die Abfertigung des Hochbrunnens, die auf ca. 1/2 Jahre sich beschränkt, ist von den Fremden außerordentlich wohlwollend empfunden worden; vor allem auch der Besatz jeder Kontrolle während der Kur, die früher, als die Monarchie noch nicht freigegeben waren, nötig war; auch die Einheimischen haben sich an diese Abfertigung gewöhnt. Sie haben es dankbar anerkannt, daß der Besuch des Hochbrunnens einschließlich der Monarchie ihnen für den außerordentlich billigen Preis von 6 M. pro Jahr freigegeben wurde. Die Zahl der Einwohner-Abonnements ist auf weit über das Doppelte gestiegen. Dabei haben die früheren Klagen über die Sonderbesteuerung des Hochbrunnens neben der Kurkarte aufgehört. Die Erhöhung des Eintrittsgeldes für Bekannte auf 40 bzw. 50 Pf. hat sich durchaus bewährt — früher sahle man bekanntlich 20 Pf. für jedes Was Hochbrunnen, jetzt ist für das höhere Eintrittsgeld jede Beschränkung des Genusses von Hochbrunnenwasser aufgehoben — die im Etat eingetragene Summe von 25000 M. wird wahrscheinlich die doppelte Höhe erreichen. Dankbar empfanden auch die Bekannten, daß die Kurkarte Zeit von 4 auf 5 Tage verlängert wurde. Eine besondere Vorliebe fanden bei den Fremden die 10-Tageskarten; nahezu 1/2 aller gelösten Kurkarten entfallen auf diese Karten. Besondere Klagen über die Kurkarte sind der Verwaltung nicht zu Ohren gekommen; neuerdings sind einige Wünsche auf Abänderung vom Hotelbesitzerverein, Kurverein und Arbeiterverein geäußert worden; der Magistrat kann sich indes an einer Abänderung in irgend einem Punkte nicht berücken, ehe sich nicht die Ergebnisse eines ganzen Jahres übersehen lassen; er wird also auf die Angelegenheit zu dieser Zeit zurückkommen. Das den Kurkarte bezügliche der 4-Wochenkarte angeht, so bemerke ich, daß die Kurkarte in jedem Fremden das Recht gibt, sich zu jeder Karte beliebig viele 10-Tageskarten zu lösen, deren billige für 4 M. zu haben ist, was eine allzu große Summe nicht bedeutet. Nebenfalls können wir im großen und ganzen zufrieden sein. Vollauf wurde hier und da über die Erhebung durch die Kurkarte geäußert; ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt. Diese Erheber haben keine leichte Aufgabe und haben manchmal ein recht empfindliches Substitut vor sich und sie kommen nach Ansicht der Fremden nie zu rechter Zeit. Kurkartegeber mit den Mitarbeitern eines Hofzeremonienmeisters können wir uns für 1800 M. Gehalt pro Jahr nicht beschaffen, außerdem haben wir in die Bekannte eingeführt, durch welche die Hotels und Pensionen die Karten vom Kurkartebureau für ihre Fremden beziehen können unter Aufsichtung des Verkehrs des Fremden mit dem Bureau oder dem Erheber. Hoffentlich gelangen wir noch dazu, die Rechnungsarbeiten ganz auszuwickeln dadurch, daß die Hotels und Pensionen die Kurkarte selbst erheben bezw. in Rechnung stellen; die Interessenten werden damit nicht nur der Stadt, sondern auch sich selbst einen außerordentlich wertvollen Dienst leisten, vor allem aber dem Fremden. Die Bestimmungen über die Meldepflicht sind leider in einer nicht geringen Anzahl von Fällen verletzt worden; es ist das in hohem Grade bedauerlich und die städtische Verwaltung ist es den Behörden, Hoteliers und Pensionärinhabern schuldig, daß sie gegen dieses Verhalten mit allen gesetzlichen Mitteln einschreitet; es ist auch eine ganze Reihe von Geldstrafen verhängt worden, in einem Falle erfolgte Verurteilung wegen Betrugs. Der Vollständigkeit halber will ich noch erwähnen, daß wie in einer Kurkartenschrift über die Änderung der Kurkarte vom 31. März v. J. die Pflicht erwähnt haben, die hiesigen Kurinstitute, wie Theater, Bildergalerien, die sportlichen Unternehmungen usw. zu veranlassen, den Kurkartenberechtigten Fremden Preisermäßigungen zu gewähren nach Schweizer Muster. Die stattgehabten Verhandlungen haben auch ein gutes Ergebnis gezeigt; wir warten noch auf die Entschädigung eines Jubiläums, auf dessen Festsetzung wir allerorts den Wert legen; erfolgt diese, dann wird unser neues Verkehrsunternehmen in Kürze realisieren. Die Frage der Abschaffung der Kurkarte wollen wir nicht mehr erörtern. Ein Maß in dem Etat gemittelt, es hätte eine erhebliche Steuererhöhung zur unmittelbaren Folge, und schon deswegen müssen wir darauf verzichten, weil wir von den vielen Unbemittelten und in großen Verhältnissen lebenden Bürgern dieser Stadt dem doch nicht verlangen können, daß sie die Kosten der im Interesse der Fremden gemachten städtischen Aufwendungen mit aufbringen. Im übrigen ist der Rückblick auf das laufende Jahr ein befriedigender. Die Fremdenziffer ist gegenüber dem Vorjahr in die Höhe gegangen. Maß der Anzahl mit seiner den ganzen Kontinent belagerten auffallenden Höhe hat einen Anstoß gebracht, der aber durch einen recht guten Winterbesuch wieder ausgeglichen wurde. Die Kurverwaltung hat mit ihren Veranstaltungen Glück gehabt und auf gearbeitet, wir haben ein Emanatorium, das größte jetzt bestehende, gebaut und sind mitten in der Arbeit an der Verbesserung der Kochbrunnenanlage im Sinne derer Wünsche. Wichtig frecht hat hierher in die Höhe, dieses nahezu 3 Millionen lösende, mit allen nur möglichen Neuerungen auf dem Gebiete des Wasserwerks und der Kurmittel ausgestattete Bad, das ein mächtiger Anziehungspunkt für die Kur werden soll. Unsere neue Wälderdeputation wird die ebenso interessante wie schwierige Aufgabe haben, dieses Bad zu einer hoffentlich glücklichen Entwicklung zu bringen; Adlerbad, Schützenhof und Gemeindegarten wie die städtischen Volkshausbäder werden zusammen vereinigt, schon wegen der besseren Ausnutzung des Terrains und der einheitlichen Leitung. Und

eine wertvolle Unterstützung in dieser Aufgabe wie überhaupt in der Förderung der Kurinteressen soll das neu zu gründende Verkehrs-bureau bieten, für das wir im Etat 60 000 M. von Ihnen fordern. Dieses Verkehrs-bureau soll im wesentlichen die Aufgabe haben, den Fremdenverkehr zu heben, den am Orte befindlichen Fremden jede mögliche Auskunft über Wiesbaden als Bade- und Kurort, selbstverständlich unter Wahrung äußerster Objektivität, zu erteilen, die dauernde Anfertigung fremder Familien mit allen Mitteln zu fördern und durch geeignete Plakate und systematische Veröffentlichungen über Wiesbaden als Kur- und Badeort, als Verkehrsplatz und Aufenthaltsort die Vorzüge der Stadt nach außen bekannt zu machen. Das Verkehrs-bureau wird sich selbstverständlich mit allen Vereinen, die diesen Zweck nahe stehen, in Verbindung setzen und mit diesen nach Möglichkeit zusammenarbeiten. Es handelt sich also nicht nur um eine Organisation, die den Interessen der Kur zu dienen bestimmt ist, sondern auch denen der dauernden Aufstellung. Beide Zwecke rechtfertigen die Gründung des Verkehrs-bureaus zur Geringe. Wir leben in einer Zeit glänzender Verkehrs-Erleichterungen, die förmliche Wälderdeputationen in die entferntesten Gegenden zur Folge haben und wir sehen, wie mächtige Verkehrs-gesellschaften Hunderttausende ausgeben für Reise, um den Reisenden mit allen Schritten und Bergangsmitteln mit sich zu führen weit nach Süden und Norden. Die Kurorte und Sanatorien neigen sich von Jahr zu Jahr und immer stärker wird die Konkurrenz. Dabei leben wir, daß selbst die größten Städte versuchen, mit allen Mitteln der Reklame Stimmung für dauernde Niederlassung begüterter Leute zu machen im Interesse der Vermehrung ihrer steuerlichen und wirtschaftlichen Kraft. Angesichts solcher Verhältnisse und solcher Bemühungen der Konkurrenz darf auch unsere Stadt nicht zurückbleiben. Wir haben unsere Vorarbeiten für das Verkehrs-bureau beendet und werden Ihnen in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung einen durchaus geeigneten Leiter für dieses Bureau vorschlagen. Wir haben unsere Arbeiten nicht an einem Tische gemacht, das kann man auf einem Gebiete, auf dem alles Erfahrung ist, überhaupt nicht, wir haben uns die Verhältnisse an anderen deutschen Plätzen angesehen und uns insbesondere die mühseligen Einrichtungen der Schweizer Verkehrs-bureau betraut. Selbstverständlich können wir eine so großartige Organisation wie die Schweizer nicht schaffen; dort in einem Lande, das fast völlig auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, arbeitet sich alles in die Hand. Wir haben beschlossen, ein rein städtisches Verkehrs-bureau zu errichten, das unter der Kontrolle des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu arbeiten und sich jeder Verengung einzelner Privatbetriebe zu enthalten hat. Selbstverständlich erwarten wir bestimmt, daß die Interessenten, wenn sie einmal besondere größere Kosten erfordernde Wünsche haben, einen Teil dieser Kosten übernehmen. Auf nähere Andeutungen über die Art, wie das Bureau zu arbeiten hat, muß ich der Zeit halber verzichten. Jedenfalls spreche ich die bestimmte Hoffnung aus, daß alle Vereine, welche der Förderung der uns obliegenden Zwecke näher stehen, unser Bureau auf das warmste unterstützen; dankbar erwähne ich dabei, daß der Haus- und Grundbesitzerverein durch seinen Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Raffener, eine außerordentlich gediegene und mit neuen Wäldern besetzte Reklame-schrift über Wiesbaden als Kurort und Aufenthaltsort uns hat überreichen lassen, und daß wir die Schrift dankend angenommen haben und mit kleinen Änderungen in dem Verlag des Bureau im Interesse der Förderung des Ansehenswerkes herausgeben werden. Kurverwaltung, Wälderdeputation und Verkehrs-bureau werden von nun an die drei Faktoren sein, die bestimmt sein werden, bei der Vornahme der Stadt als Kur- und Badeort und Aufenthaltsort eine wesentliche Rolle zu spielen. Daß es trotz der beschränkten Mittel gelungen ist, das Verkehrs-bureau ins Leben zu rufen, ist zweifellos recht erfreulich.

Wünsche Hoffnungen und Wünsche müßten leider unerfüllt bleiben, wie das stets der Fall ist, selbst in finanziell besseren Zeiten. So mußte auf eine Regelung der Wasser-geldfrage für das kommende Jahr verzichtet werden schon aus Mangel an Mitteln zur Durchführung dieser Maßregel. Sie werden mir vergeben, daß der kommende Voranschlag keine Rücksicht auf, irgend eine Aktion vorzunehmen, die die zur Verfügung stehenden knappen Einnahmen vermindert hätte. Der Magistrat hat indes in seiner letzten Sitzung folgenden Bescheid in der Frage gefaßt, den ich wörtlich zur Verlesung bringen möchte:

„Der Magistrat wird den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer in der Wasser-geldfrage entgegenkommen und dies bei der Aufstellung des Etats für das Jahr 1913 zum entsprechenden Ausdruck bringen.“

Es handelt sich hier, wie ich feststelle, um eine dem Magistrat verpflichtende Erklärung, die wir für 1913 einlösen werden; ich hoffe, daß sich die Stadtverordneten, die die Interessen des Haus- und Grundbesitzes hier in erster Linie vertreten, mit dieser Erklärung zufrieden geben.

Und nun noch eins, meine Herren! Es könnte den Anschein haben, als ob wir in den beiden letzten Jahren 1910 und 1911 und jetzt in dem kommenden Jahre nicht verwirrt gekommen seien, weil wir unserer Einkommensverluste zuliebe allzu viel geparkt und an und für sich notwendig bis auf bessere Zeiten zurückgestellt hätten. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein, aber, meine Herren, verzeihen Sie, wenn ich mir trauen, unser Budget hat in diesen drei Jahren schwere Belastungsproben erduldet; wir haben vor der Aufgabe gestanden, 1910 einen Nettobetrag von 820 000 M., 1911 einen solchen von 880 000 M., 1912 einen solchen von 700 000 M. zu decken; es ist die Lösung dieser schwierigen Aufgabe gelungen ohne schweren Eingriff mit neuen Steuern und ohne Verzicht auf eine Vorwärtsentwicklung unserer Stadt. Wir haben in diesen nicht leichten Zeiten die unbedingt notwendige Gehaltsvermehrung unserer Beamten mit einem Aufwand von 200 000 M. zur Durchführung gebracht, wir haben auch für unsere Arbeiter sofort im Rahmen der gegebenen Mittel und noch im Vorjahr 50 000 M. für Erhöhung der Löhne aufgewandt, wir haben in der letzten Magistrats-sitzung beschlossen, auf Antrag der sozialpolitischen Deputation, die Invalidenrente nicht mehr in Abzug zu bringen und den ganzen dadurch entstehenden Betrag auf den Etat zu nehmen; zur Veranschaulichung der Tendenz durch Verkauf billiger Lebensmittel hat der Magistrat einen Betriebsfonds von 23 000 M. zur Verfügung gestellt, für Arbeiterpensionen sind noch 7000 M. in 1910 mehr bewilligt worden; und für Kostendarbeiter haben wir 1910 und 1911 rund 200 000 M. ausgeben, während für 1912 wiederum eine nicht unbedeutende Summe zu gleichen Zwecken zur Verfügung gestellt ist. Auch die Mehrverwendungen für die Armenverwaltung, die in den Jahren 1910 und 1911 allein 70 000 M. betragen, konnten bestritten werden; ebenso die nicht unbedeutenden Rebe-Zuschüsse zum Krankenhaus. Wir waren auch in der Lage, dem Bildungsbereichnis basierend Rechnung zu tragen und alles zu bewilligen, was der ständig wachsende Schulstat erfordert, was in den 3 Jahren 1910, 1911 und 1912 allein einer Mehrausgabe von 957 000 M. gleichkam. Auch für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse haben wir manches tun können; bemerkenswerte Erweiterungen vollzogen sich auf dem Gebiete der Neuorganisation, der Schiedsrichtervereinigung usw. Das Museum steht seiner Verwirklichung entgegen; der für das alte Museum gemachte Erlös wird hierin für den Bau des neuen, das wieder Bewann abgeben wird für die Entlohnungsmöglichkeiten unserer Stadt. Auch auf dem Gebiete des Straßenbaus ist manches geleistet worden mit erheblichen Kosten. Auch auf dem Gebiete der Entlohnung der Stadt als Kur- und Badeort haben wir manch Erfreuliches tun können; ich darf erinnern an das Adlerbad, die Kernen, die bevorstehende Gründung des Verkehrs-bureaus und die Verbesserung der Theater-einrichtung. Wir haben uns mit großem Erfolge bei der Dampfschiffahrt in Preußen beteiligt, waren auch, wenn auch in bescheidenem Umfang, auf der Berliner Verkehrs-ausstellung vertreten und haben einen allen Bedürfnissen entsprechenden Hofspielplatz durch Gewährung einer städtischen Beihilfe ins Leben rufen lassen; wir haben ein Emanatorium gebaut und sind im Begriff, die Kochbrunnenanlagen zu

modernisieren und mit erheblichem Kostenaufwand zu verbessern.

Nur in großen Jagen und unter selbstverständlichen Verzicht auf geringfügige Momente habe ich Sie durch ein reiches Feld verflochten Arbeit geführt, die mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln in einer finanziell außerordentlich kritischen Zeit geleistet worden ist. Daß es aber gelang, diese Erfolge in einer Zeit zu erzielen, in der infolge der Reichs- und Landesgesetzgebung ganz außerordentliche Ausfälle an den Einnahmen der Stadt entstanden, darf nicht nur als ein Beweis für die Sparsamkeit gelten, die geübt wurde, sondern auch für die nicht aufgeborene Tatsache, daß eine Stadt wie Wiesbaden auch in kritischen Zeiten vorwärts zu kommen und selbst schwere Belastungsproben auszuhalten vermag. Dabei ist es außerordentlich interessant zu sehen, daß sich, wie schon der Herr Berichtsführer des Finanzausschusses in seinem Bericht über die außerordentliche Verwaltung für 1912 feststellt, bei uns Schuldenstand seit 1900 nicht verändert hat — er betrug 1900 31529707 M. und betrug 1912 31 987 188 M. —, so daß wir mit der Entwicklung im großen und ganzen nicht untreuen zu sein brauchen in einer Zeit, in der so manches schwer darstellbar und so manche bedrückende Ungunst der Verhältnisse noch recht gut hinweggenommen zu sein; jedenfalls haben wir bei einem objektiven Rückblick auf die zurückliegenden beiden letzten Jahre keinen Grund, besondere Befürchtungen für die Zukunft zu hegen. Die Hoffentlichkeit bleibt die allen glänzenden Zeiten bringen möge, in die Sie sich mit Recht zurücksetzen zum Wohle der Stadt, ihrer Bürger und vor allem aller arbeitenden Stände. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht des Finanzausschusses über den Haushaltsplan der Ordentlichen Verwaltung für 1912

erstattet der erste Vorsitzende des Ausschusses Dr. Dreyer: In den Vorbemerkungen zu dem Haushaltsplan für 1912 hat Herr Bürgermeister Gläffing darauf hingewiesen, daß bei dessen Aufstellung die äußerste Sparsamkeit gewaltet hat und alle nicht unbedingt notwendigen Pläne zurückgestellt worden sind. Dies hat der Finanzausschuss bestätigt gefunden. Er sieht sich deshalb nach sorgfältiger Prüfung der einzelnen Posten nicht in der Lage, weitere Absätze von den Ausgaben zu empfehlen, wenn die Anlagen, Radwege und Straßen Wiesbadens die sie auszeichnende sorgfältige Pflege weiter erhalten sollen. Er muß im Gegenteil noch weitere 19 000 M. für die beschlossene Erhöhung der Zufuhr des Hinzufügen, während bloß 6400 M. durch billigere Verwertung von Lehrkräften an den Schülern abzusparen sind. Auch an den Einnahmen ist wenig zu ändern. Grundsteuer und Einkommensteuer scheinen etwas hoch angesetzt, so daß der Ausschuss eine vorsichtiger Einstellung um 30 000 M. weniger bei der Grundsteuer und 40 000 M. weniger bei der Einkommensteuer vorschlägt. Die letztere bliebe damit immer noch um 150 000 M. höher eingestellt als im Vorjahr, ein Resultat, das aber nach eingezogenen Erfindungen mit ziemlicher Sicherheit erwartet werden darf, während bei der ungunstigen Lage des Grundstücksmarktes die Grundsteuer kaum mehr als um 10 000 M. höher zu veranschlagen ist. Als Ausgleich dieser Änderungen ist dann der Dispositions-fonds der Stadtverordneten-Versammlung auf 107 724 Mark 60 Pfennig herabgesetzt worden. Im Vergleich mit vielen anderen Städten ist es Wiesbaden noch verhältnismäßig leicht geworden, seinen gewöhnlich niedrigen Einkommenssteuersatz von 100 Prozent beizubehalten, ohne andere neue Steuern vorzuschlagen oder vorhandene erhöhen zu müssen. Es ist dies jedoch nur möglich gewesen, weil seine industriellen Betriebe noch aus früherer Zeit Reserven besaßen, die kräftig herangezogen werden konnten. In einer Übergangszeit wie der gegenwärtigen, in der eine möglicherweise auch den Städten zugute kommende Neuordnung der Staatssysteme von der Regierung vorge schlagen ist und deshalb keine Stadt, die es irgendwie vermeiden kann, ihren Einkommenssteuersatz herabzusetzen, mag dies einschlagend sein. Doch darf das Heranziehen von Reserven der Betriebe nicht zur Regel werden. Die größte Steigerung der Ausgaben tritt wiederum bei der Schulverwaltung ein: 129 292 M. mehr gegen das Vorjahr, während dieses Vorjahr seinerseits bereits eine Steigerung von 142 000 M. gegen das Jahr 1910 aufgewiesen hatte. Und zwar sind es vor allem die höheren Schulen, welche stark gesteigerte Ausgaben verlangen, obwohl ihre Schülerzahl etwas zurückgegangen ist. Auch die Pensionistenklasse für Real- und Elementar-lehrer erweist einen gegen das Vorjahr um 43 000 Mark gesteigerten Zuwachs. In dieser Klasse muß Wiesbaden die Hauptlast auch für die kleineren Gemeinden mittragen, weil das leistungsfähige Frankfurt nicht zu ihr gehört. — Dem Magistrat wird deshalb zur Erwägung anheimgegeben, ob die Erlaubnis zum Austritt aus dieser Klasse nicht nachzusuchen ist. Zur richtigen Einstellung der verschiedenen Arten von direkten Steuern fehlt der Magistrat des Ertrags der einzelnen Steuerarten in den vorhergegangenen 12 Monaten, weil die betreffenden Einnahmen bei der Steuerliste nur unter der allgemeinen Rubrik „Direkte Steuern“ verrechnet werden. Da es von Wichtigkeit ist, daß hier Klarheit herrscht, wird dem Magistrat empfohlen, in der Steuerliste die Einkommensteuer, die Grundsteuer sowie die Gewerbe- und Betriebssteuer, welche bereits gefordert auf den Steuerzetteln stehen, auch bei der Zahlung getrennt verbunden zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die Anstellung eines weiteren Assistenten bei der Steuerliste nötig würde. Ferner wird dem Magistrat zur Erwägung anheimgegeben, ob sich nicht ohne sonstige Nachteile

Ersparnisse durch Zentralisierung der Anglei erzielen ließen. Eine solche Ersparnis dürfte damit schon bei dem Titel A. VIII. 3f Postlosten für Dienstbriefe eintreten, der mit 12 000 M. eingestellt werden mußte, während noch im Jahre 1910 die wirkliche Ausgabe bloß 9837 Mark betrug. Bei Annahme der vorgeschlagenen kleinen Änderungen würde der Etat der Ordentlichen Verwaltung für 1912 in Einnahme und Ausgabe gleichlaufend mit 12 410 071 M. 42 Pf. abschließen. Der Schlussantrag des Finanzausschusses geht dahin: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den vorgeschlagenen Empfehlungen und Änderungen des Haushaltsplanes der Ordentlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1912 sowie der Festsetzung desselben in Ein-

nahmen und Ausgaben gleichlautend auf 1241071 M. 42 Pf. zuzunehmen und genehmigen, daß für das Rechnungsjahr 1912 an Steuern erhoben werden: 1. eine Gemeindevorkommensteuer im Betrage von 100 Prozent der Staatssteuer; 2. eine Gewerbe- und Betriebssteuer von je 150 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbe- und Betriebssteuer; 3. 2% des gemeinen Wertes der Gebäude und Grundstücke, gleich 140,39 Prozent der vom Staat veranlagten Grund- und Gebäudesteuer."

Die Durchschnittsbelastung der Realsteuer beträgt hiernach 142,15 Prozent.

Auch den Bericht des Finanzausschusses über den Etat der Außerordentlichen Verwaltung für 1912

erhielt Stadtrath Dr. Dreyer: Der Haushaltsplan der Außerordentlichen Verwaltung ergibt einen Anleihebedarf von 3449772 M. Davon entfallen auf Rechnung der verschiedenen sich selbst tragenden Zweigverwaltungen 975773 M. Von den restierenden 2474000 M. ist 1 Million für den Grundstücksfonds bestimmt, dessen Ausgaben voraussichtlich die Einnahmen um diesen Betrag übersteigen werden. Ob im Laufe des Jahres noch bedeutende Verkäufe aus dem der Stadt gehörigen wertvollen Grundbesitz erfolgen werden, ist bei dem bestehenden Mangel an Käufern mindestens zweifelhaft. Die Einnahmen aus eventuell stattfindenden Verkäufen würden aber jedenfalls zum größten Teil erst späteren Etats zugute kommen. — Trotzdem wird die Stadt gut daran tun, wenn sie fortfährt, kostende Grundstücke, so weit sie ihr bei der gegenwärtigen schlechten Lage des Grundstücksmarktes zu wirklich niedrigen Preisen angeboten werden, zu erwerben, teils für öffentliche Zwecke, zum Teil aber auch, um der Nachfrage nach billigeren, abgerundeten Kaufplätzen zu entsprechen und damit den wärtschweren

Zugang wohlhabender Steuerzahler

erleichtern und vermehren zu können. Dies kann sich jedoch nur auf billige Grundstücke beziehen, bei denen einige Jahre Zinsverlust keine so große Rolle spielen und die auch bei Wiederverkäufen zu mäßigen Preisen einen Ausgleich dieses Zinsverlustes durch Wertzuwachs mit ziemlicher Sicherheit erwarten lassen. In hochpreisigen Grundstücken zu spekulieren, wie dies der Stadt unter Aufsichtführung namhafter Geowirte oft zugunsten wird, kann dagegen nicht Sache der Stadtoberwaltung sein. Es muß dies der Privatkapitalisten überlassen bleiben, und zwar auch dann, wenn bei allenthalben wiederholtem Verkauf Gewinne zu erwarten wären. Die Stadt soll kein Interesse daran haben, die ohnehin schon genügend hohen Grundstückspreise noch weiter in die Höhe zu treiben. — Die Ausgabe von 73000 M. Restkosten der Mittelschule an der Rautenstraße ist bloß ein durchlaufender Posten, da diese Summe durch Einnahme aus dem Schulhaushaltsfonds wieder ausgeglichen wird. Ebenso werden der Außerordentlichen Verwaltung aus dem Ordinarium wiedererstattet: die Restkosten des Straßenbahnhofs an der Weidenbornstraße mit 40000 M., die zweite Rate der Aufwendungen für die Werkstatt-Türer-Straße mit 50000 M. und die Kosten der Balkenstraße mit 15000 M. Unsere Schulden betragen am 1. April 1912 5246357 M. Davon werden im Laufe des Rechnungsjahres 1912 getilgt 1930183 M., bleiben 3316174 M. Es kommen nun hinzu die in 1912 zur Aufnahme vorgesehene 3449772 M. und betragen die Schulden am 31. März 1913 daher 6765946 M., oder rund 1 1/2 Millionen mehr als 1912. — Weiblich die 24 Millionen Schulden der sich selbst tragenden Sonderverwaltungen unberücksichtigt, dann betragen

die Schulden der Hauptverwaltung

am 1. April 1912 31087188 M., und diese erfordern: für Verzinsung 1030335 M., für Tilgung 1283307 M., zusammen zu Lasten des Ordinariums 2313642 M. Neu aufzunehmende Verwaltungen 975000 M., bleiben zu Lasten des Ordinariums weitere 2475000 M., die für 6 Prozent Zins und Tilgung erfordern weitere 148500 M., mithin am 31. März 1913 zusammen 2462142 M. Im Laufe des Jahres 1913 fällt weg die Tilgung der 1870er Anleihe mit 248000 M., dann bleiben immer noch aus dem Ordinarium vorzuzahlen 214142 M. oder bloß 99500 M. weniger als 1912. — Es fallen dann keine weiteren Tilgungen aus vor dem Jahre 1920, und dann bloß 20600 M., im Jahre 1923: 61500 M., im Jahre 1924: 177700 M., im Jahre 1925: 76800 M., und im Jahre 1926: 86400 M., und erst vom Jahre 1931 ab wieder größere Beträge. — Wir haben jetzt erst so ziemlich den

Übergang von der Kleinstadt zur Großstadt

und die damit an uns herangetretenen großen Aufgaben überwinden: Beitrag von 1 1/2 Millionen Mark zum neuen Hauptbahnhof; die Freilegung und der Ausbau großer, breiter Zufahrtsstraßen, neues Rathaus und Paulinenhöfchen, Erweiterungen des Krankenhauses, die 2 1/2 Millionen Mark kosten, großer neuer Friedhof, kostspielige Erweiterungen der Langgasse und Marktstraße, sowie Durchführung der Mauritiusstraße, der Hübdingen- und Conlinstraße, neues Museum, dessen Banknoten der Erbs aus dem alten Museum bedt, und haben außerdem unseren Grundbesitz bedeutend vergrößert. Dabei ist die Kanalisation Wiesbadens mangelhaft, und selbst im vergangenen heißen, trockenen Sommer hatten wir zu allen Zeiten eine Fülle des reißendsten, reinsten Gebirgsquellwassers. Dabei sind wir, was Schulden betrifft, so ziemlich wieder da angelangt, wo wir 1900 waren. Zu Lasten des Ordinariums: 1909 31526707 M., 1910 33969478 M., 1911 3226112 M. und 1912 31087188 M., so daß wir im ganzen

zusammen mit der Entwicklung unserer Finanzen sein können. Doch bleibt dies noch immer ein stattlicher Betrag, dessen Verzinsung und Tilgung im Jahre 1913 eine Aufwendung von 2214142 M. aus dem Ordinarium erfordern wird, einen Betrag, der mehr als drei Viertel des ganzen Ertrages unserer Einkommensteuer in Anspruch nehmen dürfte. Sprigefeste Vorsicht und Zurückhaltung gegenüber den vielen Projekten bleibt daher dringend geboten. Es besteht sich dies nicht bloß auf Projekte zweifelhafter Natur, sondern auch auf Pro-

jekte, die an sich schon wünschenswert wären, wenn wir das nötige Geld dazu hätten, ohne die Steuerlasten unserer Bürger noch weiter zu vermehren.

Sorgen wir dafür, daß wenigstens Wiesbaden seinen Grundbesitz gesunder Finanzierung trenn bleibt und lieber ein paar Bruchgebäude weniger aufweist! Der Finanzausschuss beantragt:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle, unter Vorbehalt der besonderen Genehmigung der verschiedenen Kostenschläge, der Festsetzung des Voranschlags der Außerordentlichen Verwaltung für das Rechnungsjahr 1912 mit 5212291 M. 50 Pf. in Einnahmen und des gleichen Betrags in Ausgabe ihre Zustimmung erteilen.“

Die Berichte des Finanzausschusses wurden ebenfalls mit Beifall aufgenommen.

Es wurde hiermit in die allgemeine Diskussion eingetreten. Zunächst führte Stadtrath Dr. Fink aus, man könne mit gutem Gewissen den Etat zustimmen; er habe nur ein paar Wünsche vorzubringen, von denen er hoffe, daß sie auf guten Boden fallen. Magistrat und Stadtverordneten möchten auch künftig ihre größte Fürsorge dem um seine Existenz schwer ringenden Mittelstand angedeihen lassen. Die Zulassung von Sachverständigen bei schwierigen Offerten sei dringend notwendig. Bei den Arbeitsverträgen solle man möglichst am Platz bleiben und an die auswärtigen Unternehmer vor allem auch die Frage richten: Wie stellen Sie sich zu den Wiesbadener ortszubühenden Löhnen? Geschehe das, dann würden bei Submissionen bald ganz andere Resultate erzielt. Jedem Arbeiter gehöre ein anständiger Lohn. Die Meisterlöhne von 65 bis 70 Pf. seien viel zu gering; eine solche Bezahlung verstoße gegen die guten Sitten. Einzelne Arbeiten würden jahraus, jahrein an ein- und dieselbe Firma vergeben, insbesondere solche, die bei der Vergabe von Druckmaschinen eine Änderung eintreten. Die Beschaffung zweiter Hypotheken sei sehr dringlich; von Tag zu Tag werde die Lage kritischer. Es sei daher Zeit, daß die zur Prüfung der Frage nach der Schaffung einer städtischen Hypothekengeld gewählte Kommission bald einmal zusammentrete. Ein Schauer habe ihn überlaufen, als er gehört habe, daß sich in der Stadt Wiesbaden ein Beamten-Konsumverein bilden und dem Gewerbehand einen neuen und schwereren Schlag bedrängen wolle. Die städtischen Beamten und Lehrer sollten ihre Bedürfnisse unter allen Umständen bei den hiesigen Gewerbetreibenden decken, die ihre Gehälter mit aufbringen helfen. Weiter wandle sich der Redner gegen die Wilder in der Trauerhalle auf dem Südfriedhof, die von der Volksgemeinde nicht verstanden würden; auch rügte er den Mangel eines Kreuzes am Kopfende des Sakrals. Da sei der modernen Richtung mehr Rechnung getragen worden als dem Volksempfinden.

Stadtrath Dr. Schröder erklärte, es habe angelehnt behauptet, daß man ohne neue Steuern Deckung der Ausgaben gefunden habe. Es gehe eine Bewegung durch das ganze Reich, die sich gegen den Mißbrauch wende, daß bei der Vergabe städtischer Arbeiten und Lieferungen solche Angebote berücksichtigt werden, die unter den Selbstkosten bleiben. Die Durchführung dieser sozialen Forderung sei nicht schwierig. Bei der Vergabe der Aufreißarbeiten für das neue Adlerbad habe der Sachverständige die Selbstkosten mit 4000 M. berechnet, die Arbeit sei für 3100 M. vergeben worden. Bei den Spenglerarbeiten an der Lorcherschule habe der ausführende Unternehmer nachgewiesenmaßen 600 Mark zugelegt. Später habe die Stadt trotzdem die Ausführung ähnlicher Arbeiten zu denselben Preisen verlangt. In der letzten Sitzung habe man 3000 M. für eine Stahmaner an der Conlinstraße bewilligt, die Herstellung der Mauer sei aber bereits vor der Bewilligung vergeben gewesen, und zwar an eine auswärtige Firma, (Hört! Hört!), obwohl es am Platze Firmen gibt, die in der Lage sind, derartige Arbeiten zu übernehmen, und zwar zu billigeren Preisen. Die städtischen Beamten werden schließlich dem Beamten-Konsumverein beitreten, wenn der Magistrat ihnen in Aussicht stellt, daß sie vom nächsten Jahre ab in ihren Bezügen den Staatsbeamten gleichgestellt werden. Die städtischen Druckarbeiten (mit Ausnahme der Haushaltspläne) im Arbeitswerte von 100000 M. jährlich werden auf Grund eines Vertrags einem Buchdrucker übertragen. Hier muß eine Änderung herbeigeführt werden. So weit die Stadt an Verträge gebunden ist, muß sie versuchen, sie zu lösen. Das neuzugründende Verkehrs-bureau wird noch nicht unter die bestehenden Verträge fallen, hier könnte also das leiberrige Prinzip durchdragen werden.

Stadtrath Dr. Heß meinte, wenn die Haus- und Grundbesitzer einmal von so berechtigter Munde und von so hoher Stelle gelobt würden, dann gewähre ihnen das große Freude; sie würden sich das ad notam nehmen und immer brav bleiben. (Große Heiterkeit.) Er freute sich, daß es endlich in der Wasserfrage Licht werden solle. Man werde die Herabsetzung des Wasserpreises dankbar entgegenkommen werden solle, um den Haus- und Grundbesitz zu entlasten. Es gibt aber verschiedene Wege, die nach Rom führen.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erklärte, der Magistrat habe nicht das Versprechen gegeben, daß im nächsten Jahre der Wasserpreis herabgesetzt werde, sondern nur gesagt, daß im nächsten Jahre den Wünschen der Hausbesitzer auf dem einen oder anderen Weg entgegenkommen werden solle, um den Haus- und Grundbesitz zu entlasten. Es gibt aber verschiedene Wege, die nach Rom führen.

Stadtrath Dr. Glücklich gab seiner Freude über die Eröffnung eines städtischen Verkehrs-bureaus Ausdruck; es sei gelungen, einen außerordentlich wichtigen Wunsch für diese Einrichtung zu finden. (Zurufe: Voranschlag! Das ist verdrückt usw.) In den Kreisen der Hotel- und Pensionbesitzer werde über den Rückgang der Wintertour geäußert; vielleicht bewirke hier eine stärkere Reklame die notwendige Änderung. Offenbar werde die Einführung von Handwerker-Sachverständigen später auch die Einführung von kaufmännischen Sachverständigen herbeiführen.

Die Bekämpfung der Lenzern sei keine soziale Maßnahme der Stadt gewesen, denn die Kosten hätten die Lebensmittelhändler getragen. (Widerpruch.) Herr Beigeordneter Travers habe seine Sache sehr gut gemacht, er habe wenigstens die Hälfte der Kartoffeln in Wiesbaden gekauft. Die Beamten haben die Pflicht, die Existenz derer zu schonen, die durch Ausbringung der Steuern zu ihren Gehältern beitragen. Dadurch, daß die Beamten in den Geschäften am Platze kaufen, ist ihnen die einzige Möglichkeit gegeben, mit der Bürgerschaft in Verbindung zu treten. Die Kaufleute und Handwerker schauen in dieser kritischen Zeit auf den Magistrat. Kommt der Beamten-Konsumverein zustande, so wird der geschlossenen Beamtenchaft die Kaufmannschaft Wiesbadens ebenso geschlossen gegenüberstehen.

Stadtrath Dr. Dreyer führte aus, in das allgemeine Lob der Etatsverwaltung könne er leider nicht einstimmen. Wenn Herr Glücklich sagt, die Lenzernaktion des Magistrats sei nicht angebracht gewesen, so müsse er dem entgegenhalten, daß diese Aktion wenigstens den Erfolg gehabt habe, daß die Preise vieler wichtiger Lebensmittel heruntergegangen seien. Durch die Lenzernaktionen der Städte sei eine Regelung der Marktverhältnisse unbedingt eingetreten. (Sehr richtig!) Es ist nur zu bedauern, daß es nicht möglich war, auch bezüglich der Fleischversorgung einen glücklichen Weg einzuschlagen. Seit 1910 werde der Etat stets als ein Provisorium aufgestellt, als Provisorium werde er auch diesmal wieder bezeichnet. Selbst wenn durch die preußische Steuermobilität sich für Wiesbaden ein Mehr von 500000 M. an Einkommensteuern ergäbe, wird man um die Erhöhung der Einkommensteuer nicht herumkommen; es liegen ja jetzt schon Forderungen vor, die diesen Mehrertrag ziemlich ganz aufheben. Wenn man das Wassergeld auf die Mieter abwälzt, dann wird man einen Sturm der Entrüstung erleben, wie ihn Wiesbaden noch nicht gesehen hat. Wenn Sie den Hausbesitzern entgegenkommen wollen, dann tun Sie das dadurch, daß Sie den Wasserpreis herabssetzen. Aus Berlin, die lediglich dafür da sind, für die Bedürfnisse der Bevölkerung zu sorgen, sollte überhaupt kein Überschuss herausgewirtschaftet werden. Der Bericht des Finanzdezernenten des Magistrats sagt zwar, daß der Magistrat das Festhalten an den 100 Prozent Einkommensteuer nicht als Dogma betrachte, es gilt hier aber doch als Dogma. Den Wunsch der Hausbesitzer auf Herabsetzung der Umsatzsteuer kann man befürworten, wenn dadurch eine Hebung der Bauwirtschaft erzielt wird. Es ist dankbar anzuerkennen, daß der Magistrat das Anwaltsgehalt nicht mehr an den Pensionen pensionierter Arbeiter in Abzug bringt. Zu mir kommen zahlreiche Leute, um Beschwerden vorzubringen; mancher Stadtrath, der zehn Jahre hier sitzt, ist verumflucht in dieser Beziehung nicht so oft in Anspruch genommen worden wie ich in der kurzen Zeit. Vielleicht glaubt man, man finde bei mir mehr Gehör. Kleine Steuerzahler erhalten erst am Schluß des Jahres Steuerzettel über den ganzen Jahresbeitrag; wenn sie dann an die Steuerkasse gehen und sich beschweren, dann werden sie angefaucht. Hier ist ein Corpus delicti. (Der Redner zeigt einen der grünen Steuerzettel.) Weiter weist der Redner auf die Fälligkeit der Arbeiter und des Mittelstandes hin, die hier vorgzugsweise auf die einseitige Förderung der Kurindustrie zurückzuführen sei. Den Erfolg dieser einseitigen Bestrebungen haben die Beschwerden dargeboten, die wie eben gehört haben. (Sehr richtig!) Die Einseitigkeit der Kurindustrie läßt keinen Ausgleich in Zeiten ungünstiger Konjunktur zu. Die Ausführungen des Redners über den in der Entwicklung Wiesbadens eingetretenen Stillstand und dessen Ursache fanden oft Widerspruch, aber auch Zustimmung. Wir können gar nicht mehr anders, als uns für stärkere Heranziehung der Industrie bemühen. Selbstverständlich kann keine Rede davon sein, daß sich in den Stadtteilen, wo die Kurindustrie ihren Sitz hat, andere Industrien ansiedeln sollen, aber durch die Eingemeindung der Vororte läßt sich ein günstiger Boden für die Industrie schaffen. Der Redner empfiehlt weiter die Einführung der Arbeitslosenversicherung, demnächst die Art der städtischen Arbeitslosenzahlung, die kein brauchbares Material ergeben habe, und trat für die Bildung eines paritätischen Arbeitskomitees ein. Der jetzige städtische Arbeitsnachweis ziehe nur am Jahresabschluß einige Arbeiter als Dekoration herbei. (Stadtrath Dr. Heß wachte ab.) „Ich habe das selbst mitgemacht, Herr Heß, das weiß ich besser als Sie!“ (Weiterleil.) Auf die städtischen Arbeitsvergaben eingehend, verlas der Redner einen Brief des städtischen Architekten Pauls, in welchem gesagt wird, der Bildhauer Sch. könne mir sehr geringen Lohn bezahlen, weil er die Arbeit zu billig übernommen habe. Es sei Aufgabe der Stadt, meinte der Redner, für Einhaltung der Löhnerträge zu sorgen. (Zustimmung.) Als damals die Beschwerden über den Ausschlag der Säuglingsmilkfabrik vorgebracht worden seien, habe man erklärt, gegen die Urheber der Beschwerden werde auf dem Wege der Arbeitslosenzahlung vorgegangen. Bis heute sei keine Klage erhoben, also seien die Beschuldigungen doch zu Recht erfolgt. Trotzdem aber befindet sich der Ausschlag noch im Dienst. Ein im „S-B.“ mit einem Gehalt von 3400 M. von der Stadt angestellter technischer Beamter übernehme während seiner Arbeitszeit technische Arbeiten für Firmen. Das Material siehe dem Magistrat zur Verfügung. Der Redner fragte schließlich an, ob in den Polizeikosten, welche die Stadt bezahlen müsse, nicht auch die Kosten für die politische Polizei enthalten seien? Endlich empfahl er die baldige Errichtung eines städtischen Schwimmbades. Mit dem Etat könne er nicht einverstanden sein auf die Verdröhung aus nächste Jahr könne man sich nicht verlassen. Wenn man sich von sozialen Rücksichten habe leiten lassen, dann hätten die erhöhten Schlichtgebühren weggelassen. Mit seinem Antrag auf Erhöhung der Einkommensteuer befinde er sich in der besten Gesellschaft. Zum Beweis dafür verlas der Redner Abschnitte eines Wahlflugblattes der konservativen Partei. (Beifall und Widerpruch.)

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell entgegnete, der Vordrucker könne nicht erwarten, daß er ihn auf dem ganzen langen Weg vom Sinnen zur Sölle folgen werde, Mi-

der Stadt in m. b. d. r. g. beschäftigt sich der Magistrat bereits. Er habe die Tiefbaudeputation beauftragt, die Frage zu prüfen, ob eine derartige Anlage auf dem Terrain der alten Infanteriekaserne errichtet werden könne. Die Schwimmbadfrage sei indessen doch nicht in dem von dem Vorredner betonten Grade dringlich. Der Entwurf der aufzuwendenden Polizeikosten werde nach der von dem preussischen Städteverband gemachten Aufstellung geprüft. Die Eingemeindung der Vororte sei eine Frage, die den Magistrat in der nächsten Zeit beschäftigen werde; es handelt sich aber hier um eine Sache, die sehr gut überlegt sein will. So weit ich die Stimmung der Bürgerschaft und dieser Versammlung beurteilen kann, ist wenig Reigung für Eingemeindungen vorhanden. (Sehr richtig.) Die meisten Städte, die Eingemeindungen vorgenommen haben, wurden durch das Anwachsen der Industrie und das Anwachsen der Bevölkerung gezwungen, größere Terrains einzugemeinden. Der Drang zur Eingemeindung ist dort aus dem Innern der Stadt selbst hervorgegangen, hier aber wird er von außen heringebracht. Man kann also nicht gut von einem auf das andere exemplifizieren. Ich will damit nicht sagen, daß der Eingemeindungsfrage nicht doch einmal ernstlich nähergetreten wird; die Verhältnisse werden einmal dazu führen, daß die ganze Vororte in Wiesbaden eingeschlossen werden müssen. Zu den weitesten Ausführungen des Vorredners übergehend, erklärte der Oberbürgermeister, daß er sich niemals geweigert, Beschwerden über städtische Beamten entgegenzunehmen; wenn der Vorredner positive Angaben mache, dann würden sie untersucht. Die Arbeitslosenfrage müsse in erster Linie zum Besten der Arbeitslosen selbst entschieden werden müssen. Die Frage der Arbeitslosenversicherung beschäftige den Magistrat; sie lasse sich aber nicht bei der Stadtverwaltung erledigen. Was die Vergütung städtischer Arbeiten angeht, so komme der Magistrat den Wünschen der Interessenten so weit entgegen, als es ihm möglich sei. Die Forderung, daß Arbeiten nie zu geringeren Preisen, als sie die Zeitung für angemessen hält, vergeben werden dürfen, läßt sich in dieser strengen Form nicht erfüllen. Der Lumbermeister, dem die Adlerbadarbeiten übergeben worden seien, habe immer zur vollen Zufriedenheit der Stadt gearbeitet. Mit der Forderung, zu sparen und billig zu bauen, lasse sich die andere Forderung, die Arbeiten nicht zu relativ billigen Angeboten zu vergeben, nicht immer vereinbaren. Im allgemeinen gehen wir aber in der Grundidee ganz einig, auch bezüglich der Arbeitslöhne. Hier wünschen wir die Einhaltung der Tarife. Die Errichtung einer städtischen Hypothekenbank ist kein Ding, das ohne weiteres gemacht werden kann, man muß da mit der größten Vorsicht vorgehen, um mit dem Untergang, zu diesem Zweck Gelder aufzunehmen, bei der Aufsichtsbehörde kein Fiasko zu machen. Was die Ausschmückung der Trauerhalle auf dem Südfriedhof angeht, so kam ich die Klagen hinsichtlich der Berechtigung an. (Sehr richtig.) Es handelt sich um eine Trauerhalle für einen interkonfessionellen Friedhof; der Schwand, der hier angebracht worden ist, ist nach dem Urteil berufener Kunstverständiger recht schön und würdig. Der Eindruck, den die Halle auf den unbefangenen Beschauer macht, ist immer ein sehr ernstlicher und würdiger. Natürlich kann zu Haupten der Bahre ein Krugzifig angebracht werden, wenn das verlangt wird. Auf die Forderung der Stadt kann der Magistrat gar nicht einwirken, auch den städtischen Beamten kann er mit seinem Verbot entgegenzutreten. Der Magistrat hat aber in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem „Verein städtischer Beamten“ mitzutheilen, daß er es nicht für erwünscht hält, daß sie sich an der Gründung eines Konsumvereins beteiligen. (Beifall.) Der Magistrat ist dabei von der Auffassung ausgegangen, daß die städtischen Beamten zu der Bürgererschaft der Stadt in einer engeren Fühlung stehen als andere Beamten. Der Magistrat hat niemals erklärt, daß die städtischen Beamten den Staatsbeamten unter allen Umständen im Gehalt gleichgestellt werden müßten; bei der letzten Aufbesserung ist ihnen gesagt worden, daß sie nun eine Reihe von Jahren auskommen müßten. Wenn es richtig wäre, daß der Drang zur Beteiligung an der Gründung eines Konsumvereins auf die Differenz zwischen den Gehältern der städtischen und denen der staatlichen Beamten zurückgeht, dann müßten sich die Staatsbeamten aufschließen; die haben ja das höhere Einkommen. In Zeiten, wo sich die Bürgererschaft nach der Decke strecken muß, müssen auch die Beamten die wirtschaftliche Gesamtlage berücksichtigen. (Beifall.)

Es hatten sich noch verschiedene Redner zu Wort gemeldet, auf Vorschlag des Vorsitzenden aber wurde angesichts der vorgerückten Stunde die Beratung um 7 1/2 Uhr abgebrochen; sie wird in einer am nächsten Freitag stattfindenden Sitzung fortgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— **J. J. Söhnlein †.** Heute morgen ist der Gründer und frühere langjährige Chef der „Nebeltgold-Söhnlein u. Co.“, Rheingauer Schaumweinfabriken zu Schierstein, K. G., Herr Johann Jakob Söhnlein, im 85. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene war aus Frankfurt a. M. gebürtig und hat im Jahre 1865 die Schiersteiner Seifenfabrik ins Leben gerufen. Unter seiner geschickten und zielbewußten Leitung hat sich dieses Unternehmen zu einem der bedeutendsten der deutschen Seifenindustrie entwickelt. Ein beachteter seltener Charakter von großen Selbstgaben ist mit dem Entschlafenen dahingegangen.

— **Kaufmanns-Erbolungsheim im Taunus.** Für das im Taunus zu errichtende Erbholungsheim ist von einem Wiesbadener Industriellen der Betrag von 10000 M. zur Verfügung gestellt worden. Weitere Stiftungen für das Heim sind bereits angekündigt. Es ist zu hoffen, daß seitens der hiesigen Industrie und Kaufmannschaft für das Taunusheim die Mittel ebenso reichlich fließen werden, wie

dies anderwärts der Fall ist. Stiftungen sind u. a. in der letzten Zeit erfolgt von: Akkumulatorenfabrik-Altien-Gesellschaft, Berlin, 5000 M.; Theodor Hildebrandt u. Söhne, Berlin, 5000 M.; G. Zuban, R. B. Hof-Zigarettenfabrik R. G., München, 10000 M.; Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt, Leipzig, 10000 M.; Roritz Emil, Götze, Chemnitz, 5000 M.; Kommerzienrat Friedemann, Dresden, i. Pa. Conradt u. Friedemann, Tritzingenfabrik, 5000 M.

— **Auslösung der Schwurwrenen.** Bei der gestern vorgenommenen Schwurwrenenauslösung für die am 18. März d. J. beginnende 2. diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden folgende Namen aus der Urne gezogen: Karl August Köhlers, Fabrikant in Erbach; Dr. Hermann Alt, Fabrikant in Viehdorf; Heinrich Müller, Gastwirt und Ziegeleibesitzer in Kellheim; Viktor Peilzger, Oberleutnant z. D. in Wiesbaden; Dr. Heinrich Verbet, Handelskammerdirektor in Wiesbaden; Karl Kaymann, Landwirt in Sonnenhof; Joseph Schuchmacher, Bauunternehmer in Wiesbaden; Albert Müller-Urti, Fabrikant in Wiesbaden; Louis Schäfer, Verbandsdirektor in Wiesbaden; Hch. Romberger, Kaufmann in Wiesbaden; Karl Hies, Kaufmann in Langenschwalbach; Adolf Müller, Oekonomierat in Wiesbaden; Joseph Schuhmacher, Märkischer in Oberlahnstein; Martin Roth, Gemeindevorsteher in Hornau; Wilhelm Schmidt 1., Landwirt in Eschbach; Dr. Hans Werbach, Professor in Wiesbaden; Rudolfus Burhard, Postmeister a. D. in Geisenheim; Dr. Gustav Fette, Chemiker in Viehdorf; Johann Hirschmann, Gustbesitzer in Hochheim; Johann Schütz 2., Metzger in Camberg; Franz Brandt, Kaufmann in Vörsbach; Philipp Saliger, Gastwirt in Bornich; Hugo Rosenfeld, Weinbändler in Wiesbaden; Jean Ludwig Weg, Druckereibesitzer in Riedelheim; Heinrich Rabeiner, Wirt und Zimmermann in Kapfenhagen; Gottfried Stein, Direktor in Gau; Karl Werh, Kaufmann in Wiesbaden; Hans Kopsch, Kaufmann in Wiesbaden; Viktor Oberbed, Rentner in Wiesbaden; Joseph Colpar, Gastwirt in Niederfelders. Den Vorsitz in der 2. Schwurgerichtsperiode wird Landgerichtsdirektor Grimm führen.

— **Kindesleihenfund.** In der vergangenen Nacht fand ein Laternenangänger an der Westseite der Bomfatskirche eine neugeborene weißliche Kindesleiche. Die Leiche lag in einer verschmitzen Pappschachtel, auf der die Worte „Vorsicht! Inhaft verbrochlich“ sich befanden. Auf der Seite war die Aufschrift „Original-Meu-Kiste“ angebracht. Die Leiche war in rotgefärbtes Tuch eingewickelt. In dem Kasten befand sich ferner eine Nummer der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 7. März 1910. Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Feststellung der Mutter des Kindes führen können, werden von der Polizeidirektion erbeten.

— **Zum Fall Wichmann.** Die sich jetzt heranzustellen, hat der frühere Brauereidirektor Wichmann auch in seiner Friedlicher Stellung bedeutende Unterschlagungen verübt. Wichmann ist inzwischen in Freiburg i. Br. verhaftet und nach dem Amtsgericht Wiesbaden übergeführt worden. Die verurteilte Summe beträgt etwa 10000 M.

— **Zwanzigjährige Dienste.** Rüdiger Anton Voucher und Dienstdiener Fabian Wülfel im Hotel und Badehaus „Portier Hof“ waren gestern 10 Jahre in dem genannten Hause tätig. In ihrer Freude hatten die beiden Brüder Schiffer am Abend der gesamten Personal zu einer hübschen Feier mit sich versammelt, welche die Festlichkeiten bis in die frühe Morgenstunde verzögerte. Auch noch mehrere Angehörige kamen auf teils würdige, teils fröhliche Weise im „Portier Hof“ zum Ausdruck. Ihnen wurden anlässlich der erwähnten Feier durch den deutschen Gastwirtebund Diplome und kleine Andenken überreicht.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** In der heutigen Aufführung der Oper „Magenstodder“ mit Carl Sommer in der Titelrolle (Abonnement A) singt wegen Erkrankung des Herrn Rebloß Herr Braun die Partie des Gulbice. — (Spielplan.) Sonntag, den 25. Februar, Abonnement C: „Die Walliser“, Anfang 7 1/2 Uhr. Montag, den 26. Februar, Abonnement B, zum ersten mal wiederholt: „Gudrun“, Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 27. Februar, Abonnement D: „Häsel“, Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 28. Februar, Abonnement A: „Die schöne Mettel“, Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 29. Februar, Abonnement B: „Der Rosenkavalier“, Anfang 7 Uhr. Freitag, den 1. März, bei aufgehobenem Abonnement: „Der Philosoph von Sans-Souci“, Anfang 7 Uhr. Samstag, den 2. März, Abonnement C: „Eunuchentum“, Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 3. März, Abonnement D: „Rignol“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 4. März, Abonnement A: „Die sardischen Verwandten“, Anfang 7 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Eine französische Schluppe in Marokko?

hd. London, 24. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Meldungen aus Mogador berichten über einen blutigen Kampf, der in der Nähe von El Adra zwischen französischen Truppen und Marokkanern stattgefunden hat. Französische Seite war versucht worden, von den Romadenstämmen in dieser Gegend Steuern zu erheben, wogegen sich aber mehrere einflussreiche Stammesführer mit allen Kräften widerten. Sie wurden mit ernsten Strafen bedroht, was sie veranlaßte, das Lager während der Nacht zu räumen und sich bei El Adra niederzulassen. Die Franzosen rüßten sofort eine Mahalla von 400 Mann aus, um die Romadenstämme zu bestrafen. Diese gingen ihnen jedoch entgegen und lieferten ihnen einen Kampf, in welchem die französischen Truppen vollständig geschlagen wurden. Wie hoch sich die Verluste belaufen, ist noch nicht bekannt. Dieser Sieg hat unter den Eingekorenen große Begeisterung hervorgerufen und die aufrührerischen Romadenstämme erhalten täglich harter Zugang aus dem Innern des Landes. (Bisher ist im französischen Kriegsministerium und Kolonialministerium eine Bestätigung der Nachricht nicht eingetroffen.)

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht (Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 24. Februar, mittags 12 1/2 Uhr. Kreditaktien 100 1/2, Diskontokommandit 100 1/2, Dresdner Bank 188 1/2, Deutsche Bank 204 7/8, Handelsbank 173 1/2, Süddeutsche 155 1/2, Lombard 18 1/2, Baltimore und Ohio 104 1/2, Westfälische 20 1/2, Wodumer 225 1/2, Dörmper 185 1/2, Nordde. 105, Hamb.-Amer. Paket 141 1/2, Königs 225 1/2, Edison 291, Sigsfert 161, Tendenz: ruhig.

h. Rannheim, 24. Februar. Der Stadtrat beschloß, daß das Anfang dieses Monats vom Bürgerausschuß einstimmig genehmigte 10 1/2 Millionen Reichsmark anleihen zur öffentlichen Vergebung mit Frist bis zum 14. März 1912 ausgeschrieben werden soll.

Berliner Börse.

Öffentlicher Drahtbericht des Wiesbadener Tagblattes

Dr. No.	Letzte Notierungen vom 24. Februar.	Voriges Letzte Notierung.
0	Berliner Handelsgesellschaft	173 1/2
0	Kommers- und Diskontobank	173 1/2
0	Darmstädter Bank	174
12 1/2	Deutsche Bank	201 1/2
8	Deutsche Asiatische Bank	141
5 1/2	Deutsche Effekten- und Wechselbank	141 1/2
10	Diskontokommandit	140 1/2
10	Dresdener Bank	155 1/2
10	Nationalbank für Deutschland	155 1/2
6 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	157 1/2
7 1/2	Schaaffhausen Bankverein	157 1/2
7 1/2	Wiener Bankverein	157 1/2
7 1/2	Hannoversche Hypothekenbank	158 1/2
6 1/2	Berliner Große Straßenbahn	159 1/2
8	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	161 1/2
3	Hamburg-Amerikanische Paketfahrt	161 1/2
3	Norddeutsche Lloyd-Aktien	161 1/2
6 1/2	Oesterreich-Ungarische Staatsbahn	161 1/2
0	Oesterreichische Südbahn (Lombarden)	161 1/2
7	Ostbahn	161 1/2
7	Orientalischer Eisenbahn-Betrieb	161 1/2
6	Baltimore und Ohio	161 1/2
6	Pennsylvania	161 1/2
6 1/2	Luc. Prinz Karl	161 1/2
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	161 1/2
3	Süddeutsche Immobilien 60%	161 1/2
0	Schöffelhof Bürgerbräu	161 1/2
5	Cementwerke Lothringen	161 1/2
27	Farbwerke Höchst	161 1/2
22	Chem. Albert	161 1/2
10	Deutscher Telephon Elektr. Act.	161 1/2
4	Felsen & Brüllmann Lahnmeier	161 1/2
4	Lahnmeier	161 1/2
7	Schnepker	161 1/2
10	Rheinisch-Westfälische Kalkwerke	161 1/2
5	Adler Kleyer	161 1/2
15	Zellstoff Waldhof	161 1/2
12 1/2	Bochumer Guss	161 1/2
5 1/2	Budanus	161 1/2
11	Deutsch-Luxemburg	161 1/2
7	Eschweiler Bergwerk	161 1/2
5	Friedrichshütte	161 1/2
9	Gelsenkirchener Berg	161 1/2
10	do.	161 1/2
7	Harpener	161 1/2
15	Phosphor	161 1/2
17	Laurahütte	161 1/2
14	Altkönigsche Elektrizitäts-Gesellschaft	161 1/2
8	Rheinische Stahlwerke, A-G.	161 1/2
8	Lindes Eisenmaschinen	161 1/2

Tendenz: schwach.

Telegraphischer Witterungsbericht

von der deutschen Seewarte zu Hamburg vom 24. Februar, 5 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungs-Station.	Barom.	Windrichtung, -stärke, -höhe.	Wetter.	Temperatur (Grad C).	Änderung des Barom. in v. 5-8 Uhr 24 Stunden morgens.	Niederschlag in 24 Stunden mm.
Borkum	767,5	NW 2	bedeckt	+ 4	0,0-0,4	2,5-4
Kieler	766,0	WNW 4	bedeckt	+ 1	0,0-0,4	1,5-2,4
Hamburg	765,5	NW 2	Dunst	+ 7	-0,5-1,4	6,5-12,4
Schwabmünde	765,5	W 2	Nebel	+ 1	-0,5-0,4	2,5-4
Neufahrwasser	765,5	W 2	bedeckt	- 5	0,0-0,4	6,5-12,4
Memel	765,5	O 4	bedeckt	- 11	0,0-0,4	2,5-4
Aachen	765,5	SW 3	Regen	+ 11	-0,5-1,4	6,5-12,4
Hannover	765,5	WSW 2	bedeckt	+ 10	-0,5-1,4	6,5-12,4
Berlin	765,5	SW 1	bedeckt	+ 10	-0,5-1,4	6,5-12,4
Dresden	765,5	WSW 2	Regen	+ 11	-0,5-1,4	6,5-12,4
Breslau	765,5	W 2	bedeckt	+ 5	0,0-0,4	2,5-4
Bromberg	765,5	SW 3	Nebel	+ 5	0,0-0,4	2,5-4
Metz	765,5	SW 3	Regen	+ 11	-0,5-1,4	6,5-12,4
Frankfurt (Main)	765,5	SW 4	bedeckt	+ 10	-0,5-1,4	6,5-12,4
Karlsruhe (Bad.)	765,5	SW 3	bedeckt	+ 10	-0,5-1,4	6,5-12,4
München	765,5	WSW 5	wolkig	+ 10	-0,5-1,4	6,5-12,4
Zugspitze	526,1	W 2	Nebel	+ 3	-0,5-1,4	6,5-12,4
Straßburg	765,5	SW 3	bedeckt	+ 10	-0,5-1,4	6,5-12,4
Yverdon	765,5	SW 2	wolkig	+ 3	0,0-0,4	2,5-4
Valencia	765,5	SW 2	wolkig	+ 3	0,0-0,4	2,5-4
Schilly	765,5	O 2	bedeckt	+ 8	0,0-0,4	6,5-12,4
Aberdeen	765,5	WSW 3	bedeckt	+ 4	0,0-0,4	6,5-12,4
Shields	765,5	WSW 2	wolkig	+ 2	0,0-0,4	6,5-12,4
Holyhead	765,5	SW 2	bedeckt	+ 0	0,0-0,4	6,5-12,4
St. Malo	765,5	SW 1	bedeckt	+ 0	0,0-0,4	6,5-12,4
Grimsby	765,5	SW 1	bedeckt	+ 0	0,0-0,4	6,5-12,4
Paris	765,5	WSW 3	bedeckt	+ 11	0,0-0,4	6,5-12,4
Vilvoorde	765,5	NW 2	Nebel	+ 6	0,0-0,4	6,5-12,4
Helder	765,5	NW 1	bedeckt	+ 4	0,0-0,4	6,5-12,4
Bodo	765,5	O 5	wolkig	- 9	-1,5-2,4	6,5-12,4
Christiansund	765,5	SO 1	Schnee	+ 3	-0,5-1,4	6,5-12,4
Skudenes	765,5	O 2	Schnee	+ 3	-0,5-1,4	6,5-12,4
Vardö	765,5	SW 2	bedeckt	+ 3	-0,5-1,4	6,5-12,4
Skagen	765,5	S 4	Nebel	+ 2	-0,5-1,4	6,5-12,4
Hanstholm	765,5	SW 3	bedeckt	+ 2	-0,5-1,4	6,5-12,4
Kopenhagen	765,5	O 6	bedeckt	- 5	-0,5-1,4	6,5-12,4
Stockholm	765,5	O 4	bedeckt	- 7	-1,5-2,4	6,5-12,4
Hernösand	765,5	O 4	wolkig	- 28	-2,5-3,4	6,5-12,4
Japarauda	765,5	O 4	bedeckt	- 4	-0,5-1,4	6,5-12,4
Väby	765,5	O 4	Schnee	- 8	1,5-2,4	6,5-12,4
Karlskrona	765,5	O 4	bedeckt	- 33	0,0-0,4	6,5-12,4
Angström	765,5	O 1	bedeckt	- 29	0,0-0,4	6,5-12,4
Petersburg	765,5	NO 1	wolkig	- 3	0,0-0,4	6,5-12,4
Riga	765,5	O 2	bedeckt	- 9	0,0-0,4	6,5-12,4
Wilna	765,5	O 2	bedeckt	- 9	0,0-0,4	6,5-12,4
Gorli	765,5	O 2	bedeckt	- 9	0,0-0,4	6,5-12,4
Warschau	765,5	O 2	bedeckt	- 9	0,0-0,4	6,5-12,4
New York	765,5	SW 1	Schnee	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
Wien	765,5	W 2	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
Prag	765,5	SW 4	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
Rom	765,5	N 1	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
Florenz	765,5	S 3	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
Neapel	765,5	S 3	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
Thorbayn	765,5	O 2	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4
London	765,5	O 2	bedeckt	+ 19	-1,5-2,4	6,5-12,4

Wettervorhersage für Sonntag, 25. Februar.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Meist trübe, vorübergehend Aufklärung, kalt, später Trübung und Erwärmung.

Witterungsbeobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

	23. Februar	7 Uhr morgens	3 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° und Normaldruck	765,7	765,1	762,3	764,7	765,0
Barometer auf dem Messingpieß	767,0	766,4	763,6	766,0	767,0
Thermometer (Celsius)	7,9	10,0	8,8	8,8	8,8
Lufttemperatur (mm)	5,4	8,5	8,1	7,4	7,4
Relative Feuchtigkeit (%)	61	66	66	66,7	66,7
Windrichtung und -stärke	W	W	W 1	W 1	W 1
Niederschlagshöhe (mm)	0	0	0	0	0

Höchste Temperatur (Celsius) 10,8. Niedrigste Temperatur 6,6.

Wasserstand des Rheins

am 24. Februar:

Hiebrich: Pegel: 1,30 m gegen 1,34 m am gestrigen Vormittag.

Canal: " 1,71 " " 1,69 " " "

Haar: " 0,98 " " 0,94 " " "

22 Geschäftliches. 22

Der heutigen Gesamtaufgabe liegt ein Vordruck der Atonner Pfanzendruck-Gesellschaft m. b. H. in Altona, bei. P 100

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten

und die Beilage „Der Landbote“.

Gesamtabdruck: W. Schmitt vom Krug.

Gesamtabdruck: W. Schmitt vom Krug.

Druck und Verlag der W. Schmitt'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Neu-Eröffnung!

Heute Samstag, 5 Uhr,

eröffnen wir

Ecke Römertor u. Langgasse

ein

Spezial-Geschäft

für

Knaben- u. Mädchen-

Garderobe

ebenso für junge Damen.

Unser reichhaltiges Lager bietet ein anschauliches Bild eines vornehmen gediegenen Geschmacks und bitten wir höflichst um ungezwungene Besichtigung desselben.

:: Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! ::

Spezialhaus für Kinder-Garderoben

BLUME & ROEDER

Langgasse 28/30

Ecke Römertor.

Ecke Römertor.

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur v. morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet

Gratistage

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur v. morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet

Auf vielseitigen Wunsch geben wir Jedem, der sich in der Zeit

vom 8. Februar bis 3. März

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkartenaufnahmen)

Ganz umsonst

Masken-Aufnahmen eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton, 30x36 cm) **1000 Mk.** zahlen wir demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

auch abends, genau wie bei Tageslicht.

Bei vorheriger Anmeldung abends Aufnahmen bis 10 Uhr.

12 Visites matt 3 Mark. | 12 Visites 1.90

12 Kabinetts matt 6 Mark. | 12 Kabinetts 4.90

Bei mehreren Person, u. Gruppen ein kl. Aufschlag.

Samson & Cie.,

Telephon 1936. — Fahrstuhl.

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 10.

12 Postkarten 1.90 M. an

12 Visites für Kinder 2.50

Bei mehreren Person, u. Gruppen ein kl. Aufschlag.

12 Viktoria matt 5 Mark.

12 Princess 9 Mark.

Frühjahrs-Jackenkleider und Frühjahrs-Paletots

in allen Größen
auch für Damen jugendlichen Alters.

Neue einfarbige und Fantasie-Stoffe.
Besondere Neuheit: Frotté-Stoffe. ☺

Preislagen: Mk. 33.-, 59.-, 86.-, 125.-

J. HERTZ

Langgasse 20.

Brennholzschneiden über-
nimmt
Otto Küster, Kiedricher Str. 8.
am Häutern abzugeben
Wiesbadener Straße 1.

Kranzfehl Pfund 20 Pf.,
Kofenholzfäden Pf. 15 Pf., schöner
Birking bill., eingem. Rotenbren Pf.
16 Pf., Landbrot 46 Pf. Wisnard-
ring 4, Mariin. B 3618

Burückgelebte Tapeten
zu jedem annehmbaren Preise, ferner
Linoleumläufer, Vorlagen,
Matten, Bohnerwachs und Stahl-
späne. Carl August Wagner,
Rheinstr. 65, neben Restaur. Wies.



Nassauischer Kunstverein. F 441
Ausstellung Internat. Graphik des 19. Jahrh.
Festsaal des Rathhauses 10-1 u. 3-6 Uhr.
Eintritt 50 Pf., Mitglieder des Nass. Kunstvereins frei.
Sonntag 11 1/2 Uhr: Führung durch die Ausstellung.

Bruno Wandt

Wiesbaden,
Kirchgasse 56, gegenüber Schulgasse.
Fernruf 2093.

Münchener u. Grazer Loden-Sporthaus.

Spezialität:

Bayerische Hochland-Artikel — Alpenländer
Trachten, sowie Einzelteile derselben.

Fertig am Lager für jede Figur:

Damen, Herren, Knaben und Mädchen.



Sport-Kostüme,
Röcke und Hosen,
Touristen-Anzüge,
Einzelne Joppen,
Hosen, lange und kurze,
in wasserdichten Loden,
Cord- und Jagdleinen,
Wetter und Bozener Mäntel,
Pelerinen,
Gummimäntel, Rucksäcke,
Sportstrümpfe,
Stutzen und Socken,
Wickelgamaschen,
Gebirgs-
Loden-Damen-Hüte.

Enorme Auswahl. * Reelle billige Preise.

SEIDENSTOFF- ABTEILUNG

SCHWARZE
U. WEISSE
SEIDENSTOFFE

FÜR

BRAUTKLEIDER

IN ERSTKLASSIGEN
BEWÄHRTEN QUALITÄTEN
BESONDERS PREISWERT.

J. BACHARACH

HOFLIEFERANT

4 WEBERGASSE 4.

K 117



Farben, Lacke, Firnisse,
Malpincel, Malkasten,
kaufen Sie stets am
vorteilhaftesten bei:
August Hörig & Co.,
Marktstr. 6.

154



Praktische
Neuheit.

Leder-Krawatten
Stück von 30 Pf. an.
Hosenträger aller Art
empf. F. Weircke,
Grabenstrasse 9, 260
neben d. Bäckerbrunnen.

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehlen wir in größter Auswahl:

Schwarze Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots . . . Meter von 95.5 an
Reinwollene Satintuche . . . Meter von 1.45 an
Reinwollene Popeline . . . Meter von 1.75 an
Reinwoll. Kammgarn-Gewebe Meter von 1.95 an

Weisse Kleiderstoffe

Reinwollener Batist . . . Meter von 95.5 an
Wasch-Voiles, ca. 110 cm br., Meter von 1.25 an
Reinwoll. Taffet, ca. 120 cm br., Meter von 1.65 an
Reinwoll. Kammgarn-Serge . Meter von 1.85 an

Große Auswahl in getupptem Mull, gesticktem Wasch-Voile
und halbfertigen Roben. K 106

Konfirmanden- u. Kommunionkleider 19⁵⁰
29.-, 24.50.

Blumenthal.

Zum Sonntag

empfehle Wiesbadener Kränze, Patronenuchen, Maroffaner
(Ananas-Cafés), Pfannkuchen und Kreppeln, ff. Staffe-
gebäck in bekannter Qualität.

Fritz Bossong, Süßlieferant,
Kirchgasse, gegenüber dem Mauritiusplatz.

Kranke, Schwache und Nervöse
behandelt individuell und stets erfolgreich mittels
**Heilmagnetismus, Ideal-Heil-Massage,
Naturheilverfahren u. Diätetik.**

A. Kohlmann, Mauritiusstrasse 5.
Mündl. u. schriftl. Auskunft frei v. 11-6 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.

Liegt Ihnen an

der Erhaltung eines gesunden, selbstständigen Handwerks, so übertragen Sie die Herstellung Ihrer Kleidung einem tüchtigen Schneidermeister.

Ihre Kleidung erhält

sachgemäße Behandlung beim Aufbügeln und Ausbessern. Gewähr dafür, daß sie nicht verdorben wird, bietet Ihnen

ein tüchtiger Schneidermeister.

F 434

Ämtliche Anzeigen

Am 2. März d. J., vormittags 9 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 90, das Wohnhaus mit abgeforderten Hinterbau und Hofgebäude, Sautberg 8, hier, 4 ar 81 qm, Wert 60,000 M., zwangsweise versteigert. F 264

Wiesbaden, 21. Febr. 1912.
Amtsgericht 9.

Verdingung.

Die Ausführung der Maurer- und Begehelfestigungsarbeiten für einen Seitenweg zwischen km 55,7 bis km 56,0 bei Bahnhof Ostlich-Winkel soll vergeben werden.

Es kommen etwa in Frage 1120 qm Chauflierung, 35 cbm Bruchsteinmauerwerk, 25 cbm Gemäße und 90 cbm Putzmauerwerk u. 105 qm Grabenaufmauerung pp.

Unterlagen sind gegen post- und bestellgeldfreie Einlegung von 0,80 M. von dem unterzeichneten Betriebsamt zu beziehen, bezw. in Zimmer Nr. 5 und bei der Bauwerkerei Ostlich-Winkel einzusehen.

Zeichnungen können nur in beschränktem Maße abgegeben werden und zwar 3 Blatt Querprofile für 1,80 Mark. F 170

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Verdingungstermin

Samstag, den 9. März 1912, vormittags 11 Uhr,

bei dem Betriebsamt einzureichen. Oberbahnstr. 20, Februar 1912. Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung. Aubholzverfeigerung.

Donnerstag, den 29. Febr. er., vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt "Weihenberg", folgendes Holz zur Verfeigerung:

71 Stück Eichen-Stämme 86,19 fm
189 " Buchen " 82,07 "
40 " Nadelholz " 34,56 "
außerdem 40 rm Klefern-Schichtnutholz. F 298

Sammelplatz vorher an der Waschanstalt im Wolfburgerial. — Kreditbewilligung bis 1. August d. J.

Doenheim, den 22. Febr. 1912.

Der Bürgermeister:

J. R.:
Dr. Schumacher.

Jagdverpachtung.

Infolge Ableben des selbsterbigen Pächters, Herrn Hauptmann a. D. **Worthmann**, wird ein Teil unserer hiesigen Feldjagd — Distrikt Unterfeld, circa 2800 Morgen — am 28. Februar 1912, mittags 1 Uhr, auf dem Gemeindefeld, auf 3 Jahre verpachtet. Die Jagd ist in gutem Zustand. Den Wildschaden übernimmt die Gemeinde.

Nieder-Sautheim, 18. Februar 1912.

(Straße Mainz-Alten.) F 288

Dr. Vargaermeister,
Hilfkeimer.

Jagdverpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am 9. März d. J., nachmittags um 1 Uhr, in dem Gemeindefeld dahier die Jagd auf den Grundstücken des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeinde Strinzmargarethä, ca. 400 Hektar Wald und 450 Hektar Feld, öffentlich meistbietend auf einen 9jährigen Zeitraum und zwar vom 1. September 1912 bis 30. August 1921 verpachten.

Bachflustige werden hiermit eingeladen. — Die Pachtkbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. F 298

Strinzmargarethä,
den 20. Februar 1912.

Der Jagdvorsteher:
Schmidt.

Neu eingerichtet! Elektrische Melkanlage

Sämtliche Kur- und Kindermilch wird mittelst Melkmaschine

„Revalo“

auf hygienisch beste Weise gemolken.

Grösste Sauberkeit!

Einzig am Platze!

Spezialität:

Kurmilch — Dr. Axelrod's Joghurt — Kindermilch (trinkfertig).

D. Kraft's Mildkur-Anstalt,

Wiesbaden, Dotzheimer Strasse 107. — Telephon 659.

Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meinecke und Gen. und unter ständiger tierärztlicher Kontrolle.

B 3105

Haut- und Beinleiden,

Beinleiden, Weingeschwüre, Weinschäden, Adernknotten, Venenentzündung, Plattfuß, Gelenkleiden

behandelt schmerzlos, auch in veralteten Fällen, ohne Operation, ohne Bettruhe, mit 10-jähriger praktischer Erfahrung

Spezialarzt Dr. med. Franke,

Mainz, Frauenlobstraße 16, Montag und Donnerstag 2-5.

Werner Legiton
(Brachtausgabe) billig zu verk. Näh.
Kleiststraße 2, Wäderei.

Eleg. blaues Modell-Kostüm
(Größe 48) billig zu verkaufen.
Kägel, Kirchgasse 76, 1.

Bier Bienenvölker,
Sonntagskinder und Betriebsgeräte
wegen Aufgabe der Sucht zu verk.
Langstraße 16, Pakt.

Sandgrube
zu verkaufen. Näheres Friedrich a. Ad.,
Rathausstraße 82.

Milchbeckenher zu kaufen gesucht.
Westendstraße 35 im Laden.

Warnung!

Niemand werfe alte Gefäße weg,
sonst die höchsten Strafen dafür.
Netersgasse 15, Laden.

Wegen Wegzugs zu verkaufen:
1 Kanarienvogel mit Nestlingsart
Sonntag, vormittags von 8-10 Uhr,
Poststraße 8, 1 links.

Beamter,
a. Lebenszeit angeit, m. einem Einl.
von 5000 M. sucht gegen gute Ver-
sicherung u. ratenweise Abzahlung ein
karges Darlehen von 1500 Mark. Gefl.
Offerten unter G. 865 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.

Königl. Theater.

Ein Hotel Abonn. C. 1. Mann, für
den Rest der Saison zu verkaufen.
Born & Schottensfeld,
Hotel Nassau, Telephon 680.

Wer kann
einen schwedischen Brief ins Deutsche
überlehen? Offerten unter B. 864
an den Tagbl.-Verlag.

Vertretungen

gut eingeführter Häuser der Verbands-
mittelbranche unter günstigen Bedingun-
gen zu verkaufen. Offerten u. W. 282
an Tagbl.-Zweigschle, Bismarckring.

Transtränze u. Blumen.

auch einjähriger Preis.

Ernst Wahl, 229

Wilhelmstr. 40. Wäderei 3.
Ferner 908. Fernruf 910.

F. Aerzte, Bahnärzte etc.

Die bisherige Wohnung von
Dr. Braemer, Langgasse 17, ist
zum 1. April zu vermiet. Näh.
Gust. Erkel, Langgasse 17.

Stiftstraße 28, 1. Et., möbl. Zim. m.
od. ohne Pension zu vermieten.
Webergasse 27 möbl. Zim. an Herrn
(Dauermieter) zu vermieten.

Ältere Dame

findet gute Pension u. Pflege gegen
Darlehen von 200 M. Offerten u.
S. 864 an den Tagbl.-Verlag.

Zweites Hausmädchen

aum 1. März gef. Kapellenstraße 80.

Mädchen für die Küche

gesucht. Hotel Imperial.

Monatssfrau gesucht.

Eigenheim, Poststraße 5, Pakt.

Sohn achtbarer Eltern

mit gutem Schulzeugnis als Küchener-
Lehrling gesucht. Hotel Imperial.

Tüchtiger Schuhmacher-Lehrling

für Eltern gesucht. Weststraße 35.

Vertauscht

am Fastnacht-Dienstag grünlicher
Wäster in der Bahnhalle. Es wird ge-
beten, denselben am Büfett der Bah-
halle umzutauschen.

Am Mittwochabend

wurde 1 gold. Kneifer verloren im

Hotel Prinz Nikolas oder auf dem

Bege von der Nikolaststraße nach der

M. Wilhelmstraße. Abzugeben im

Hotel Minerva, Rheinstraße, gegen

3 Mark Belohnung.

F. G. E. Geiern dahemegen, leider

nicht getroffen. Gruf.

Zurück! Frauenarzt Dr. Schneider,

Wilhelmstrasse 42.

Sprechzeit 11-12, 2 1/2-4 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7 1/2 Uhr verschied nach längerem, mit Geduld
ertragenem Leiden meine liebe Frau,

Wilhelmine Gerwing,

geb. Schäfer,

im Alter von 69 Jahren, vorher gekürrt mit den Heilmitteln
der röm.-kath. Kirche.

Ludwig Gerwing,
Henriette Gürmann, geb. Gerwing,
Josephine Gerwing,
Joseph Gürmann
und zwei Enkelkinder.

Wiesbaden, Köln, Chicago, den 23. Februar 1912.

Die Beerdigung findet statt: Montag nachmittags 3 Uhr
von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus. — Die Exequien
Montag früh 7 1/2 Uhr in der Bonifatiuskirche.

Nach langjährigem Herzleiden entschlief sanft heute morgen
10 1/4 Uhr an einem Herzschlage meine innigstgeliebte treue Lebens-
gefährtin,

Frau Jeanette Büscher,

geb. Eckhardt,

im beinahe vollendeten 69. Lebensjahre, nach 43jähriger glück-
licher Ehe.

H. Büscher.

Wiesbaden (Nerobergstrasse 4), den 23. Februar 1912.

Trauerfeier im Sterbehause Montag, den 26. d. M., vormitt.
11 Uhr, daran anschliessend die Beisetzung auf dem Nordfriedhofe.
— Blumen- und Kranzspenden, sowie Kondolenzbesuche werden
höflich und dankend verboten.

324

Nach oben er gingener zeige. Zur Vermeidung von Irrtümern ist ein
 für die Reklamierung von Reklamationen ist ein
 Unter Abhandlung versteht man auf dem Bestenfalls große
 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



Der Landbote.

Volksstimmliche Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 8. — o Erscheint jeden Samstag Abend. — 1912.

würde er alsbald gemerkt haben, daß jenes verheißungs- volle Ködlein, das ihm sozial Belohnen bereite, dem ledigen Schloß sein Leben verdankte, der in Mädchen- kopfen sein lustig Versteckspiel treibt.

Das Mädchen hatte in Wahrheit nichts Verstecktes, das an sich weder äußerlich noch innerlich. Er war und blieb ein Trottel, über den sich alle Welt amüßte und der ebendrei beim Gebührligwerden sich als Haupt- sache blühte.

Seine, bei der Frühstückspause der Adolfsstolken- Belegschaft, bildete der Joseph wieder die Gesellschaft für gute und weniger gute Wipe seiner Kameraden, die sich mit beschämtem Schmunzeln oder überheblichem Nicken über die jüngste Kon-Quantie des ewig Vertiechten unterhielten.

Bei der Kirnnes am vorigen Sonntag hatte das Mädchen nämlich's Kunde, die Köcher des Oberhäuers Vertan, in so auffälliger Weise unvorhergesehen und ihr so durchsichtig den Hof gemacht, daß sich das Mädchen nur durch schamlose Klugheit aus dem Tausch zu retten wußte. In der Dunkelheit war ihr der Wunsch in den Garten hinaus nachzugehen und hatte dabei das Mädchen gebahrt, in die schamlos-gebe Schamlosigkeit zu geraten, die dort vom letzten Hochwasser her zurückgeblieben war.

Dieses Ereignis wurde nun eifrig weiterverbreitet, aufgeschauelt, in den grellsten Farben geschildert und weiblich belächelt.

„Gib ihm das verplagt vor Laage“, grunzte der Schmitz's Ritter, der gerade damit beschäftigt war, das Grubenlicht zwischen zwei winklig gestellte Backsteine zu klemmen, um auf diesen improvisierten Herd seinen Kaffee zu wärmen. „Gib ihm das, daß er sich was e Spähle, wie dich Joseph do, von oben bis unten mit dem geübten Grabschneid, aus dem Gump heraus- gefahren ist. Von der Hand hast e de Treck abge- schleppt, und e Gschicht hatt e geschnitten wie e Klab, wenn's gestochte werd.“

„Gib, Joseph“, meinte ein anderer, „du hast der geile Schamm für Erbschupp geschaltet.“

„Gott se daß gut geschmeckt, die Erbschupp?“ fiel ein dritter dazwischen.

Die ganze, aus acht Mann bestehende Kameradschaft hielt einen Augenblick mit Kauen und Schlucken inne und brach in ein unbändiges Gelächter aus, das hoch und dumpf von den Streckenstößen widerhallte.

Aber der Joseph ließ sich nicht aus seiner Seele- rube herausbringen. Neben er mit seinem Laichen- meier ein mächtiges Stück des Butterbrotes aufhakte und langsam in den breiten Mund hineinstochte, koste er, mit beiden Händen arbeitend: „Sejo, ich wüßte ihy nu als, eich wüßte wüßte eich wüßte.“

„Wüßte wüßte, als daß dich, wo dich Ritter verpägt hawwe ducht, al gelohle ih.“

Ein abermaliges Gelächter durchdrüllte die enge Stiege, auf der die Dyonisiospöden der letzten Sprun- gung langsam herauftraten.

Das Mädchen verzeigte aber sein Krüßlein mit ge-

Der Wert aller Originalität.

Aus dem Antiquarischen heraus, auf der Grund- lage der Pflanzenschaft vom Werte muß die soziale Poli- tik aufgebaut werden. Jede gesellschaftliche Reform hat nur dann für uns einen Wert, wenn sie die natü- rliche Fritze und Eigenart des Volkstums nicht an- tastet. Denn diese Eigenart bedingt die Kraft des Volkes. Bei den höheren Ständen zeigt es die neuere Zeit einbüßend genug, wie die soziale und sittliche Erstarrung mit dem Verlöschen der Originalität Sand in Sand geht. Die häuslichsten Bauern, die bäuerlichsten Bürger, die wahrhaft abtägigen Edel- leute sind auch immer die tüchtigsten gewesen. Nur dort, daß die ganzen Männer, die originalen Kulturen, deren es an unserer Bäder Zeit noch weit mehr gab, im Aussterben begriffen sind. Aber solche Naturen er- halten sich nur bei gewissen festgesetzten, sozialen Gruppen. Bei den Ständen ihre Originalität ab- schleifen will, der muß auch auf die Originalität bei- stehen. Und doch sind die Charaktere der Zeit so verschieden. Und doch sind diese bereits kostbar ausgeführten Original- figuren von jeder die wahren Künstlerinnen der ge- diegenen Ehren und guten Sitten gewesen in den breiten Fronten der bürgerlichen Gesellschaft.

Dr. S. Rieck: „Die häusliche Gesellschaft.“

Das Maltsch.

Eine nationale Bergmannsgesellschaft.

Vom Hans Lubwig Hufschmidt.

Joseph Schönborn, das Maltsch, war wieder ein- mal verliebt. Das bedeutete ja nun gerade keinen Aufschwung, stand bei dem jungen Bergmann, denn er war meistens verlobt oder bildete sich doch wenigstens ein, es zu sein. Nicht, daß er etwa ein solcher Traufgänger voll Mut und Gut gewesen wäre. Nein, er hätte seinen wenig schönen Beinamen nicht grundlos, denn fast und blöde war er wie kein zweiter in Elternd, und Leidensfähigkeit entwickelte er eigentlich nur beim Ehen.

Aber den Mädchen schließlich er doch auf Schritt und Tritt nach, ohne sich allerdings dabei jemals aus der Fassung bringen zu lassen, wenn er statt goldener Liebesbriefe keine Körbe vollgepackt erhielt.

Das Verlöbte war zur fixen Idee bei ihm ge- worden, der er in seiner grenzenlosen Dummheit nach- gab. Aber seine Gedanken und Gefühle hatten damit herzlich wenig zu tun. Aufregung und Anstrengung hatte er überhaupt sehr. Warum denn auch denken und grübeln? Seine alte Mutter sorgte in regelmäßig für ein warmes Mittagessen, in seinen Taschen ging das „Brotchen“ nie zur Pleige, und — die kleinen Elternd Mädchen waren so lieb und lächelten ihn so trüblich an, wenn sie ihn auf der Straße begegneten. Genügte das nicht, um einen aufrechten Menschen zu schaffen? Freilich, wenn sich der Joseph doch die Mühe gegeben hätte, ein ganz klein wenig nachzudenken,

Schach vor dem er stutzte zurück. Die Rechnung der roten für die Kautenlage von Bettweiden schlägt er einen Wech- sel aus dem Kabe vor, der sich aber, damit der Holz- preis nicht gedrückt werde, auf mehrere Jahre verteilen soll. Voraussetzung für den Wechsellief ist natürlich die Auf- weisung des vollständigen Obstandes, was durch die Zu- samme der Gesamtverhältnisse ein Wechsellief sich rechtlich er- losse. Die Kosten der Unterhaltung und Züchtung der Bettweide müsse durch ein erhöhtes Weidengeld aufgebracht werden und nur in außergewöhnlichen Fällen durch einen kleinen Wechsellief.

Hausdorf rät endlich den Gemeindevorstand den Verkauf von Weidengeld, damit die Gemeindevorstände abgerundet sind und so leichter eingekauft werden könnten. Obgleich soviel die Gemeindevorstand bedacht nehmen, Weidengeld zu erwerben, weil dieser, der häufig schließlich Weidengeld wird, mancipat eine Gefahr (Widerruf) für den angezei- genden Gemeindevorstand ist.

Umschau.

Der Dorfparade. Herr Landrat Rückert trägt folgende beachtenswerte Anregung an die Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises Lindburg: „Die schon häufiger charakteristischen Pflichten des alten recht deut- lichen Dorfens mit ihrer bunten Farbpracht sind in den Gärten und Vorgärten auf dem Lande heute fast nicht mehr zu sehen und beeinträchtigt angetreten. Die Schönheit mancher Straßenschilder hat dadurch gegen früher viel an seinem Wert verloren. Nur ob und zu sehr man einige kümmerliche Rosen oder eine Stauden, während die prächtigen Sommerhäuser und allen, alljährlich wieder- kommenden Blüten, zur Seltenheit geworden sind. So denkt dabei insbesondere an Kirschblüten, Strauchblüten, Malven, Äpfeln, Rosenmispeln, Pfingstrosen, Glockenblumen, Pfingstrosen, Feuerlilien, Sturms- oder Eisenhut, Glockenblumen, Schmetterlingen, Pfingstrosen, trübendes Herz, Schwertlilien, weiße Lilien und die schöne Gemalte (Wes- tose). Wenn wir die Liebe zum eigenen Heim und die durch zur Heimat wieder hüten und pflegen wollen, müssen wir die Aufzucht der schon von unseren Vorfahren mit Liebe und Sorgfalt gepflegten schenken. In jeder möglichen Weise sollen Gartenblumen in jeder möglichen Weise wieder betreiben. Ihr Schönbilderverdient wird dann bald nicht nur vom Eigentümer, sondern auch von den Vorüber- gehenden wieder geschätzt und der traurige Eindruck unserer Dörfer erhöht werden. Zur Erfüllung dieser Auf- gabe durch Rat und Tat beizutragen, bin ich jederzeit bereit. Ich würde daher alle diejenigen Dorfverwaltungen, die ein auch noch so kleines Häuschen Gartenland zur Aufzucht schöner, farbenprächtiger Blumen in den Hausgärten unseres Kreises wieder heimisch werden zu lassen, mit dies auf einer Karte recht bald mitteilen. Wenn mir da- bei angebote wird, welche Blumen in ihrem Heimatsschopf früher besonders beliebt waren und gewünscht werden, bin ich auf Vorklagen gern bereit, von Bedarf an Samen für Sommerblumen aber auch an jungen mehrjährigen Pflanzen, an Stauden, Blumen-Knospen oder Zwiebeln direkt oder durch Angabe zuverlässiger Bezugswesen zu ver- mitteln. Selbstverständlich möchte ich aber nur da ein- treten, wo zuverlässige Gärtnerien oder Sommerhau- sungen nicht bereits zur Verfügung stehen. Auch hinsichtlich für den Verkauf der einzelnen Blumen lasse ich gerne in den Leistungen des Kreises vermittelnd, da unsere Weisse Heimatblumen-Verbreitung in ansehnlicher Weise stets beträchtlich unterstützt. Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises erzeuge ich, baldmöglichst über weitestehende Verbreitung dieser Artzucht Sorge zu tragen, und insbesondere die Herren Pfleger der Gemeindevor- stände, von denen sich gewiß viele auch für die Blumen- blühe interessieren, auf mein Aussehen aufmerksam zu machen.“

Der Waldhof hat mit einem * vernehmen Schicksal in vor mit grauer Erwartung abzuwarten, der Waldhof aber unter Originalität in der Verwaltung der Gemeindevorstand nicht ableitet.

Der Waldhof hat mit einem * vernehmen Schicksal in vor mit grauer Erwartung abzuwarten, der Waldhof aber unter Originalität in der Verwaltung der Gemeindevorstand nicht ableitet.

Unter Obstand versteht man auf dem Bestenfalls große Gassen, die nicht anders genutzt werden, als daß das Vieh dort weidet. Diese Gassen sind nun größten- teils noch im Naturzustand, bewachsen mit Gänse- und Hasenohr mit Stielen wie überflut. Da der Gänse- wuchs ein der kümmerlicher ist, so ist der Ertrag sehr ge- ring, er dürfte 1 bis 2 Mark auf den Hektar nicht über- steigen. Von einer Pflege war bislang keine Rede. Da die waldhohen Gebirgsgebiete in dem Weidengange ein Zeichen der Armut für den Viehhalter lösen, so zeigen sie für ihr Vieh die Stallfütterung vor, und die Weide hat für sie keine Bedeutung, ja in manchen Gemeinden ist der Weidengang ganz weg, weil kein Vieh zu bekommen war. Unter dem Obstand selbst es auch Stücken, die eine Pflege nicht lohnen, da der Boden gar zu flach ist. Diese Flächen sollen mit Heide an Stelle der Weide werden.

In neuerer Zeit sind eine Anzahl Gemeinden, ange- regt durch das Beispiel und die Forderungen des Konsum- vereins Schmeider auf Hof Stedder bei Hachenburg, dazu übergegangen, ihre Weiden zu verbessern, oder, wie der landwirtschaftliche Ausschuss lautet, in „Kettweiden“ zu verwandeln, so genannt zum Unterschied von den bis- herigen schlichten Weiden, den Sommerweiden. Die Flächen werden melioriert, häufig mit Zuckerrüben, Rotkohl und Getreide angebaut, was sich erholen kann, werden aber wenig, damit die Grasnarbe sich erholen kann, werden mehrere Hektar angelegt, die abwechselnd beweidet wer- den, der Hektar ist überflut. (Gesparnis) So hat die Gemeinde Wipperfurth verfahren, wo der Hektar Weideweide einen Wert von 136 Mark erbrachte hat, und Hinder, die 5 bis 5 1/2 Monate dort weiden, liefern eine Ge- winnsumme von 1 1/2 Zentnern. Die Kosten der Ein- führung beliefen sich auf 11 Mark pro Morgen. Durch die Weideweiden befinden sich noch auf Hof Stedder mit Gänse- hof, in den Gemeindevorstand, Langenscheid bei Hachen- burg, Langenscheid, Bach, Weidungen, Erbach u. a.

Im ganzen nassantischen Weidengange gibt es noch 21 000 Hektar Obstand, von dem etwa 4000 Hektar für Get- reide eignen, es bleiben noch 17 000 Hektar für Get- reide. Auf ihnen können 55 000 Stück Großvieh oder 70 000 Stück Kleinviehe 5 bis 6 1/2 Monate züchtend gehalten werden, während jetzt kaum 10 000 Stück die Weide benutzen. Groß ist der Ausfall an Einnahmen, der den Gemeindevor- stand erträgt, daß sie die Obstandflächen nicht rationell auszunutzen. Hausdorf kommt da bei seinen Berechnungen zu interessanten Ergebnissen. Die 4000 Hektar Obstand würden, im Wald verwandelt, pro Hektar 30 Mark ein- ertrag liefern, im ganzen also 120 000 Mark. Der Weid- ertrag der 17 000 Hektar für Weide geeigneten Landereien sel pro Hektar mit 80 Mark eingekauft, das ergäbe einen Reinertrag von 1 408 000 Mark, 6000 Hektar schon benutzte Weide sel mit 40 Mark für den Hektar wieder in Weidung ge- brocht, so verbleiben immer noch 1 168 000 Mark, dazu den Ertrag des Waldes mit 120 000 Mark, ergäbe einen jähr- lichen Einnahmeverlust von 1 288 000 Mark für die Ge- meinden.

Für den Obstandvertrieb erhält man nach einer abschätzigen Berechnung folgende Resultate: Gemeindevor- stand: 2210,5 Hektar, meliorierte: 627,5 Hektar, nicht meliorierte: 1683 Hektar, 683 Hektar sollen sich nur für Wald eignen, 1000 Hektar also für Weideweide, die einen Reinertrag von 1000 mal 80 Mark = 80 000 Mark erzielten würde. Der Wald im Obstandvertrieb hat nach genannten Durch- schnittsberechnungen pro Hektar 40,8 Mark erbracht, mit- hin 683 Hektar 27 900 Mark, Weideweide und Wald (aus- gekaut gewonnen) zusammen also 107 900 Mark, was heute als Bedarf anzunehmen ist.

Gründlich langsam geht die Anlage von Weideweiden vor sich, im Obstandvertrieb sind in 20 Jahren 627,5 Hektar melioriert worden, was einem Jahresdurchschnitt von 17,6 Hektar gleichkommt. Es wird bei diesem Tempo noch 57 Jahre dauern, bis endlich der Boden so ausgenutzt wird, wie er es verdient. Weller ist es um die Aufforstung bestellt. Die Waldparade hat im Durchschnitt jährlich 40 Hektar betragen, in 15 Jahren werden also die 683 Hektar Obstand, die nur für Wald sich eignen, aufgefördert sein.

Das Hauptverdienst für die rationelle Ausnutzung der Obstandflächen liegt Hausdorf in dem Weidengange.

Gründlich für die Aufforstung: 6. Hektar in Weidungen. — Grad und Betrag der B. Gärten des * im Ob- und * in Weidungen

